

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungsliste
 Preisliste für 1898 unter Nr. 7576.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Österreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgepaltene Kolonne
 je Zeile oder deren Raum 40 Pf., für
 Vereins- und Werksammlungs-Anzeigen,
 sowie Arbeitsmarkt 20 Pf. Inserate
 für die nächste Nummer müssen bis
 4 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition
 ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends,
 an Sonn- und Festtagen bis 3 Uhr
 nachmittags geöffnet.

Verantwortlicher: Karl L. Nr. 1508.
Telegraphische Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 30. Oktober 1898.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Bezugs-Einladung.

Am 1. November 1898 beginnt ein neues Abonnement auf den
„Vorwärts“
 mit Unterhaltungsblatt und der illustrierten Sonntags-Beilage
„Die Neue Welt“.

In wenigen Wochen tritt der Reichstag zusammen, dessen Verhandlungen in der nächsten Session — der ersten Tagung nach den diesjährigen Reichstags-Wahlen — von ungewöhnlichem Interesse sein werden, da die politischen Gegensätze sich dermaßen zugespitzt haben, daß wichtige Entscheidungen unausweichlich sind.

Das Verhältnis des neuen Reichstags zu dem preussischen Landtag, der gegenwärtig ebenfalls neu gewählt wird, und in den die Reaktion ihre Operationsbasis zu verlegen beabsichtigt, wird zu wichtigen, für unser Verfassungsleben hochbedeutsamen Auseinandersetzungen führen. Und die Bestrebungen der reaktionären Umsturzparteien, die durch Beseitigung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, sowie des Koalitionsrechts, dieser beiden Grundpfeiler gesunder und friedlicher Staatsentwicklung, einem Staatsstreich und der Säubeldiktatur die Wege zu ebnen suchen, werden im Reichstage zu harten und erbitterten Kämpfen führen, von denen auf längere Zeit hinaus die Zukunft unseres Vaterlandes abhängen wird.

Unter solchen Umständen ist es Pflicht eines jeden, sich über die politischen Ereignisse genau zu unterrichten. Und das kann nicht besser geschehen, als durch den „Vorwärts“, dem immer weitere Verbreitung zu sichern wir die Berliner Genossen hiermit dringend ersuchen.

Im Unterhaltungsblatt wird im kommenden Monat der Antwerpener Sozialroman:

„Neu-Karthago“

von Georges Eckhoud

zu Ende geführt werden.

Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Theil des Romans kostenlos nachgeliefert.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren sowie unsere Expedition, Benthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennigen frei ins Haus

für den „Vorwärts“ mit Unterhaltungsbeilage und der illustrierten Sonntagsbeilage

„Die Neue Welt“.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen zum Preise von

2 Mark 20 Pfennigen

für die Monate November und Dezember

entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Zeitungsliste für 1898 unter Nummer 7576.)

Die Redaktion des „Vorwärts“.

Der Berliner Polizeipräsident und das Versammlungsrecht.

Das Verbot der Volksversammlung, die seitens des Anarchisten Gust. Landauer für Freitag Abend einberufen war, ist von weitgehender prinzipieller Bedeutung.

Wie der „Vorwärts“ mittheilte, hat der Polizeipräsident das Verbot ausgesprochen mit Hinweis auf das Allgemeine Landrecht II. 17 § 10, der lautet:

„Die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publika oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahren zu treffen, ist das Amt der Polizei.“

Besagte diese Bestimmung des Allg. Landrechts das, was der Polizeipräsident Herr v. Windheim aus ihr herausliest, so könnte er mit Recht sagen: Heureka! (Ich habe gefunden!)

Ja wohl! Dann wären nicht nur eine Reihe von Bestimmungen, die die Verordnung über die Verhütung eines die gesellschaftliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinsrechts vom 11. März 1850 enthält, bezüglich des Verbots von Versammlungen unter freiem Himmel und der Auflösung von Versammlungen im Falle der Verletzung der §§ 1, 4, 5, 6 und 7 überflüssig, sondern noch vieles andere.

Man brauchte also kein Polizeigesetz noch Polizeiverordnungen. Zum Beispiel könnten in der Gewerbe-Ordnung sämtliche Befugnisse, die der Polizei eingeräumt wurden, wenigstens für den Geltungsbereich des Landrechts, durch den einfachen Hinweis auf A. L. R. II 17 § 10 erledigt werden.

Ja noch mehr. Auch eine Reihe preußischer Bestimmungen über den Druck, die Verbreitung und die Beschlagnahme von Preß-

erzeugnissen hätte sich für das Geltungsgebiet des preussischen Landrechts der Reichstag ersparen können. And last but not least*), das Sozialistengesetz mit all' der durch seine Verathungen erfolgten Aufregung und Zeitinanspruchnahme wäre überflüssig gewesen, denn das A. L. R. II. 17 § 10 enthält das A und O aller polizeipolitischen, ja aller staatlichen Weisheit überhaupt, immer vorausgesetzt, Herr v. Windheim hätte mit seiner Auslegung der betreffenden Stelle des A. L. R. recht.

Und nicht allein hätte Herr von Windheim, soweit sein Verwaltungsgebiet als Polizeipräsident für Berlin reicht, das Wohl und Wehe der Bevölkerung für die Gegenwart in der Tasche, sondern auch für die Zukunft.

Wozu noch eine Anarchisten-Konferenz in Rom oder Venedig, eine Umsturz- oder Anarchisten-Vorlage für den Geltungsbereich des A. L. R., wenn Herr Windheim auf Grund der von ihm gemachten Entdeckung, so zu sagen als heiliger Michael mit dem flammenden Polizeischild in der Hand „die nötigen Anstalten für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publika oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahren“ zu treffen berechtigt ist.

J. B. Herr v. Windheim vermutet, daß die Anarchisten ein Attentat ausführen werden. Auf Grund des A. L. R. II. 17 § 10 steht er sämtlichen Anarchisten ins Gefängnis; oder er weist sie aus dem Geltungsbereich des A. L. R. aus, oder er interniert sie, kurz thut was er als oberster Wächter der Staatswohlthat in Berlin kraft des A. L. R. II 17 § 10 zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung u. i. w. für notwendig hält.

Diese Beispiele von der Allmacht der Polizei, immer unter der Voraussetzung, daß Herr v. Windheim mit der Auslegung des A. L. R. II 17 § 10 recht hat, lassen sich ins Ungeheure vermehren.

Wir wissen nicht, ob Herr v. Windheim, als er am Freitag Vormittag seine Entschliessung auf die von dem Anarchisten Gustav Landauer erfolgte Anmeldung einer Volksversammlung sagte, sich der Konsequenzen derselben bewußt war.

In dem Eifer, den Staat zu retten und in dem Bewußtsein, daß die Verordnung vom 10. März 1850 ihm keinerlei gesetzliche Handhabe biete, die Versammlung zu verbieten — und man hat bisher in dem Glauben gelebt, daß einzig und allein die Verordnung vom 10. März 1850 das Vereins- und Versammlungsrecht in Preußen regelt bezw. beschränkt — griff er, wie der Ertrinkende nach einem Strohhalm, nach dem A. L. R. II 17 § 10.

Man sagt uns, dem Strohhalm des Herrn v. Windheim habe das Ober-Verwaltungsgericht zu einem Balken zu zimmern versucht — obgleich das ein Kunststück ist — indem es vor Jahr und Tag die Anwendung des A. L. R. II 17 § 10 für ein Versammlungsverbot für zulässig erachtet habe. Wir können uns dessen nicht entsinnen und kennen deshalb auch die Entscheidungsgründe des Ober-Verwaltungsgerichts nicht.

Letztere sind uns sogar, gerade herausgesagt, schnuppe, obgleich sie, wie die Dinge stehen, dem Vorgehen des Herrn v. Windheim den gesetzlichen Boden zu geben scheinen.

Wir sagen schmeinen, einmal weil das Ober-Verwaltungsgericht für uns so wenig unfehlbar ist, wie Herr v. Windheim. Dann, weil wir die Ansicht haben, das Ober-Verwaltungsgericht habe kein Recht, im vorliegenden Falle einen Artikel des Allgemeinen Landrechts zu interpretieren, wie geschehen.

Der Beweis dafür liegt auf der Hand. Der § 10 im A. L. R. II. 17 gibt nicht die Richtschnur für eine einzelne Handlung einer Polizeibehörde, sondern er giebt die allgemeine Richtschnur für die Thätigkeit und die Aufgabe der Polizei als Staatsorgan. Hat das Ober-Verwaltungsgericht das bisher nicht eingeesehen, so würde dies für seine juristische Unzulänglichkeit sprechen. Denn um das noch einmal klar zu sagen, das A. L. R. II. 17 § 10 thut, nichts anderes:

als den allgemeinen Grundsatz für das aufzustellen, was nach dem A. L. R. die Aufgabe der Polizei als Staatsinstitution sein soll.

Wie dieser Grundsatz im Staat zur Geltung kommen soll, wie weit im gegebenen Fall die Grenzen für das Handeln der Polizei gezogen werden sollen, das wird durch die einzelnen Gesetze und die mit Gesetzeskraft erlassenen Verordnungen bestimmt.

Im vorliegenden Fall also in Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht durch die Verordnung vom 10. März 1850.

Bestimmt diese Verordnung nichts über ein Verbot einer Versammlung in einem geschlossenen Lokal, so hat die Polizei kein Atom von Recht, eine solche Versammlung vorher zu verbieten, mag ihr dieselbe, wie im vorliegenden Falle, auch noch so unangenehm sein.

Nach unserer Meinung ist also das Verbot der für Freitag Abend geplant gewesenen Volksversammlung durch Herrn v. Windheim ein **unrechtmäßiges**.

An dieser Ueberzeugung ändert die auf erfolgte Beschwerde dem Verbot etwa zustimmende Entscheidung des Oberpräsidenten, des Ministers des Innern und selbst des Ober-Verwaltungsgerichtshofes nicht das geringste; sie könnte nur wieder einmal bestätigen, wozu wir am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, mehr als 48 Jahre nach dem Erlaß der Verordnung vom 18. März 1850 in Preußen gekommen sind.

*) Und als Letztes aber nicht Erstes!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. Oktober.

Von dem ägyptischen Attentat ist's auf einmal mühsam still. Und die Burschen, von denen der Gölle-Spektakel herrührt, haben auch allen Grund jetzt still zu sein, denn sie haben dem deutschen Kaiser einen sehr schlechten Dienst geleistet.

Wie man jetzt weiß, wurde der Lärm schon 14 Tage vor dem Antritt der Palästinafahrt in Szene gesetzt, und zwar stimmt das Datum genau mit dem Datum der Nachricht, daß der deutsche Kaiser den geplanten Abstecher nach Egypten unterlassen würde.

Wenn man nun bedenkt, daß den Engländern dieser Abstrecher sehr unangenehm war und wie vor zwei Jahren der Londoner Allernachstehende Melville durch ein semitisches Bombenattentat die Reise des Jaren nach Berlin und Paris zu hinterzählen suchte; und wenn man weiter bedenkt, daß das ägyptische Attentat jenem semitischen gleich wie ein Ei dem andern, und daß es genau durch dieselben englischen Kanäle in die Öffentlichkeit hineingeschrieben worden ist, besteht für keinen vernünftigen Menschen ein Zweifel über den Zweck des ägyptischen Attentats. Verrätherisch war auch die Blumpeit, mit der die Macher nachträglich ausposaunten, der Kaiser habe seine Reise nicht aus Furcht vor dem ägyptischen Attentat geändert; der Kaiser fürchte sich nicht. Das hatte ja aber niemand behauptet, und nie ist das qui s'excuse s'accuse mit größerem Ungeschick geübt worden. Wohl begreifen wir es unter solchen Umständen, daß der Kaiser sich über diese Attentatsmache sehr scharf mißbilligend geäußert haben soll. —

Zur Kabinetskrise in Frankreich erfahren wir, daß Dupuy bis heute Nachmittag sein Ministerium noch nicht beisammen hatte, „aber seine Bemühungen fortsetzte“. Freycinet, dem das Kriegsministerium angeboten ward, scheint zu schwanken.

Grusthafte Konflikte sind kaum zu erwarten. Man darf sich durch das verrückte Geschrei der Chauvinisten und Antisemiten nicht täuschen lassen. Darin, daß die Rüstungswahnsucht der Zivilgewalt untergeordnet hat, ist die ungeheure Mehrheit des französischen Volkes einig. Und ein General, der es wagt, sich der Zivilgewalt zu widersetzen, was ja auf einen Staatsstreich hinausläuft, wird sich wohl schwerlich finden. In der französischen Armee ist der demokratische Geist tief eingedrungen, — nur in den oberen Stellen sitzen Kreaturen der Pfaffen und Monarchisten. Die französischen Soldaten aber sind nicht mehr blinde Werkzeuge, die auf Kommando Vater, Mutter und Bruder todttschießen. —

Deutsches Reich.

Auf die Vertretung der Arbeiter bei der Invaliditäts- und Altersversicherung kommen nunmehr die Offizialen des Reichsamtes des Innern zu sprechen — in der löffelweisen Verabreichung der Meinung der neuen Vorlage scheint also Methode zu liegen.

Dabei läuft dem eingeweihten Mitarbeiter des Herrn Schweinburg zunächst die falsche oder doch irreführende Behauptung unter, daß nach dem bisherigen Rechtszustande den Vorständen der Versicherung-Anstalten neben den die Geschäfte führenden Kommunal- oder Staatsbeamten Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten in gleicher Zahl angehören müßten. Thatsächlich läßt das bestehende Gesetz diese Beilegung offen: durch das Statut kann bestimmt werden, daß dem Vorstände neben den vorgenannten Beamten noch andere Personen angehören sollen (§ 47). In der Praxis ist die Heranziehung allerdings erfolgt und der Völkischer'sche Entwurf beantragte daher die Einfügung:

Neben den vorgenannten Beamten müssen dem Vorstände Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten, und zwar von beiden eine gleiche Anzahl angehören, über deren Anzahl und Wahl das Statut Bestimmung zu treffen hat. Hinsichtlich der Wahlbarkeit gelten die Bestimmungen des § 250.

Das scheint die neue Vorlage übernommen zu haben. Weiter wird die Zusammenfügung des Ausschusses beibehalten, über den es schon bisher in § 48 hieß, er müsse aus mindestens je fünf Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten bestehen; die Anzahl der beiderseitigen Vertreter habe immer gleich zu sein.

Entsprechend sollen die Versicherten nunmehr auch an den neu zu schaffenden örtlichen Rentenstellen beteiligt werden. Das ist zwar nur eine notwendige Konsequenz aus dem ganzen Aufbau aus dem alten Gesetz. Aber in der Vera Rosadonoff wirken selbst solche sozialpolitische Selbstverständlichkeiten wie eine kleine Ueberraschung. Vor allem soll, was die Rechtsprechung angeht, je ein Vertreter der Unternehmer und der Arbeiter bei jedem Reichs- und Landes-Rentenamt, in denen eine Mitwirkung der Arbeitgeber und der Versicherten schon jetzt stattfindet, beibehalten werden.

Einen kleinen, bisher in ganz unverständlicher Kleinlichkeit verneigten Fortschritt, auch gegenüber dem 1897er Entwurf, hat endlich die neue Vorlage aufzuweisen: an der Wahl der Arbeitgebervertreter sollen neben den bereits gegenwärtig berechtigten Krankenkassen-Vorständen fortan auch die Vorstände der eingetragenen Hilfskassen beteiligt werden — allerdings gleich wieder mit der Einschränkung, daß sich ihr Bezirk nicht über den Bezirk der Versicherungsanstalt hinaus erstreckt. Es wäre gut, wenn die zentralisierten freien Kassen sich über diesen Punkt äußern wollten.

Rebenbei bemerkt, entspricht der Regierungsvorstellung nur den Beschlüssen der Unfallversicherungs-Kommission des Reichstages von 1897 über die Bildung der Schiedsgerichte. Unsere Partei-

genossen in der Kommission stellten damals viel weitergehende Anträge und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch jetzt die Arbeiter diese Wahl durch Vorstände sehr ungenügend finden werden.

Kleinlich ist ferner die Bestimmung des alten § 50, daß nur männliche Arbeiter zu Vertretern wählbar sein sollen. Ob man auch jetzt noch daran festhält? —

Die geplante Industrialisierung des Ostens stößt die Konservativen und Agrarier in ihrer bisherigen Machtlosigkeit. Es hat ihnen darum gefallen, daß der „Vorwärts“ die Industrialisierung des Ostens mit dem Fortschreiten der Sozialdemokratie gleichgesetzt hat. Die „Konservative Korrespondenz“ bringt dem „Vorwärts“ großen Unmut entgegen. Das Begünstigen neuer, unsicherer Gründungen, die natürlich von der Börse mit großer Freude begrüßt werden würden, habe am letzten Ende noch immer zu einem Streich geführt, der die ganze Bevölkerung in Mitleidenschaft zieht. Im Interesse der Arbeiter protestiert die „Kons. Korrespondenz“ im weiteren gegen eine solche Industrialisierung: „Will man jetzt speziell zu industriellen Unternehmungen in dem bis jetzt industriearmen Osten Anregungen geben und sie gar von Staatswegen unterstützen, so züchtet man nur industrielle Unsicherheit, zieht eine große Arbeitsschar ins Land und kann gewärtig sein, daß der größte Teil der Arbeiter später einmal an die Luft gesetzt wird, wenn es sich — wie es kommen muß, zeigt, daß diese künstlichen Gründungen unhaltbar sind.“ Die Vertretung der Arbeiterinteressen kann die „Konservative Korresp.“ ruhig der Arbeiterpresse überlassen. Viel eher glauben wir daran, daß den Agrariern eine Industrialisierung des Ostens deswegen unliebsam ist, weil dadurch ihr politischer und sozialer Einfluß gesunken und verdrängt wird. Den Ausführungen der „Kons. Korrespondenz“ liegt, wie ein rheinisch-westfälisches Unternehmungsorgan ganz richtig ausführt, der ganz unbewiesene Satz zu Grunde, daß es sich um das Aufpöppeln umgehender Industrien handelt. Das ist aber nicht der Fall und darum braucht man auch die Bedenken der agrarischen Presse nicht ernst zu nehmen. —

„Kleine Fragen, große Gefahren“, betitelt der „Vorwärts“ einen kurzen aber schlagenden Zeitartikel über den „Kaiserlichen Erbthron“ und die Braunschweiger Thronfolge. In beiden „Kleinen Fragen“ ist es Preußen, das wider die Bestimmungen des von den Gegenparteiern angerufenen bestehenden Fürstenrechts für sich von beiden Bundesstaaten Besitz ergreifen will. Denn das ist der Punkt, auf den es ankommt und der dem Vorgehen Preußens erst einen Sinn gibt. Doch nach bestehendem Recht die Nachkommen des Fürsten von Lippe — Bielefeld und der Sohn des deposedierten Herzogs von Cumberland erberechtigt sind, unterliegt absolut keinem Zweifel. Freilich, das sind nur „Kleine Fragen“ und wenn ein großes Staatsinteresse entgegensteht, und wenn in dem Deutschen Reich die Volkssouveränität anerkannt herrscht, so wäre die Sache sehr einfach und die Nachkommen des Regenten von Lippe und der deposedierten Wesen würden ebenso unzeremoniös vor die Thür gesetzt, wie weiland der König von Hannover, der Kurfürst von Hessen und der Herzog von Nassau. Allein seitdem ist das deutsche Kaiserreich auf Grund eines Vertrages der deutschen Fürsten und unter ausdrücklicher Anerkennung der Rechte der deutschen Fürsten zu Stande gekommen, und keiner der Bundesfürsten hat das monarchische Prinzip und das Fürstenrecht scharf betont, als gerade der König von Preußen und deutsche Kaiser. Freilich, von unserem Standpunkte aus ist der Volkssouveränität alles untergeordnet, allein dem Willen des Volkes hat ja der König von Preußen demonstrativ den regis voluntas — den Willen des Königs übergeordnet. Stellt Preußen sich auf den Standpunkt der Volkssouveränität, so zerfällt es die Grundfrage des deutschen Kaiserreichs und brächte den König von Preußen in Gegensatz zu den übrigen deutschen Fürsten. Das wäre vielleicht für das deutsche Volk nicht verwerflich, gewiß aber für das Deutsche Reich mit dem König von Preußen als deutschen Kaiser an der Spitze. —

Die Reichstags-Erfahrung im Wahlkreis Völkburg findet am 6. November statt. Als Reichstags-Kandidat fungiert für die Konservativen Major A. D. Stöcker, für die freisinnige Volkspartei Kammergerichtsrath A. D. Dr. Müller. Von der Sozialdemokratie wurde wiederum Genosse Paul Reichenbach, Bielefeld, aufgestellt.

Ein geborener König! In einem recht sonderbaren Zeitartikel feiert das „Völkburger“ den König Albert von Sachsen. Er wird als Vater des Landes, als das unerreichbare Vorbild für andere Monarchen hingestellt. Und merkwürdig: die gewählte Form der allerunterthänigsten Schweigeweise läßt fast vermuthen, der Dreizehnter-Versasser habe die Vorzüge des Retainers nur hervor, um durchblicken zu lassen, daß er sie an anderen Fürsten bitter vermisste. Wir geben aus der „Deutschen Tageszeitung“ nur einige Stellen wieder:

König Alberts Herrscherpersönlichkeit tritt niemals aus den verfassungsmäßig gezogenen Schranken heraus. Er ist die Seele der Regierung, will aber nicht die Regierung selber sein. In seiner Hand laufen alle Fäden zusammen; aber er verzichtet darauf, sie selbst spinnen zu wollen. Darin liegt seine Herrschergröße. —

Dazu kommt die Ruhe, Besonnenheit und Stetigkeit, die ihn in ungewöhnlichem Maße auszeichnen. Alles Sprunghafte, alles unsichere Laufen, alles Verfließen ins Blaue hinein ist seinem Wesen durchaus fremd. Die Ministerwechsel in Sachsen, die überaus selten sind, — unseres Erinnerns haben die Ministerien während seiner Regierung nur einmal ihre Vorstände gewechselt, — bedeuten deshalb niemals einen Systemwechsel. —

Dabei ist ihm das Berechnende und Berechnete fasten nach Volksschamlosigkeit so fremd wie nur irgend etwas. —

Im Königreich Sachsen hat man niemals den Aufzug mitgemacht, daß eine Partei, die zugestandenemahnen die monarchische Grundlage der Verfassung vernichten will, als gleichberechtigt anerkannt wird. — Manche Neuerungen der Reichsbaracken, die sich später als Verbesserungen nicht erwiesen, hat man in Sachsen nur theilweise und zögernd nachgemacht und sich dadurch vor manchem Schaden bewahrt.

Auf was für Reichthümer! Sachsen bezieht sich denn eigentlich diese ganze mahnende Epistel des Dr. Georg Hertel über die beste und über die weniger gute Regierung? Wir sind in solchen Dingen etwas schwerer von Begriffen wie die seit Jahren in allerlei Andeutungen sich gefallenden und so darin geschulten Agrarier. Deshalb fragen wir und bitten um eine freundliche und reinliche Antwort.

Im übrigen enthält der Erguß der „Dt. Tagesztg.“ einige für den geistigen Tiefstand jener Leute sehr charakteristische Stellen. Es wird besonders hervorgehoben, daß in Sachsen die Sozialdemokratie möglichst schlecht behandelt werde. Dies ist richtig, aber kein Beweis für die Weisheit der sächsischen Regierung. Und weiß die „Deutsche Tageszeitung“ nicht, daß gerade die schweren Fehler der sächsischen Regierung gegenüber der Arbeiterbewegung die Sozialdemokratie noch ganz besonders gefördert haben? Wenn diese unschuldige Unterfütterung der Sozialdemokratie den Herren von der „Deutschen Tageszeitung“ als ein Zeichen von Klugheit gilt, so soll es uns recht sein! —

Gegen das Reichstagswahlrecht soll der weimarische Landtag mobil gemacht werden. In extrem-konservativen Kreisen besteht die Absicht, in der nächsten Session den Antrag einzubringen, „es wolle der Landtag die größtmögliche Staatsregierung auffordern, im Bundesrathe die Einführung eines Gesetzesentwurfes an den Reichstag zu beantragen, dahin gehend, daß das bestehende Reichstagswahlrecht in der Weise abgeändert werde, daß die in dem gleichen Wahlrecht enthaltene Gefahr für die Gesellschaft beseitigt wird.“ Auf Annahme dürfte dieser Antrag wohl kaum zu rechnen sein, er zeigt aber, wie von den Reaktionsären unablässig gegen das Wahlrecht weiter gewühlt wird. —

Die Kaiser Depesche“ läßt unsere reaktionären Reichthümer nicht schlafen. Daß Bismarck die Falschung zugestanden hat, und daß durch das vorhandene Altematerial die Falschung sonnenklar bewiesen ist — das macht ihnen schwere Verleumdungen. Und

da suchen sie denn sich selbst und das Publikum zu belügen. Jetzt zitiert der „Konservative Reichsbote“ einen Franzosen, namens Andler, der in einer französischen Revue die Echtheit der Kaiser Depesche und die Korrektheit des Bismarckschen Handelns behauptet. Aber wozu sich so viel Mühe geben? Wir können dem „Reichsboten“ noch ein Dutzend Franzosen nennen, die Bismarck in diesem Punkte vertheidigen — um die Erdämlichkeit ihrer eigenen Regierung scharfer hervortreten zu lassen. Das ist freilich ein Motiv, das der „Reichsbote“-Patriotismus nicht begreift. —

Zur Fleischvertheuerung. In der letzten Sitzung des reichstägigen Landtages stand folgende, von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Interpellation zur Verhandlung:

Die schon seit längerer Zeit eingetretene Preissteigerung für Fleisch, speziell für Schweinefleisch, wirkt in empfindlicher Weise nachtheilig auf die Volksernährung ein. Die namentlich für die ärmere Bevölkerung fast unerschwinglich hohen Fleischpreise werden allmählich zum größten Theil auf das Einfuhrverbot von Schweinen aus Rußland und Oesterreich-Ungarn zurückgeführt. Die Unterzeichneten stellen deshalb an das k. k. Ministerium die Anfrage, ob dasselbe geneigt ist, durch den Vertreter im Bundesrath bei dem Bundesrath resp. Reichskanzler geeignete Schritte zu veranlassen, um eine Oeffnung der Grenzen zur Einfuhr ausländischen Schlachtviehes herbeizuführen.

Der Abg. Genosse Wetterlein führte zur Begehung aus, daß, während frühere Theuerungen vorübergehend waren, sei die jetzige schon von sehr langer Dauer und seine Aussicht auf Besserung der Verhältnisse sei vorhanden. Je länger der hohe Preisstand anhalte, um so größer werde die Nothwendigkeit für die ärmere Bevölkerung, die hauptsächlich Schweinefleisch konsumirt. Seit längerer Zeit sei eine ganz enorme Steigerung der Fleischpreise eingetreten, die im Detailverkauf bei Schweinefleisch ca. 18 Pf. pro Pfund betrage. Dadurch sei eine bedeutende Verschlechterung der Volksernährung eingetreten, da auch das geschlachtete Vieh vielfach minderwerthig ist. Es sind deshalb die Behörden verpflichtet, für Abhilfe zu sorgen. Die Preissteigerung ist auf den durch die Grenzsperrung hervorgerufenen Mangel an Schlachtvieh zurückzuführen, da die deutsche Landwirtschaft den Bedarf nicht zu decken vermag. Die Grenzsperrung sei heute nach dem Erscheinen der Seuche im Auslande nicht mehr ein Vorbeugungsmittel gegen Seuchengefahr, sondern werde nur aus agrarpolitischen Gründen aufrecht erhalten. Das muß aber entschieden bekämpft werden und deshalb soll die Regierung im Interesse der armen Bevölkerung und der Fleischvertheuerung Schritte zur Oeffnung der Grenzen thun.

Abg. Staatsrath v. Hübner führte aus, daß es eine Anregung der sächsischen Regierung nicht mehr bedürfe, da der Reichskanzler schon Erhebungen über die Ursachen der Fleischtheuerung angeordnet und um Verschleppung dieser Erhebungen gebeten habe. Werde der Nothwendigkeit dann nicht abgeholfen, dann sei es erst an der Zeit, weitere Schritte zu thun. Solche Schritte werde gegebenenfalls die sächsischen Regierung gern unternehmen. Von sozialdemokratischer Seite wurde trotzdem beantragt, daß der Bundesrath bezug. der Reichskanzler ersucht werden solle, die Grenzen zu öffnen. Dem gegenüber wurde der Antrag eingebracht, daß die Interpellation sich durch die Erklärung vom Ministerische erledigt habe. Dieser Antrag wurde vom Landtag angenommen.

Nach München hat nun auch die größte bayerische Industriestadt Nürnberg zu der Fleischtheuerung Stellung genommen. Die städtischen Körperschaften haben sich im wesentlichen den am Donnerstag von uns wiedergegebenen Beschlüssen der Münchener Stadtverordneten angeschlossen.

Die Agitation gegen die Fleischvertheuerung zieht, wie man sieht, immer weitere Kreise, aber es wird noch mancher Anstrengung bedürfen, ehe die Regierung den Wünschen und Bedürfnissen der großen Masse entgegenkommen und die im Interesse der Junker gesperrten Grenzen öffnen wird.

Das letzte Zucker-Kampagnejahr 1897/98 — man rechnet es für den internationalen Handel, abweichend von dem Betriebsjahr der deutschen Statistik, vom 1. September bis zum 31. August — wird jetzt in den Fachblättern eingehend dargestellt. Im großen und ganzen war es ein Jahr zwar sehr mäßiger Preise, aber doch auch seiner besonderen Krisen und Erschütterungen. Allen Anschein nach richteten sich die Zuckerindustriellen auf die vorläufige Fortdauer dieses Zustandes ein, der schon für 1896/97 galt.

Die Rübenzucker-Produktion Europas hielt sich innerhalb der Grenzen der im voraus, nach den Rüben-Ausaussäen, gemachten Schätzungen: sie blieb um 155 300 Tonnen hinter der Produktion des Vorjahres zurück (1896/97: 4 801 800 Tonnen, 1897/98: 4 646 500 Tonnen). In der Rohzucker-Erzeugung hat sich ebenfalls wenig geändert; Rußland blieb ähnlich wie im Vorjahre aus dem Weltverkehr so gut wie ausgeschlossen. Wenn die Wälder der Philippinen nicht stärker auf eine Preissteigerung hinwirkte, so geschah das deshalb, weil die Union noch große, vor der Zolländerung eingeführte Vorräthe aufzubrauchen hatte und weil man der Steuergewinn allgemein seine lange Dauer zuschrieb. Trotzdem tief der Krieg im Anfang eine kleine Aufwärtsbewegung der Preise hervor. Am Schlusse des Jahres wirkten die forcierten Ausfuhrn Frankreichs zeitweilig preisdrückend: die nach dem Steuerergebnis wechselnde Ausfuhrprämie Frankreichs sollte am 1. September ermäßigt werden, vorher exportierte man natürlich, was man über die Grenze bringen konnte.

Für Rohzucker, 50 Kilogramm, Neudement 88, notierte man in Magdeburg:

im Anfang	höchstens	niedrigstens	zum Schluss	im Durchschnitt
1897/98	10,0 M.	10,75 M.	9,18 M.	10,33 M.
1896/97	9,70	10,33	9,30	9,72

Der Durchschnittspreis war also etwas günstiger wie im Vorjahre. Die Schwankungen zwischen höchsten und niedrigsten Preisen blieben sich etwas höher wie 1896/97 (1,00 M. gegen 1,03 M.), aber spiegeln doch einen im allgemeinen sehr ruhigen Markt wieder.

Die Raffinade ff. zahlte man das ganze Jahr hindurch mit 23—24 M.; nur in den letzten Wochen des Kampagnejahres stieg sie auf etwas mehr wie 24 (bis 24,25) M. Der Jahresdurchschnitt betrug 23,43 M., oder unter Abzug der darin eingeschlossenen 10 M. Steuer 13,43 M. Das ist fast genau der Preis des Vorjahres (23,47 bezw. 13,47 M.). Im Vorjahre war jedoch der Rohzucker um 85 Pf. billiger, so daß 1897/98 der Gewinn bei der Raffination sich entsprechend vergrößert haben würde. Man darf das wohl theils der steigenden Konkurrenz der Raffinerien beim Kauf des Rohprodukts, theils auch technischen Fortschritten im Raffinationsverfahren zuschreiben.

Das neue Jahr hat ebenfalls ruhig und zufriedenstellend begonnen. Indes hängt die Entscheidung über Rußland und die Philippinen noch immer wie ein Damoklesschwert über den Häuptern unserer Liebesgabenempfänger. —

Die neue Seemanns-Ordnung, welche nun fertiggestellt ist und demnächst dem Bundesrath zugehen soll, scheint ein recht nettes Gesicht bekommen zu sollen. Wie die „Mhein.-Westf. Ztg.“ mittheilt, enthält der Entwurf eine Bestimmung gegen die Simulanten, welche der Willkür der Unternehmer den weitesten Spielraum gewährt. Danach soll ein erkrankter, des Simulirens verdächtiger Seemann für die Zeit, während welcher er keinen Dienst verrichtet, seinen Sold beziehen; der dadurch ersparte Sold soll unter die Leute vertheilt werden, welche die Arbeit des Erkrankten haben mitübernehmen müssen. — Das Gesetz wird sich also ganz in den Rahmen unserer vielbesprochenen Sozialreform einordnen.

Zur Unfallversicherungs-Gesetzgebung. Der Minister für Handel und Gewerbe hat im Einvernehmen mit dem Reichs-Versicherungsamt eine Verfügung erlassen, worin bestimmt wird, daß die bisher übliche Anmeldung der gewählten Beisitzer und Stellvertreter der Schiedsgerichte beim Minister unterbleiben kann. Damit wird viel Schreibarbeit und unnütze, zeitraubende Arbeit abgeschafft. Von jetzt ab wird der Minister derartige Nachweisungen nur von Zeit zu Zeit zur Veröffentlichung einfordern.

Geld für den Militarismus wird in Deutschland immer flüssiger gemacht; nicht bloß der Staat, auch die Kommunen haben

ihm gelegentlich ihre Reberenz. So haben die Rottbuser Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung beschlossen, dem Offizierskorps ein neues Kasino zu errichten. Der Bauplatz alleth soll 94 000 M. kosten. Wahrscheinlich erscheint das alte Kasino den Herren Offizieren nicht mehr elegant genug, es soll deshalb in vornehmerer Stadtgegend ein Prachtbau entstehen. —

Frankreich.

Paris, 20. Oktober. Eine Note der „Agence Havas“ erklärt die Nachricht, Marchand habe von Paris Befehl erhalten, Fashoda zu verlassen und sich nach Kairo zu begeben, für völlig unrichtig. Major Marchand handle auf eigene Hand.

Marchand ist bereits in Chartum angelangt und reist weiter nach Kairo. Die anderen Franzosen der Expedition sind in Fashoda geblieben. —

Paris, 20. Oktober. Der Rechtsbeistand des Obersten Picquart, Labori, richtete an den Kriegsminister ein Schreiben, in welchem er gegen die in dem Briefe des Generals Gonse, welcher vor dem Kassationshofe verlesen wurde, enthaltene Behauptung Einspruch erhebt, daß seinen (Gonse's) Worten mehr Werth beigelegt werden müsse, als denen Picquart's, weil dieser der Falschung angeklagt sei. Labori versichert, Picquart habe stets die Wahrheit gesagt, und erklärt, es sei unerlässlich, daß Picquart die Behauptungen Gonse's kennen müsse und darauf antworten könne. Labori verlangt infolge dessen neuerdings die Ermächtigung, sich mit seinem Klienten in Verbindung setzen zu dürfen. —

Paris, 20. Oktober. Yves Guohot erzählt im „Eclaire“, das geheime Dossier sei längst verbraucht worden. Radikale Blätter sehen schwere Konflikte zwischen Zivil- und Militärgevalt voraus, falls, wie es wahrscheinlich sei, der Kassationshof eine ergänzende Untersuchung beschließe. Die Blätter sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Generale sich weigern werden, vor dem Kassationshofe als Zeugen zu erscheinen. Der „Aurore“ zufolge beabsichtigen die Nationalisten, welche in ihren Organen die Adressen sämtlicher Mitglieder des Kassationshofes veröffentlicht, vor den Wohnungen der letzteren Kundgebungen zu veranstalten. —

Dänemark.

Im Folkething wurde das von der Kommission angenommene Mißtrauensvotum gegen den Finanzminister Hörring wegen der verfassungswidrigen Etatsüberschreitung von 500 000 Kr. mit 85 gegen 12 Stimmen angenommen. Die Debatte gestaltete sich ziemlich lebhaft. Christensen (Viele) sagte, daß in jeder anderen Lebensstellung ein Mann, der so verfahren ist, seinen Abschied erhalte. In Dänemark blieben die Minister faktisch auf ihrem Posten. Die Regierung hätte die Nothwendigkeit der Budgetüberschreitung nicht im geringsten nachgegeben. Mit dem Mißtrauensvotum wolle der Folkething den alten Provisorien entgegenzutreten. Unter Parteigenossen Klausen wies in lauten Worten aus dem Wortlaut der Verfassung den Verfassungsbruch nach. Die Regierung habe in dieser Sache — um sie durchzudrücken — nur mit dem König verhandeln wollen und die Bundesvertreter übergegangen. Der einzige Trost ist, daß die Regierung mit ihrem Thun einsam und verlassen dasteht, während sie früher beim Provisorium von einer starken Partei unterstützt wurde. Die Vertheidigung des Ministers Hörring war sehr schwach. Er wies nur wieder auf die fürchterliche Gefahr eines Krieges hin, die im Sommer auch für Dänemark bestanden haben soll, und daß Krupp mit der Aufgabe der Veste nicht warten wollte, bis der Reichstag das Geld bewilligt hätte. Nachdem Christensen und Klausen noch einmal die Haltlosigkeit der Ausführungen des Ministers nachgewiesen hatten, wurde das Mißtrauensvotum angenommen. —

Dem Landeshing ging das Schulgesetz wieder zu. Diesmal hat die Regierung mit diesem seit drei Jahren hin- und herwandelnden Gesetz in bezug auf die stititige Frage der Lehrer-anstellung sich auf den Standpunkt des Folkething gestellt. Zu den bemerkenswerthen Bestimmungen des Gesetzes gehört die, daß für arme Kinder die Schulbücher auf Rechnung der Gemeinde angeschafft werden sollen. Die Gemeindeführer werden nach 3 Stufen besoldet, je nach den Verhältnissen der Gemeinden. Die 1. beginnt mit 600 Kr. und steigt bei 20jähriger Lehrthätigkeit bis auf 2000 Kr., die 2. beginnt mit 1000 Kr. und steigt bis auf 2200 Kr., die 3. beginnt mit 1000 Kr. und steigt bis 2400 Kr. Für Lehrerinnen giebt es auch 3 Stufen: 1. 700—1300 Kr., 2. 800—1400 Kr. und 3. 800—1500 Kr. Die „Oberlehrer“ bekommen den obengenannten höchsten Gehalt und als Zulage jedes vierte Jahr: 200 bezw. 300 Kr. —

Spanien.

Madrid, 20. Oktober. (Voss. Ztg.) Aus bester Quelle verlanet, die Friedensverhandlungen hätten neuerdings einen günstigeren Verlauf genommen. Alle Fragen, indenen ein Einverständnis nicht erzielt wird, werden übergangen, um später in Masse in einer Sitzung abgehandelt zu werden. Montag beginnt die Erörterung über die Philippinen. Die Regierung glaubt, die Verhandlungen würden bis Mitte November dauern. Spanien hat ein wichtiges Zugeständnis erzielt, da die Amerikaner zustimmen, daß die Vötrung Portorikos nicht nur eine genügende Kriegsentschädigung sei, sondern auch zur Deckung sämtlicher Forderungen ausreicht. Die amerikanische Bürger wegen Kriegsentchädigungen erheben Forderungen. Sofort nach der Unterzeichnung des Friedens treten die Cortes zusammen. Stimmige Sitzungen stehen im Ausicht. —

Italien.

Aus Rom schreibt man uns unterm 20. d.: Endlich scheint die Linke der Kammer und namentlich die radikale Partei, die seit dem Tode Cavallotti's keinen Führer mehr hatte, jemand gefunden zu haben, der sie zur Aktion drängt. Der radikale Abgeordnete Zaccari veröffentlicht im „Don Camillo“ die Skizze eines Programms für eine wahrhaft demokratische Partei, die nicht bloß Opposition mit der Opposition Willen macht. Er fordert Garantien der Freiheit bei Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, eine Reform des Steuerwesens, Erhebung der indirekten Steuern durch progressive Einkommen- und Vermögenssteuer, Verminderung der Militärausgaben und Verringerung der Armees auf das für die Vertheidigung Nothwendige, Kolonisation im Innern, d. h. Urbarmachung des Wüsten- und Sumpflandes, allgemeiner und gründlicher Schulunterricht — kurz eine echt demokratische Regierung, welche ökonomische Verbesserungen andoht und durchführt.

Dieses Manifest wird von der Presse lebhaft diskutirt. Eine demokratische Regierung müßte in Italien die Zentralisation mildern und dem Föderalismus Zugeständnisse machen. Es ist das die unumgängliche Vorbedingung einer Besserung der Verhältnisse.

Die Dezentralisations-Bewegung ist ernsthaft. Die Interessen des Nordens und Südens, sowie Zentral-Italiens sind so verschiedene, daß eine Uniformität der Verwaltung ganz unathetisch ist. Auf einem Kongreß der offiziellen Provinzial-Vertreter, der soeben in Turin stattfand, kam diese Ueberzeugung zum Ausdruck. Man sprach sich dort fast einstimmig für eine weitgehende Autonomie der Gemeinden aus, namentlich in bezug auf den Straßenbau, die Trambways, Wasser-Regulirung, Fortwesen, Landwirtschaft, Fischerei, Jagd, Unterricht u. s. w.

Eine solche Reform wäre jedenfalls ein großer Fortschritt. Nur fürchten wir, daß diese Bewegung im Grunde verlaufen wird. Bis jetzt hat das italienische Bürgerthum nicht die Fähigkeit zur Gründung einer wirklich demokratischen Partei bewiesen. (Red. d. „V.“)

Türkei.

Konstantinopel, 20. Oktober. Admiral Potler hat den Gouverneur davon verständigt, daß die Admirale am 4. November die Regierung von Kreta bis zur Ankunft des neuen Gouverneurs übernehmen würden, und ihn ersucht, allen muslimanischen Beamten zu befehlen, ihre Dienstgewalt denjenigen Beamten zu übergeben, welche die Admirale bezeichnen würden. Der Gouverneur hat die Sperte um Instruktionen ersucht. —

Wien.

Perlung, 28. Oktober. Hier ist eine allgemeine Bewegung der Truppen nach der Küste des Golfs von Persien im Gange, weil man annimmt, daß eine fremde Macht den Versuch machen könnte, sich der Eisenbahnlinie zu bemächtigen.

Wahlbetrachtungen.

Zum ersten Male hat ein Theil der Sozialdemokratie das „elendeste aller Wahlsysteme“ als Waffe in dem Kampf um die Erhaltung der politischen Macht benutzt, und sie hat, wie übereinstimmend aus allen den Kreisen berichtet wird, wo eine Wahlbetheiligung stattfand, geschickt diese Waffe zu gebrauchen verstanden. Da, wo von der Aufstellung eigener Wahlmänner abgesehen und von vornherein die Parole ausgegeben war, die bürgerliche Opposition zu unterstützen, ist es in erster Linie unseren Genossen gelungen, wenn die Freisinnigen erheblich mehr Wahlmänner durchgebracht haben, als im Jahre 1893, und die neuen Mandate, die dem Freisinn zugefallen sind, verdankt er fast durchweg der Sozialdemokratie. Knospe, einen eigenen Vertreter in den Landtag zu entsenden, hat unsere Partei nicht, und selbst die begeisterten Anhänger der Wahlbetheiligung hielten ja auch einen solchen Erfolg von vornherein für ausgeschlossen. Es kam eben nur darauf an, die Reaktion zu schwächen, und dies Ziel ist erreicht.

Die Wahlen haben aber auch bewiesen, daß die Befürchtungen, als würden unsere Genossen infolge der Eigenart des Dreiklassen-Wahlsystems sich von den Wahlen fern halten, eitel sind. Da, wo Wahlbetheiligung beschlossen war, sind die Sozialdemokraten in weit stärkerer Zahl zur Wahl gegangen, als die Anhänger bürgerlicher Parteien, und sie haben sich auch durch die öffentliche Stimmabgabe nicht abhalten lassen, von dem ihnen als Staatsbürger zustehenden Rechte Gebrauch zu machen. Schwierigkeiten seitens der Unternehmer sind ihnen, soweit bisher bekannt geworden, nicht bereitet, und es ist ja auch einleuchtend, daß mit dem Wachstum der Sozialdemokratie die Versuche von Arbeitgebern, die Arbeiter an der Ausübung des Wahlrechts zu hindern, immer mehr abnehmen müssen. Einzelne Bezirke haben geradezu glänzende Resultate aufzuweisen, so Grabow, wo in der 1. Abtheilung sämtliche von der Sozialdemokratie vorgeschlagenen Wahlmänner gewählt sind, Breslau, wo wir in allen Bezirken der dritten und in einigen der zweiten Abtheilung mit großer Mehrheit siegten, und Giebichenstein, wo von 20 in der dritten Abtheilung gewählten Wahlmännern 18 der sozialdemokratischen Partei angehören. Die Zahl der sozialdemokratischen Wahlmänner ist vielfach über Erwartung groß. In wie vielen Wahlkreisen unsere Genossen bei der Wahl der Abgeordneten das Jünglein an der Waage bilden werden, läßt sich mit Bestimmtheit heute noch nicht sagen. Das aber ist sicher, und darin stimmen fast alle Parteiblätter überein, daß die Sozialdemokratie mit dem ersten Versuch einer Wahlbetheiligung zufrieden sein kann.

So schreibt das Organ unserer Genossen in Breslau, die „Volkswacht“: „Für unsere Beteiligungen hat das famose Dreiklassen-Wahlsystem mit seinen unglaublich komplizierten, händischen Detailbestimmungen schier unüberwindliche Schwierigkeiten, die auch dadurch nicht gerade verringert wurden, daß wir, zum ersten Male an eine selbständige Beteiligungen gehend, allesamt völlig unbekannt waren mit all dem, was da zu thun und zu vermeiden war. Wir haben in diesem Wahlkampf eine Summe praktischer Erfahrungen sammeln können, die von uns nicht ungenutzt bleiben sollen und die uns, das sagen wir schon heute, bei einer neuen Landtagswahl eine ganz erheblich größere Zahl von Wahlmännern schaffen wird, die im übrigen aber auch auf die Neugestaltung und Hebung unseres örtlichen Parteilebens von bestem Einfluß sein wird. Daß wir trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die uns das Dreiklassen-Wahlsystem bereitet, in etwa 90 von 220 Wahlbezirken den Sieg in der dritten, zum kleinen Theil sogar in der zweiten Abtheilung errangen, das ist ein Resultat, welches uns mit ganzer Befriedigung erfüllen darf und uns den unumstößlichen Beweis liefert, daß die Breslauer Sozialdemokratie das Richtige traf, als sie die selbständige Beteiligungen beschloß und daß sie den hier eingeschlagenen Weg auch ferner innehalten muß. Die Entscheidung darüber, welchen Parteien die Breslauer Landtagsmandate zufallen sollen, liegt nunmehr in den Händen der Sozialdemokratie, und das ist ein weiterer und gewiß nicht gering zu schätzender Erfolg unserer selbständigen Beteiligungen. Wir sind sicher, daß die sozialdemokratische Partei diese Entscheidung in einer so wohl ihren wie den Interessen des Volkes entsprechenden Weise treffen wird.“

Die Elberfelder „Freie Presse“ kommt in ihren Betrachtungen zu der Ansicht, daß unsere Partei mit geringen Ausnahmen die dritte Abtheilung zweifellos ganz behauptet hätte, wenn die Parteigenossen überall ihre Schuldigkeit gethan hätten. Freilich, die jahrelange Regierung der Landtagswahl-Fragen mußte zu der Unmöglichkeit führen, die Parteigenossen nun mit einem Mal, mittels eines mit nur drei Stimmen Majorität gefassten Beschlusses für die Landtagswahlen zu erwärmen. Die Folge war denn auch, daß bis am Wahltag selbst — trotz aller mündlichen und schriftlichen Auffklärung in den letzten Tagen — noch die größten Irrthümer über das Wahlverfahren und Wahlrecht obwalteten. Jerschauer selbst unter Parteigenossen, die im Vordergrund der Bewegung stehen. Besonders die Annahme, daß nur der wählende könne, welcher einen bestimmten Steuerbetrag zahlt, scheint unauflösbar zu sein. Darauf dürfte auch zum Theil die schwache Wahlbetheiligung zurückzuführen sein. Kann man, von diesen Gesichtspunkten ausgehend, auch mit dem ersten Probe zufrieden sein, so wird ein Tadel sehr vielen Parteigenossen doch nicht erspart bleiben können. Wie wir vorausgesetzt, haben die allermeisten Arbeiter aber den Arbeitern keine Schwierigkeiten zur Ausübung ihres Wahlrechts gemacht, und diejenigen, welche aus übertriebener Furcht in der Werkstätte oder Fabrik blieben, mögen sich einmal die Frage vorlegen, ob eine solche Klugheitlichkeit der Arbeiter vor der Erfüllung einer gesetzlichen Handlung, einer Staatsbürgerpflicht dem Arbeitgeber etwa imponiren kann, oder ob nicht vielmehr der Arbeitgeber gerade dadurch ernüchtert oder gar angeekelt wird, die Arbeiter noch mehr zu drücken und zu schinden! — Andererseits muß konstatiert werden, daß diejenigen Arbeiter, welche zur Wahl erschienen waren, sich als „ganze Männer“ erweisen haben. Ihr Benehmen stand sehr vortheilhaft ab von dem der meisten Wähler der bürgerlichen Parteien; während letztere recht oft so leise flüsternd, daß es kaum der Protokollführer, viel weniger andere verstehen konnten, traten, mit geringen Ausnahmen, die Sozialdemokraten frei heran und nannten laut und deutlich ihre Wahlmänner. Freilich mag mancher, der bisher auch so gerne die Großen der Arbeiter nahm, aber im Protokollbuch als „Gutgesinnter“ glänzen wollte, alle Ursache gehabt haben, daß die Umstehenden seine Wahl nicht erfuhr; auch ist mancher „Tapfere“ aus diesem Grunde zu Hause geblieben. Wir haben es eben hier mit einem Wahlsystem zu thun, das der Korruption Thür und Thor öffnet, und da die Sozialdemokraten alle Korruption bekämpfen, ganz gleich, wo ihnen dieselbe entgegentritt, so werden sie schon in Zukunft die interessanten Studien, welche sie gemacht haben, praktisch zu verwerten wissen.

Die „Volkswacht“ in Frankfurt schreibt: „Das steht heute schon fest, daß die Sozialdemokratie künftig ihre Rolle auch bei den preussischen Landtagswahlen, und zwar auch auf dem Lande, spielen dürfte. Die praktische Probe hat, wie wir voraussetzten, alle Zweifel hundertmal gründlicher gelöst, als lange theoretische Diskussionen. Wir haben ein neues, reiches und sehr dankbares Arbeitsgebiet, wie jeder erfahren hat, der mit in der praktischen Landtagsagitation stand.“

Der „Volkswille“ in Hannover bemerkt, daß die Nationalliberalen infolge Aufgebots des gesamten Beamtenapparats allerdings das Ziel beibehalten werden, aber stolz können sie auf diesen Sieg nicht sein. Es ist nicht das erste Mal, daß sie zum letzten Male gescheitert haben. In einer ganzen Anzahl von Bezirken ist die oppositionelle Liste nur mit wenigen Stimmen unterlegen. Würden unsere Parteigenossen sich in dem Maße betheiligen haben, wie dies aus verschiedenen Gründen nicht der Fall gewesen ist, so lägen die beiden

nationalliberalen Herren schon diesmal draußen. Ueberdies war dies ein erster Versuch, aus dem wir unsere Lehren für das nächste Mal werden zu ziehen wissen.“

Die „Frankfurter Tribüne“ legt das Hauptgewicht darauf, daß die Sozialdemokratie durch die erste Beteiligungen an den Wahlen gelernt hat. „Die ganze Landtagswahl-Frage schwebte in der Luft, so lange nicht endlich einmal ein praktischer Versuch gemacht wurde. Das ist gestern geschehen und wir sind damit zufrieden. Ob wir dabei 16 oder 26 oder 60 Wahlmänner erlangt haben, bleibt sich vor der Hand vollkommen gleichgültig. Daß es uns überhaupt gelungen ist, der Reaktion Wahlmänner abzugeben, daß wir der Stadt Erfurt das schmählige Schauspiel erspart haben, einen erzreaktionären Herrn ohne jeglichen Widerspruch „einstimmig“ in den Landtag zu senden, daß wir auch hier dem Weisheit erbracht haben, die einzige und allseitig bereite Opposition auch für die freidenkenden bürgerlichen Elemente zu sein, das ist der Erfolg, den wir gestern errungen haben und mit dem wir zufrieden sein können.“

Das „Hamburger Echo“ schließt eine Kritik des elendesten aller Wahlsystems, das es als ein System politischer Unrechtheit bezeichnet, mit den Worten: „Über alles das war der Sozialdemokratie, als sie sich zur Wahlbetheiligung entschloß, von vornherein klar. Aber sie hat damit, daß sie ihre politische Echtheit in die Wahlschale warf, um den Sieg der Reaktion zu verhindern, keinen Fehler begangen. Ihre Echtheit, ihr Charakter ist intakt geblieben bei den Wahlmännernwahlen, und sie wird intakt bleiben auch bei den Abgeordnetenwahlen.“

Die „Brandenburger Zeitung“ endlich, die mit dem Gesamtresultat der Wahlen in Brandenburg, Westphalen und Gausch-Belzig nicht zufrieden ist, giebt doch ihrer Freude darüber Ausdruck, daß sich die Genossen an der Wahlbetheiligung haben: „Diese Wahl ermöglicht uns gerade, die Fäden in unserer Arbeit zu erkennen. Diese Wahl zeigt uns, daß wir die Bekämpfung der Angstmelei in unserer Agitation aufnehmen haben. Mindestens ebenso wichtig wie die Agitation ist die Organisation. Daß wir gerade in letzterer Hinsicht noch umgeben viel zu thun haben, auf dem Lande nicht nur, sondern auch in der Stadt, ganz besonders in der Stadt Brandenburg, zeigt uns diese Wahl mit — wir möchten fast sagen: dankenswerther — Deutlichkeit. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn uns die Fäden unserer Organisation in den Kreisen Brandenburg, Westphalen und Gausch-Belzig noch ferner unbekannt und darum unausgeglichen bleiben, so könnten die Kreise nicht zu sicheren Hochburgen unserer Partei werden. Es ist sehr gut, daß wir diese Erfahrung schon drei Monate nach den Reichstagswahlen gemacht und dadurch nahezu fünf Jahre Zeit zur Arbeit für die nächsten Reichstagswahlen gewonnen haben. Dabei sind fünf Jahre keine zu große Spanne Zeit für Organisations-Arbeit. Wir werden uns damit an eine Nachprüfung und Ergänzung unserer Organisation in allen ihren Theilen gehen müssen. Und diese Aufgabe tritt um so gebieterischer an uns heran, als die Wahlmänner-Wahlen die vollständige Unfähigkeit des Liberalismus in unseren Bezirken gezeigt haben.“

Die bisher erfolgten Kennerungen bürgerlichen Blätter sind nicht besonders bemerkenswerth. Die freisinnigen Organe freuen sich natürlich „ihres Sieges“, während die konservativen die Freisinnigen mit Hohn wegen der sozialdemokratischen Hilfe überschütten. Uns kann dieser Spott ebenso gleichgültig sein, wie der Hohn freisinniger Blätter, daß der Freisinn sich aus eigener Kraft wieder auferhebt hat. Da, wo sich die Sozialdemokratie an den Wahlen betheiligte, hat sie es nicht gethan, um einer bestimmten Partei Handlangerdienste zu verrichten, sondern weil sie von der politischen Nothwendigkeit eines Eingreifens in den Wahlkampf überzeugt war. Und in ihren Entschlüssen wird sie sich auch fernerhin nur von rein sachlichen Beweggründen leiten lassen und sich um das Geschrei der gewisser bürgerlicher Blätter nicht kümmern, sie wird, ohne sich an die Unkenrufe von rechts und links zu kehren, auch in Zukunft ruhig und frohlich prüfen, was sie zu thun hat, um ihren Endzielen näher zu kommen.

Die inzwischen noch eingegangenen Wahlergebnisse dürften im großen ganzen die gestern von uns ausgesprochene Vermuthung, daß die Reaktion eine kleine Schwächung erfahren hat, bestätigen. Es scheint, als ob die konservativen den Nationalliberalen noch einige Mandate entzogen haben, während umgekehrt auch die Nationalliberalen in manchen Kreisen über konservativen gesiegt haben, so daß Gewinn und Verlust sich ausgleicht.

Wir lassen die Resultate nachstehend folgen:

Berlin. Die Kandidaten der freisinnigen Partei für die Wahl am 3. November sind: im ersten Wahlkreise Justizrath Albert Träger, Reichstags-Abgeordneter Kreitzing und Dr. Max Hirsch oder Chefredakteur Volkstath; im zweiten Wahlkreise Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langemann und Reichstags-Abgeordneter Kopitz; im dritten Wahlkreise Professor Dr. Rudolf Virchow und Reichstags-Abgeordneter Knörke; im vierten Wahlkreise Justizrath Runder und Großschiffbauern Rat Schulz.

Die Wahl im ersten Berliner Landtags-Wahlkreise hat zu Irregularitäten im freisinnigen Lager geführt. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Wahlmänner erhielten der „Volkstath“, infolge Kreitzing 353, Träger 334, Volkstath 285, Max Hirsch 218, Berk 235, der bisherige Vertreter Hermes 221 und Friedemann 131 Stimmen. Da 611 Wahlmänner an der Wahl theilnahmen, die absolute Mehrheit also 306 betrug, waren im ersten Wahlgange nur Kreitzing und Träger gewählt. In der Stichwahl erhielt Hirsch 220, Volkstath 212 Stimmen. Demnach wären Kreitzing, Träger und Hirsch als Kandidaten nominirt, und Volkstath, wie es die freisinnige Parteileitung wünscht, aus der Reihe der Kandidaten gestrichen. Es scheint aber, als würde sich Volkstath und seine Anhänger dabei nicht beruhigen, da nach übereinstimmenden Berichten freisinniger Blätter eine genaue Kontrolle nicht mehr möglich war. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit wird wohl noch gesprochen werden. Bemerkenswerth ist nur der Durchfall des bisherigen Abgeordneten Dr. Hermes.

Herr Kreitzing, der Reichstags-Abgeordnete für den zweiten Berliner Kreis, ist vorgestern in einer freisinnigen Wahlmänner-Versammlung auch zum Landtags-Abgeordneten vorgeschlagen worden. Als aus der Versammlung heraus gegen das diesmal mehr als je früher von der freisinnigen Parteileitung beliebte System der Doppelkandidaturen Widerspruch erhoben wurde, erklärte Herr Kreitzing wörtlich: „Mein Reichstags-Mandat erlischt binnen kurzem, da ich zu unrecht gewählt bin.“ Zahlreiche Parteigenossen waren über diese unerwartete Offenheit ebenso erstaunt wie schließlich gekränkt, aber wir denken, diese Offenheit ehre Herrn Kreitzing. Wundern thut uns denn nur, daß Herr Kreitzing nicht die weitere Konsequenz zieht, nämlich das Mandat niederzulegen, wenn er doch selber der Ueberzeugung ist, daß er dieses Mandat nur zu unrecht besitzt. Aber da spricht natürlich Herr Eugen Richter das Wortwort, und dagegen darf auch Herr Kreitzing nicht müßig sein, sonst ginge mit dem Reichstagsmandat auch das Landtagsmandat flöten. Da ist Gehorchen und Schweigen — Parteipflicht, wie ja auch während des Wahlkampfes sich Herr Kreitzing das schamlose Flugblatt Eugen Richters gefallen lassen mußte. Nachher suchte er freilich die Verantwortung für das uneheliche Scheltenstück sich durch private Mißbilligungsaussagen vom Halbe zu schütteln; so lange er aber Manuscript und Korrekturen in den Fingern hatte, erwachte das Anstandsgesühl in ihm nicht. Und so wird er auch jetzt das Reichstagsmandat zu unrecht ausüben, bis ihm die Wahlprüfungs-Kommission den Sessel unter den Füßen wegzieht. Das ist freisinnig!

Teltow, Weesow, Storkow, Charlottenburg. Die nunmehr fast sämtlich vorliegenden Nachrichten aus den Landkreisen Weesow und Storkow sichern den bisherigen konservativen Vertretern des Wahlkreises eine Majorität von 200 Stimmen, die jedoch durch die Resultate aus 14 noch ausstehenden Wahlbezirken eine Vergrößerung erfahren dürften.

Im Wahlkreis Westphalen sind aus dem Kreis Rauche bis jetzt bekannt 109 konf., 45 lib., 8 soz., 24 unbestimmte Wahlmänner. 9 Bezirke fehlen. Bis Sonnabend Morgen waren bekannt aus der

Stadt Brandenburg und dem Kreis Westphalen 173 lib., 68 soz., 162 konf. Wahlmänner. 1893 wurden die Konservativen mit 300 gegen 266 freisinnige und 5 zerstreute Stimmen gewählt.

In **Frankfurt a. O.** sind die Stimmen für die Konservativen und die Liberalen fast ganz gleich. Das Ergebnis am 3. November ist unklar. Der Wahlkreis war bisher in konservativen Händen.

Königsberg i. Pr. Die Provinz Ostpreußen hat mit Ausnahme von Königsberg-Fischhausen, wo 643 liberale gegen 423 konservative Wahlmänner gewählt wurden und Braunsberg-Fischhausen und Allenstein-Kösel, wo das Zentrum sich behauptet hat, durchweg konservativ gewählt.

Hongrowitz, Mogilno. Majorität der Deutschen mit etwa 20 Stimmen. Kandidaten sind Landrath Wolf (konf.) und Landgerichtsrath Peltz (soz.).

Posen, Land, Chornik. 269 Deutschkompromiß gegen 254 polnisch-freisinnige Volkspartei. Es dürfte jedenfalls zu einer Stichwahl kommen.

In **Regensburg-Oberpfalz** ist die Wahl des Antisemiten Berner sicher, wodurch dieser Kreis den Konservativen verloren geht.

Damm-Zork. Nach dem bisherigen Ergebnis ist zu erwarten, daß auch das zweite, bisher freikonservative Mandat in national-liberalen Besitz (Schulz-Gemme) übergeht.

Minden-Lübbecke. Das „Verl. Tagebl.“ erhält ein Telegramm, wonach in der Stadt Minden die sämtlichen Kandidaten der vereinigten Liberalen siegten. Auch aus vielen anderen Orten liegen gute Nachrichten vor, so daß der Sieg der Liberalen wahrscheinlich ist. Bekanntlich ist dort ein Kandidat der freisinnigen Volkspartei und ein Nationalliberaler aufgestellt. 1893 waren dort 304 konservative, 171 liberale Wahlmänner. In Minden ist auch jetzt wieder Stöcker aufgestellt.

Minden. (Privatbesprechung.) 105 Soz., 126 Nationalliberal, 12 Bändler, 9 Weissen. Sieg der Nationalliberalen.

Alfeld. Im Wahlkreise Alfeld-Gronau ist die Wahl des vom Bunde der Landwirthe aufgestellten Kandidaten Bieders sicher.

In **Kreise Alenburg-Saga** (bisher nach) sind 182 national-liberale und 314 bündlerische Wahlmänner bekannt geworden. In **Goslar-Marlenburg** dürfte der von den Konservativen unterstützte Bund eine kleine Majorität über die Nationalliberalen (die bisher den Kreis vertraten) gewinnen.

Kampf um das Koalitionsrecht!

Eine bemerkenswerthe Aeußerung

zur Zuchthausvorlage lesen wir in der „Köln. Volks-Ztg.“:

„Die oft vernommene Versicherung, die auch die „Köln. Volks-Ztg.“ wiederholt, es sei selbstverständlich, daß der Entwurf weder den Grundsat der Koalitionsfreiheit, noch dem System des Strafgesetzbuches widersprechen werde, macht natürlich wenig Eindruck. Das Herr v. Stumm oder Graf Posadowsky als völlig vereinbar mit dem Grundsat der Koalitionsfreiheit ausgeben, werden höchst wahrscheinlich viele andere Leute als die Vernichtung der Koalitionsfreiheit ansehen. Das Zentrum, das immer bestragt hat, die Koalitionsfreiheit zur Wahrheit zu machen, wird sich weder zu einer Vernichtung, noch auch zur Einschränkung bereit finden lassen, und es wird den Scharfmachern auch nicht gelingen, es mit schönen Worten über die Vorlage zu täuschen. Man wird es schon entbehren, wenn sie eine Gefahr für die Koalitionsfreiheit in sich birgt, und nicht zuletzt wird man sich vergegenwärtigen, was die Gerichte alles aus dehnbaren Gesetzesbestimmungen machen können.“

Den Drohungen der „Köln. Nachr.“, die sich dahin ausgesprochen hatten, daß es eventuell schon bei der ersten Lesung des Gesetzes zur Reichstags-Auflösung komme, falls eine Verständigung nicht erzielt werde, begegnet das führende Zentrumsorgan mit folgenden Worten:

„So, nur recht schroff auftreten, dann wird der Reichstag schon ins Wankeloch treten! Die Erfahrung lehrt aber, daß ein „entschlossener Wille“ gegen einen anderen „entschlossenen Willen“ nichts anrichten kann. Die Regierung hat zudem häufig genug gezeigt, daß sie „auch anders“ kann und ihren „entschlossenen Willen“ häufig ändert. Vor der Reichstags-Auflösung wird zu allererst das Zentrum Angst haben. Die letzten Wahlen haben nicht gerade gezeigt, daß die Scharfmacher bei einer Auflösung des Reichstags gute Geschäfte machen würden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wären die Sozialdemokraten die Lächer. Indes wird die Regierung schwerlich schon jetzt an die Auflösung gedacht haben, jedenfalls wäre es sehr unklug, schon jetzt dies schwere Geschäft aufzuheben. Warten wir in Ruhe das Erscheinen der so schwer stehenden Vorlage ab.“

Wir wollen abwarten, wie die schließlichen Zentrumsgrafen im Reichstags ihren Einfluß spielen lassen werden. Die „Köln. Volks-Ztg.“ in allen Ehren; das Zentrum und auch dieses Zentrumsorgan hat schon oft seine Meinung geändert!

Der Große Ruf nach dem Dienste gegen das Koalitionsrecht.

In **Wiedau** erhielt ein Tischler eine Strafverfügung über 10 M., weil er in der Holzarbeiter-Zeitung die Warnung: „Jugend ist fernzuhalten“ veranlaßt hatte und damit großen Unfug verübt haben soll. — Ganz nach Wunsch unserer Reaktionäre, die ja beileide dem Arbeiter das Koalitionsrecht nicht nehmen wollen, nur darf es nicht ankommen.

Partei-Nachrichten.

Aus Dresden erhalten wir folgende Zuschrift: Der „Vorwärts“ bemerkt in seiner Nr. 254 zu dem Artikel des Genossen Gr.: „Die Replik Gradnauer's nun erhielt dieser zurückgeschickt mit der Erklärung, daß die „Sächs. Arb.-Ztg.“ die Polemik nicht weiterführen wolle. Unbeschadet dessen, daß Gradnauer das Urtheil der Dresdener Parteigenossen über dieses Verfahren der Genossin Luxemburg anrufen wird, geben wir seine Ausführungen hier wieder.“

Besonders merkwürdig erscheint uns, daß gerade ein Blatt, welches stets die freieste Diskussion in Parteifragen gewünscht hat und dem „Vorwärts“ vorwarf, daß er den Diskussionen ausweiche, jetzt dazu schreitet, einem in persönlich beleidigender Weise angegriffenen Parteigenossen das Wort vor seinen eigenen Wählern zu verzerren.“

Wir unterzeichneten Redakteure der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ haben hierzu zu erklären, daß wir weder von dem Eingange einer Erwiderung des Genossen Gr. noch von deren Zurückweisung Kenntnis hatten und die Zurückweisung auch nicht billigen können. Emil Eichhorn, Emil Rißke, Heinrich Weyler.

Dr. Lütgenau theilt in der „Köln. Volks-Ztg.“ mit, daß er zwar im Wahl-Kreisgeschehen, aber sich an der Abstimmung nicht betheiligt habe.

Volksrechtliches, Gerichtliches etc.

— Das Reichsgericht hat aus prozeßualen Gründen ein Erkenntnis des Magdeburger Landgerichts, wonach Redakteur Müller von der „Volkswacht“ der Verleumdung des dortigen Polizeipräsidenten schuldig erklärt und zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt worden war, aufgehoben.

— Am 27. Juni d. J. verhandelte die Strafkammer in Rottweil in Württemberg gegen den katholischen Pfarrer Christ-berger wegen Unterschlagung und Untreue im Amt. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Christberger als Verwalter des Kirchenstiftungs-Fonds in Zuttlingen sich die größte Unordnung zu Schulden kommen ließ, für Ausgaben in der Höhe von Tausenden keine Belege aufzuweisen konnte, von einem Legat der Fürstin Wittgenstein Beträge von 4000 M. und 1000 M. zur Dedung von Privatfaktoren verwendet, ein Legat einer Familie Schlegel im Betrage von 1000 M. unrechtmäßig an sich genommen hat u. s. w. Der als Sachverständiger und zur Prüfung der Akten bestellte Verwalter-aktuar Verth in Rottweil berechnete den Fehlbetrag, für den jeder Schuldweiser, auf 6300 M. Christberger suchte seine Handlungen mit dem Einwand, daß er in gutem Glauben gehandelt und

gute Zwecke erfüllt habe, zu rechtfertigen. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem neun Monate Gefängnis gegen ihn, das Gericht aber schenkte den Angaben des Barres Glauben und sprach ihn frei. Darüber berichtete die „Schwäbische Tagwacht“ in einem längeren Artikel, dessen Schlusssatz lautet: „Man fragt sich hier (in Tuttlingen) allgemein, ob wohl ein Arbeiter, der aus Roth oder Unwissenheit sich solcher Vergehen schuldig gemacht hätte, auch freigesprochen werden wäre.“ Darin erblickten die fünf Richter der Strafkammer in Kottweil den Vorwurf der Parteilichkeit und stellten gegen den verantwortlichen Redakteur Keil Strafantrag. Das Stuttgarter Landgericht erklärte den Angeklagten der Verleumdung aus § 186 des Strafgesetzbuches schuldig und verurtheilte ihn zu 180 M. Geld- sowie zu den üblichen Nebenstrafen. In den Entscheidungsgründen wurde u. a. ausgeführt: Den Richtern sei vorgekommen, daß sie die Beweislast nicht so gewürdigt hätten, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, daß sie dem Angeklagten zu viel Glauben geschenkt, sich von seinem Stande und seiner sozialen Stellung haben beeinflussen lassen. Ein Wahrheitsbeweis hierfür sei vom Angeklagten nicht geliefert worden. Es sei nicht Sache des Stuttgarter Gerichts, das Urtheil des Landgerichts Kottweil zu prüfen, dazu sei auch keine Möglichkeit geboten, weil dem Stuttgarter Gerichte das Beweismaterial in seinem ganzen Umfang nicht vorliege. In Gunsten des Angeklagten sei unterstellt worden, daß er selbst der Ansicht war, daß der Prozeß hinsichtlich der Beweislast hätte anders entschieden werden sollen. Von Zubildung des § 188 (Wahrung berechtigter Interessen) könne keine Rede sein. Der Vorwurf parteilichen Verhaltens gegenüber einem ganzen Richterkollegium wiege um so schwerer, als er in einer verbreiteten Zeitung ausgesprochen worden sei.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Neue Sorgen erwachen dem Scharfmacherorgan, der „Post“, über die Errichtung des Berliner Arbeitersekretariats. Jede Schöpfung der Arbeiter von diesem Organ für die Interessen der Ausbeuter verunglückt wird, so natürlich auch die neue Gründung der Berliner Arbeiter. Geschleht wird das Unternehmen wie folgt: Nach ihren Verlautbarungen sollen die sozialdemokratisch gewerkschaftlich organisierten 57 000 Arbeiter Berlins vierteljährlich „nur“ 10 M. beiträgen, um 20 000 M. aufzubringen, auf welchen Betrag man die Kosten des Arbeitersekretariats vorläufig einschätzt. Dieses soll in drei Abtheilungen zerfallen, für deren jede ein Sekretär — selbstverständlich ein in der Agitation „verdienter“ Genosse — mit 2000 M. angestellt werden soll. Eine Abtheilung soll die „rein gewerkschaftlichen“ Angelegenheiten, d. h. die Streikbeweise betreiben, die zweite „Ankunft“ über die sozialpolitische Gesetzgebung, die dritte Belehrung über zivilrechtliche Angelegenheiten erteilen. Alle drei sollen also die Unzufriedenheit nach Straßen schüren.

Die ganze niedrige Bestimmung gegen die Arbeiterbewegung kommt in dieser Darstellung wieder voll zur Geltung. Jedes Streben der Arbeiter, sich gegen das Herrschende der Löhne im Gewerbe zu schützen, erregt die Wuth dieser Unternehmer-Klasse, weil sie in ihrer Profitgier sich beeinträchtigt sieht. Die Forderung der Aufgaben, die Arbeiter zu schützen gegen unberechtigte Ansprüche der Unternehmer, ihnen in den Kämpfen um ihr Recht, sowie in ihren Ansprüchen innerhalb der Versicherungsgesetze zur Seite zu stehen, ist diesem wüthenden Unternehmerorgan ein geeigneter Anlaß, seinen ganzen Haß gegen die Arbeiter Ausdruck zu geben. Derjenige, der solche Institutionen in der Weise begeistert, wie es das Stummische Ausbeuterorgan beliebt, legt damit nur das Zeugnis ab, daß er seine schmutzige Aufgabe, die Arbeiterbewegung um jeden Preis zu beschimpfen und herabzuziehen, laienhaft zu erfüllen sucht.

Schon jetzt ruft das Organ für die Hochfinanz die Aufsichtsbehörde der städtischen Verwaltung an, sie möge nur gar nicht gestatten, daß diesem Arbeiterinstitut aus städtischen Mitteln Unterstützung zu Theil wird. Nun, die Sorge wird überflüssig sein; — auf eine solche Unterstützung hofft niemand in Arbeiterkreisen. Um aber die Geschichte recht genüsslich zu machen, wird zum Schluß darauf hingewiesen, daß dieses Arbeitersekretariat eine ähnliche Einrichtung sei wie die Pariser Arbeiterbörse. Hier aber sei jetzt eine Organisation geschaffen, die dem Wohlstande auslaugt während der großen französischen Revolution gleiche. Da muß es doch gewiß allen friedlichen Bürgern eiskalt über den Rücken laufen, wenn sie von diesem gefährlichen Anschlag der Berliner Gewerkschaften erfahren.

Deutsches Reich.

Achtung, Metallarbeiter! In der Leipziger Zeitungsfabrik vormals Berger u. Co. haben sämtliche Schloffer und Prästler wegen Missethaten einiger Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Ferner sind in Posen die Arbeiter der Eisengießerei von Buchholz seit dem 27. d. M. im Ausstand.

Den Waldburger Vergleichen ist nach einer uns zugegangenen Mitteilung eine zehnprozentige Lohnerhöhung zugestimmt worden. Dieses Zugeständnis ist den schlesischen Adelsbaronen, wie man sich wohl denken kann, sehr schwer geworden. Der Roth gehörenden nicht dem eigenen Triebe, — kann man hier sagen. Der Mangel an Arbeitskräften ist nämlich in letzter Zeit fortgesetzt fühlbarer geworden. Bei den niederen Löhnen hatten die Agenten der rheinisch-westfälischen Werke ein leichtes Spiel, hunderte, und wie sogar angenommen wird, tausende von Vergarbeitern mit samt ihren Familien nach dem rheinisch-westfälischen Revier hinhinzuholen. Wollten die schlesischen Ausbeuter nicht in die Gefahr kommen, daß erster Mangel an Arbeitskräften eintreffe, mußten sie den Abzug durch bessere Löhne einzudämmen suchen. Das ist die Ursache der unethischen Lohnerhöhung, die die Vergleiche im Waldburger Revier erlangten, zugleich aber auch eine glänzende Rechtfertigung der Nothwendigkeit der Freigabe für die Arbeiter.

Den Laternenanzündern in Düsseldorf ist die Erhöhung ihres Monatslohnes von 45 auf 55 M. bewilligt worden.

Ausland.

Der Streik in der Metallwarenfabrik von Löblein u. Kraft in Nürnberg ist beendet, am Sonnabend nahmen sämtliche Arbeiter die Arbeit wieder auf. Die Firma bewilligte zum größten Theil die Forderungen der Streikenden und zog die neu aufgestellten, reichlich mit Strafbestimmungen gesähten Fabrikordnungen zurück.

Die Buchdrucker in Hirsch wollen die dort herrschenden tarifwidrigen Verhältnisse beilegen. Der Bewegung haben sich außer den Mitgliedern des deutschen Buchdrucker-Verbandes auch die des Gutenbergbundes angeschlossen, ebenso sind die nichtorganisierten Buchdrucker im Aktionskomitee vertreten.

In Loewen (Belgien) sind die Zigarrenmacher in den Streit eingetreten. Sie fordern Erhöhung der Löhne, die jetzt nur 18 bis 18 Franken betragen.

Soziales.

Eine außerordentliche Kontrolle sämtlicher Neubauten in Kaiserdomänen in der Rheinpfalz ist vom Bezirksamt angeordnet worden, nachdem innerhalb weniger Tage zwei Haus-einfürze vorgekommen waren. Auch hier zeigt es sich also, daß die gewöhnliche behördliche Kontrolle nicht ausreicht, um die Unternehmer zu sorgfamerer Beachtung der Regeln der Baukunst zu veranlassen. Auch die außerordentliche behördliche Kontrolle wird nur vorübergehend Wandel schaffen. Nur durch die Beaufsichtigung der Arbeiter an der Baukontrolle kann das erstrebte Ziel erreicht werden.

Arbeiter-Misshandlung. In der Weiler'schen Fabrik in Le Harve wurden, wie aus Paris gemeldet wird, beim Probieren des Kessels einer neuen Dampfmaschine vier Arbeiter durch ausströmenden Dampf schrecklich verbrüht. Einer ist bereits gestorben.

Im Kailas, „Sileja“ bei S. d. n. a. an der Kailas wurden drei Arbeiter, die mit Bohrungen beschäftigt waren, von dem in Bewegung gerathenen Gestein in die Tiefe gerissen, wobei sie sämtlich schwere Verletzungen erlitten.

Der Dreyfus-Prozeß vor dem Kassationshof.

Im „Fall Dreyfus“ ist wieder ein bedeutender Schritt zur Aufhellung der Wahrheit gemacht worden. Wohl ist Dreyfus vorläufig noch nicht in Freiheit gesetzt, wohl ist die Revision formell noch nicht beschloffen; aber eines ist unzweifelhaft erreicht, der Fall an sich ist vorerst — und das können alle antijemischen und chauvinistischen Rundgebungen nicht mehr verhindern — dem Kampfe der Parteien entzückt. Man kann heute Ministerien und parlamentarische Gruppen bilden und bestehen, die Arbeit der Gesetzgebung ihren Gang gehen lassen, ohne durch die Stellungnahme zum Prozeß Dreyfus bestimmt zu sein. Schon der heutige Spruch des Pariser Kassationshofes wird eine günstige Wirkung auf das politische Leben in Frankreich ausüben. Wir wünschen dem unter der Korruption der herrschenden Klassen schwer leidenden Lande, daß durch den ferneren Verlauf des Wieder-aufnahmeverfahrens die volle Wahrheit an den Tag gebracht werde und daß dann auch die wahrhaft Schuldigen und ihre Helfershelfer der gebührenden Strafe und Verachtung überantwortet werden.

Was den Prozeß Dreyfus anlangt, kann wohl nicht mehr daran gezweifelt werden, daß das Verfahren wider den aufgenommenen wird. Alle Wahrscheinlichkeit spricht auch dafür, daß die Unschuld des Hauptmanns Dreyfus bewiesen werden kann. Die Art, wie die angesehensten Vertreter der französischen Justiz vor dem Kassationshofe den Fall behandelt haben, zwingt zu der Meinung, daß sie sich auf grund eingehenden Studiums des ihnen vorgelegten Aktenmaterials von der Unschuld des auf der Teufelsinsel Gefangenen überzeugt haben. Freilich darf nicht vergessen werden, daß der französische Generalstab alles daran setzen wird, die Enthüllung der Wahrheit, die Feststellung der wirklich Schuldigen zu verhindern.

Es wäre vertögen, voraussetzen, daß alle Schwierigkeiten überwunden seien. Vielleicht stehen noch bedenkliche Ueberraschungen in Aussicht. Wir lassen nun den Bericht über die heutige Sitzung folgen:

Die Sitzung wird um 12 Uhr mittags eröffnet. Advokat Mornard setzt sein Plaidoyer fort. Er behauptet entschieden, man könne nicht beweisen, daß der Hersteller der angeblichen Durchpausung der Schrift Esterhazy's Dreyfus ist. Diese Geschichte von der Durchpausung sei eine Erfindung Esterhazy's; sie sei eine ganz unwahrscheinliche Hypothese. Mornard stellt die Behauptung auf: entweder gab es eine Durchpausung und dann kann der Hersteller derselben nicht Dreyfus sein; oder es gab keine Durchpausung, und dann ist der Verfasser des Vorderaus Esterhazy selbst; Redner sucht diese Behauptung durch eingehende Darlegungen zu beweisen. Was die Ehre der Armee betreffe, so stehe diese nicht in Frage. Kriegsgerichte könnten ebenso irren wie Zivilgerichte, ohne daß ihre Ehre darunter leide. Mornard kritisiert die Art und Weise, wie General Pellieux die Untersuchung gegen Esterhazy führte, als dieser beschuldigt war, der Schreiber des Vorderaus zu sein. Redner verliest sodann Briefe des Generals Jurlinden an den Justizminister, in denen der General sagt, du Paty de Clam habe schwere Fehler begangen, er habe, um Esterhazy zu retten, ihm ein geheimes Schriftstück übergeben. Esterhazy wurde nicht verfolgt und für du Paty de Clam wurde dieser Umstand als mildernd angesehen. Dagegen wurden Picquart und Dreyfus wegen Spionage unter Anklage gestellt, weil letzterer sich in Picquart's Bureau befand, da ein geheimes Schriftstück in halb geöffnetem Umschlage auf dem Tische lag. Aus alledem geht hervor, welchen außerordentlichen Schutz Esterhazy seitens des Generalstabes genoss, wie denn aus verschiedenen Schriftstücken, welche den Prozeß vor dem Kriegsgerichte von diesem Jahre betreffen, erhellet, daß zwischen dem mit der Untersuchung betrauten General Pellieux und dem Beschuldigten Esterhazy wiederholt ein regelrechtes Einverständnis hergestellt wurde. Warum Esterhazy retten, wenn er nicht schuldig war? Was das Kriegsgericht betrifft, das über Esterhazy zu Gericht saß, so wurde es durch das Plaidoyer des Regierungskommissars beeinflusst, der versichert, Dreyfus sei schuldig.

Mornard schildert dann die Unruhe Esterhazy's, als dieser vor das Kriegsgericht kam, und erinnert an den Brief, den Esterhazy an einen General schrieb, um demselben dafür zu danken, daß er ihn gerettet habe. Die Unruhe Esterhazy's habe dann wieder begonnen, als er vor das Untersuchungsgericht gestellt wurde. Da habe er an den Advokaten Lézénaux telegraphirt, er solle kommen und ihn verteidigen, er möge ihn vor dem Disziplinargericht dadurch retten, daß er bezeuge, welche hohen Persönlichkeiten in die Angelegenheit verwickelt seien und daß durch den Muth Esterhazy's auch diese Persönlichkeiten in die Verurtheilung gestürzt würden. (Große anhaltende Bewegung.) Redner hebt besonders hervor, der Schreiber des Vorderaus sei sicherlich kein Generalstabsoffizier. Für Dreyfus wäre es außerordentlich schwierig gewesen, sich die in dem Vorderaus erwähnten Dokumente zu verschaffen. Mornard's Plaidoyer gipfelt in dem Satz: „Esterhazy oder ein beliebiger anderer ist schuldig; in jedem Falle aber ist Dreyfus vollkommen unschuldig. Die angeblichen Gefährnisse Dreyfus' seien Legende. Redner schließt mit der Frage an die Richter, ob sie denn aus den Worten des Verurtheilten, der unablässig in die Welt hinausrief, er sei unschuldig, nicht herausgehört, daß doch etwas anderes als Heuchelei und Komödie aus ihm spreche. Es ist Sache des Kassationshofes, allerhöchstes Licht zu schaffen, und ich vertraue mit ruhiger Seele, daß er seine Aufgabe erfüllen wird.

Man hört einige Beifallszeichen. Der Präsident verlinde gegen 2 Uhr, daß der Gerichtshof sich zur Verathung zurückziehe.

Der Kassationshof traf heute Nachmittag 5/4 Uhr seine Entscheidung, die dahin geht, daß der Revisionsantrag zuzulassen und daß von dem Kassationshofe eine ergänzende Untersuchung einzuleiten ist. In betreff der vom Generalstaatsanwalt beantragten Suspension der Strafe beschloß der Kassationshof, daß hierüber eine Entscheidung gegenwärtig nicht zu treffen ist.

In dem Urtheil des Kassationshofes wird der Beschluß betreffend die Ergänzung der Untersuchung damit begründet, daß die vorgelegten Aktenstücke den Kassationshof nicht in den Stand setzen, endgültig über die Sache sich schlüssig zu machen.

Die Verathung des Kassationshofes dauerte nicht weniger als 3 1/2 Stunden; unter der größten Ruhe erwarteten die Zuhörer im Saale die Entscheidung des Gerichtshofes.

Während der Unterbrechungen der Verhandlungen drang das Publikum in die Wandelgänge des Justizpalastes, wo man Jules Guérin bemerkte, der mit einigen Antisemiten plauderte. Je mehr die Stunde vorrückte, um so mehr drang auch das Publikum vor, dessen Spannung sich immer mehr steigerte. Es fanden keine Kundgebungen statt, auch nicht als die Richter den Justizpalast verließen.

Wie die Blätter melden, verlautet in juristischen Kreisen, es werde durch den Beschluß des Kassationshofes betreffend die Ergänzung einer ergänzenden Untersuchung der von der Militärjustiz über Picquart verhängten strengen Abschiebung ein Ende gemacht werden, da Picquart vom Kassationshof verhört werden müsse. Dreyfus wird entweder durch eine Gerichtskommission in Camera vernommen oder zum Zwecke des Verhörs hierher gebracht werden.

Soziale Rechtspflege.

Die Kellnerin B. hatte den Schankwirth und Chantantbesitzer Elmer beim Gewerbeamt verklagt, weil sie ohne vorherige Kündigung entlassen worden war. Sie verlangte eine Lohnentschädigung für vierzehn Tage. Der Beklagte wandte ein, die Kellnerin habe sich zu den Gästen gesetzt, obwohl dies polizeilich verboten sei und er das Verbot persönlich wiederholt habe. Die Kammer VI vernahm eine Zeugin und wies dann die Klage ab. Der Vorliegende führte begründet aus, es sei erwiesen, daß sich Kellnerin B. zu Gästen an den Tisch gesetzt habe, in dieser Uebertretung der für Kellnerinnen maßgebenden Polizeiverordnung liege aber eine beherrschende Verweigerung der ihnen nach dem Arbeitsverhältnis obliegenden Verpflichtungen. Nach der Verhandlung sei anzunehmen, daß die Kellnerin das Verbot gekannt habe. Ihre plötzliche Entlassung sei somit nach § 123 der Gewerbe-Ordnung gerechtfertigt.

Eine **Widowentrente** verlangte der landwirtschaftliche Besitzer Gentner von der Brauerei- und Mälzerei-Vereinsgenossenschaft, indem er geltend machte, sein bei einem Betriebsunfall tödtlich verunglückter Sohn sei sein und seiner Frau einziger Ernährer gewesen. Die Vereinsgenossenschaft und das Schiedsgericht wiesen jedoch den Anspruch zurück und führten aus, der Verstorbene könne nicht als einziger Ernährer seiner Eltern gelten, da sie einen erheblichen Theil ihrer Lebensbedürfnisse aus dem Ertrage ihrer Landwirtschaft bestritten hätten. Gentner legte Rekurs ein und machte geltend, seine Landwirtschaft wäre ohne die Zuschüsse des verunglückten Sohnes schon längst unter den Hammer gekommen. Das Reichs-Versicherungsamt erhob Beweis und stellte folgendes fest. Der Verkaufsvertheil der landwirtschaftlichen Besitzung betrug etwa 4800 Mark. Es lasten darauf an Hypothekenschulden 4017 M., wozu noch 670 M. sonstige Schulden kommen. An Schuldenzinsen und Steuern hatte der Kläger jährlich 254 Mark zu zahlen. Diesen Betrag opferte der Sohn die letzten 6 Jahre vor seinem Tode regelmäßig von seinem Arbeitsverdienst. Der jährliche Ertrag der Landwirtschaft wurde annähernd auf 500 M. geschätzt. Die vom Gericht eingezogenen Einkünfte der örtlichen Behörden ergaben noch, daß die Eheleute Gentner, die 68 und 65 Jahre alt sind, ihr Gütchen nicht mehr allein bewirtschaften können und daß jetzt, nachdem die Unterstützung des Sohnes fortgefallen ist, die Subsitanz unabweisbar erscheint. Das Reichs-Versicherungsamt gab nunmehr dem Antrage des Klägers statt und verurtheilte die Vereinsgenossenschaft zur Gewährung der Rente. Der Vorsitzende Geh. Regierungsrath Greif führte aus, es sei anzunehmen, daß der verstorbene Sohn des Gentner in der That der einzige Ernährer seiner Eltern gewesen sei, und zwar deshalb, weil er durch seine regelmäßigen Unterhaltungen sie in ihrem Besitzthum erhalten und sie so vor Roth geschützt habe.

Die Pest.

Aus Wien wurde am Sonnabend telegraphirt: Die Wärtarin Becha ist seit Vornittag bewußtlos, ihre Auflösung bevorstehend. Bei der Wärtarin Hochegger machte sich eine etwas geschwächte Herzaktion bemerkbar, sonst befindet sich dieselbe vollkommen wohl. Das Allgemeinbefinden der Golsch ist befriedigend; jeder Pestverdacht ist ausgeschlossen.

Der Diener Ros und die Fabrikarbeiterin Anderst ist heute nach beendeter Atonnanz aus dem Franz Josef-Spital entlassen worden. Die Entlassung des Bruders des verstorbenen Barisch ist für Sonntag in Aussicht genommen. Wegen des Allseitsgeistes werden die Vorlesungen im Allgemeinen Krankenhaus erst am 8. November wieder aufgenommen werden, gleichzeitig nimmt Prof. Rothnagel seine Vorlesungen wieder auf.

Aus den Debatten über die Pest im österreichischen Abgeordnetenhaus wollen wir noch einen Auszug aus der Rede des Genossen Dajagnski nachtragen. Er erklärte, die österreichische Bureaucratie sei nicht als Patronin der Wissenschaft, sondern im Gegentheil als ihre Feindin zu betrachten. Die Bureaucratie ist in dieser Hinsicht immer sehr träge gewesen, sie hat nie etwas zu Stande gebracht, und insbesondere nicht auf dem Gebiete der Hygiene. Es mühte erst die Pest ausbrechen, damit sich die Herren rühren. Der Unterrichtsminister habe gewiß ein leichtes Spiel gehabt gegen die Antisemiten Gregor oder Schneider, wenn er sich gegenüber diesen Herren auf das hohe Roth der Wissenschaft gesetzt habe. Die Bureaucraten haben, bevor die Pest ausgebrochen, sei, alle Bedingungen geschaffen und konvertiert, damit die Pest gefährlicher werden könne. Man sieht hinter den Akt die Welt nicht. Sind das hygienische Zustände im Allgemeinen Krankenhaus, wenn von einem Zeichendiner mit 25 fl. (knapp 45 M.) Gehalt das Wohl und Wehe einer Millionenstadt abhängt? Als Barisch krank gewesen ist, hat erst die bakteriologische Diagnose ergeben, daß er von der Pest befallen sei. Die klinische Diagnose ist demgegenüber ohnmächtig. Das bedeutet, daß man die Bakteriologie immer mehr benützen muß, daß die moderne hygienische Wissenschaft unentbehrlich ist, ohne daß die bakteriologischen Experimente mit Thieren forgesetzt werden. Entweder besteht die Wissenschaft ganz, oder sie besteht überhaupt nicht. Man soll das Geld nicht immer nur dazu verwenden, um neue Kirchen zu bauen, sondern auch für die Zwecke der Volkshygiene. Dieselben bürokratischen Pfaffen, die im Ministerium sitzen, sehe man, ins Antisemitische überföhrt, im Gemeinderathe. (Antisemitischer Abgeordneter Bielowetz: Also die Kirchen sind schuldig! Schuttruppe des Judenthums!) Dajagnski (fortfahrend): Es geht nicht an, die Bakteriologie vom Standpunkt der Konfession der Juden-güter zu behandeln; das ist eine Beschränkung!

Unter Redner verweist gegenüber den Angriffen auf die Presse auf das antisemitische „Deutsche Volksblatt“, das so unheimliche Sachen geschrieben habe, als ob es befehlen wäre. In dem Reiche der Dunkelheit, bei der allgemeinen Unwissenheit derart über die Sache zu schreiben ist gewisslos und verwerflich. Das wollte ich Ihnen gesagt haben, damit Sie im Lichte der Pest nicht als moralische Helben in Wien dastehen. (Lebhafter Beifall.)

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Graz, 20. Oktober. (B. Z.) Durch einen gewaltigen Bergsturz im sogenannten Mörderloch bei Teis ist die Reichsstraße theilweise verschüttet und der Verkehr gestoppt.

Paris, 20. Oktober. (B. Z.) Freyheim nahm im Prinzip das Kriegsportefeuille an. Freyheim lehnte die Annahme des Ministeriums für Kolonien und Gesundheitsangelegenheiten ab. — Die Gruppe der antisemitischen Deputierten richtete ein Manifest an das Land, welches mit den Worten schließt, man müsse die republikanische Regierung von dem Einfluß der Juden, welche dieselbe zu grunde richten, befreien und Frankreich dem jüdischen Joch entreißen.

Bukarest, 20. Oktober. (B. Z.) Das Antisemitblatt veröffentlicht eine zwischen Serbien und Rumänien abgeschlossene Konvention betreffend den Bau einer Brücke über die Donau zum Zwecke der Herstellung einer Verbindung zwischen den serbischen und rumänischen Eisenbahnen.

Jerusalem, 20. Oktober. Der deutsche Kaiser ist hier eingetroffen.

Masana, 20. Oktober. (Agenzia Stefani.) Der italienische Konstantin in Asien ließ den unter italienischem Protektorat stehenden und von Italien abhängigen Sultan von Makeda zu einer Besprechung zu sich entbieten. Der Sultan willigte zwar ein, verweigerte jedoch während der Nacht, ohne daß man weiß, wofür er sich begeben hat. Am folgenden Morgen griffen einige Verbündete des Sultans die aus Asien vom Konstantin geleitete Gesandtschaft an. Ein Asasi und vier Eingeborene wurden getödtet. Die Ordnung wurde alsbald wieder hergestellt. Da der Sultan, wie berichtet wird, flüchtig ist, wurde bereits ein Begier als sein Nachfolger in Aussicht genommen.

San Francisco, 20. Oktober. (B. Z.) Die Carl „Duchesse Anne“ kam gestern von Hongkong mit zwei Deutscher-Kranken hier an. Der Kapitän und ein Matrose waren bereits während der Reise gestorben.

Tokales.

Wahlverein des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises. „Streiktagen in der Partei“ wird Genosse Richard Fischer am Mittwoch bei Jähle, Dönnemeyerstr. 13, einen Vortrag halten. Die Mitglieder werden um zahlreiches Besuch dieser Versammlung gebeten und gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß die Parteitage-Protokolle in den Zahlstellen in Empfang zu nehmen sind. Der Vorstand.

In einer Parteiversammlung des vierten Reichstags-Wahlkreises, die Mittwoch Abend in Kellers Festsaal, Kopenstr. 29, abgehalten wird, spricht Parteigenosse Nebel über das Thema: „Attentate und Sozialdemokratie.“ Die Parteigenossen wollen für zahlreichen Besuch dieser Versammlung agiliten. Der Vertrauensmann.

Die Berichterstattung der Berliner Delegierten vom Stützpunkt Parteitag erfolgt am Mittwoch Abend 8 Uhr im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c. Ebenfalls findet in dieser Versammlung die Berichterstattung und die Wahl der Vertrauenspersonen statt. Siehe die Anzeige heute und Mittwoch. Die Vertrauenspersonen.

Freie Volksschule. Die Vorstellung der 5. Abtheilung (gelbe Karten) findet heute Nachmittag 2 1/2 Uhr im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater statt. — Im November beginnt die 3. Serie der Vorstellungen am 6. im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater. Die Vorstellungen folgen am 13., 27. November und 4. und 11. Dezember. Am Sonntag, den 20. Novbr., fällt die Vorstellung aus. Zur Aufführung gelangt „Lumpenbagasch“, Schauspiel in 1 Akt von Paul Ernst und „Liebele“ von Arthur Schnitzler, Schauspiel in 3 Akten. Mitwirkende Gäste sind Herr Franz Paul (Leitung), Fräulein Eichenhut, Fräulein von Olizar, Fräulein Sydow (Leitung), Herr Panay und Kasper. — Da die Abtheilungen gegenwärtig sämtlich gefüllt sind, können Meldungen neuer Mitglieder in diesem Monat nicht mehr berücksichtigt werden. Vorläufige Anmeldungen für die neue sechste Abtheilung, die ihre erste Vorstellung erst nach Weihnachten hat, können dagegen schon jetzt in allen Zahlstellen des Vereins entgegengenommen werden.

Am Freitag Abend 7 Uhr (Mittwoch, 16. November) hält Herr Dr. Wilhelm Meyer, früher an der Urania, in Kellers Festsaal wiederum einen neuen, eigens für die Freie Volksschule sorgfältig vorbereiteten großen Projektionsvortrag mit 200 neuen Lichtbildern. Das Vortragsthema lautet: „Um die Erde von Pol zu Pol“ unter besonderer Berücksichtigung der modernen Naturzustände und ihrer voraussichtlichen Entwicklung. — Der Eintritt ist nur Mitgliedern gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet, die eine grüne Marke à 25 Pf. enthalten muß. Eine Wiederholung ist mit dem gleichen Thema für den 23. November eventuell geplant, an diesem Abend können auch Gäste mit besonderen Einlasskarten eingeführt werden. Der Vorstand. J. A.: G. Winkler.

Die Frage der Einführung des Haushaltungs-Unterrichts in den Lehrplan der Mädchenschulen hat am Freitag den Berliner Lehrerverein beschäftigt. Der Verein hat schon vor 10 Jahren über die Nothwendigkeit einer besseren hauswirtschaftlichen Ausbildung der Mädchen verhandelt, hat aber die Einführung von Haushaltungs-Unterricht in den Lehrplan der Mädchenschulen damals nicht empfehlen zu dürfen geglaubt, weil noch keine Erfahrungen auf diesem Gebiete vorlagen. Inzwischen sind Erfahrungen darüber gesammelt worden, auch in Berlin. Das Auskommen dieser Frage, führte der Referent, Herr Lehrer Fechner, aus, erklärt sich aus den wirtschaftlichen Verhältnissen der unentwickelten Bevölkerung, aus der zunehmenden Beschäftigung der Frauen, der Mütter wie der Töchter, in den Fabriken. Der zuerst 1887, in Kassel, gemachte Versuch, zunächst private Haushaltungs-Kurse für erwachsene Mädchen zu veranstalten, schlug fehl und zeigte, daß auch der Plan einer hauswirtschaftlichen Unterweisung in Fortbildungsschulen nur Erfolg haben kann, wenn der Besuch obligatorisch ist. Daher wurden 1889, wieder zuerst in Kassel, Kurse für noch schulpflichtige Mädchen eingeführt. Der Erfolg war günstig, und das Beispiel Kassel's ist seitdem in etwa 200 deutschen Orten, in Berlin 1893, nachgeahmt worden. Auf die anfangs geforderte bemessungsmäßige Ausbildung zur gesammten Führung eines Haushalts wurde dabei verzichtet. Man beschränkt sich jetzt vorwiegend auf einen, den Verhältnissen kleiner Haushaltungen angepaßten Kochunterricht, wobei theoretische Unterweisung und praktische Uebung Hand in Hand gehen. So will auch Herr Fechner Haushaltungs-Unterricht verstanden wissen. Angesichts der günstigen Erfolge hält er ihn nicht nur für möglich, sondern auch für notwendig und empfiehlt, die Einführung in den Lehrplan mindestens zu befürworten. In seinen begründenden Ausführungen ging er auf die soziale Seite dieser Frage nicht weiter ein, da sie von niemandem bestritten werde. Die Frage sei aber allmählich auch zu einer pädagogischen geworden. Von diesem Standpunkte aus sei der Haushaltungs-Unterricht zu wünscheln als Ergänzung des vor 30 Jahren eingeführten, aber heute kaum noch

nöthigen Unterrichts in weiblichen Handarbeiten, den er an Wichtigkeit schon deshalb übertrifft, weil in ärmeren Familien allein zwei Drittel des Verdienstes für Nahrung auswendig werden müssen. Unter Berücksichtigung der weiblichen Eigenart werde durch diesen Unterricht die Einführung in den Pflichtenkreis des Weibes, den Hausfrauen-Beruf, angebahnt und so die Mädchen-erziehung zeitgemäß ausgestaltet. Die allgemeine Bildung werde dadurch nicht beeinträchtigt, sondern gefördert, da im Haushaltungs-Unterricht das in anderen Fächern, namentlich in Naturkunde und Rechnen, theoretisch Erlernte praktisch angewendet werde, die Anschauung durch die Verbindung von Erkennen und Verstandnißvollem Schaffen vertieft und ein Band zwischen Schule und Leben geknüpft werde. Natürlich gehöre die grundlegende Unterweisung in die Volksschule, die fachliche Weiterbildung in die Fortbildungsschule. — In der Diskussion wurde vorgeschlagen, vorerst von einer Stellungnahme abzusehen, um in dieser Zeit die ganze deutsche Lehrerschaft beschaffend, aber noch ungelösten Frage keine voreiligen Beschlüsse zu fassen. Die Theilnehmer, in denen die organische Verbindung des Haushaltungs-Unterrichts mit der Schule als durchführbar und zweckmäßig bezeichnet wird, seien einer Kommission zur Prüfung zu überweisen. Dieser Vorschlag wurde ziemlich allgemein, auch vom Schulsinspektor Rüdiger, dem Begründer der Berliner Haushaltungskurse für schulpflichtige Mädchen, unterstützt und mit großer Mehrheit angenommen.

Die zopfige Anschauung des Geschäftsausschusses der hiesigen ärztlichen Standesvereine, wonach die vom Polizeipräsidenten verordnete Ausstellung einer Polizeiarztin verpönt sein soll, findet doch keinen allgemeinen Beifall in ärztlichen Kreisen. Gegen den Protest der Vereine wendet sich ein Gesuch an die Kammer, das unter Führung des Dr. med. Curt Freudenberg 27 Ärzte aus Berlin und den Vororten in der „Berl. Aergtelerr.“ mit dem Ersuchen um Beitrittsklärungen von Fachgenossen veröffentlicht. Sie richten an die Kammer das Ersuchen, dem Einspruch gegen die Anstellung einer polizeiarztlichen Gehilfin die Zustimmung zu verweigern. In der Begründung dieses Beschlusses heißt es nach einem Hinweis auf die Vorschläge, die zur Festsetzung der jetzigen Verhältnisse bei den fittenpolizeilichen Erst-Untersuchungen gemacht worden sind: „Einer dieser Vorschläge ging dahin, daß grundsätzlich die Untersuchung der zum ersten Male von der Stättenpolizei aufgegriffenen Personen durch weibliche Ärzte vorgenommen werden müßte. So glaubte man die Rücksicht auf das Schamgefühl nach Möglichkeit zu wahren und zugleich im Falle eines Mißgriffes die Ehrenrettung, die für Unschuldige mit der fittenpolizeilichen Untersuchung verknüpft ist, einigermaßen zu mildern. Auch wenn man von den unschuldigen Schritten ganz absieht, scheint eine solche Rücksichtnahme angeeignet, weil auch die sonst zur erstmaligen fittenpolizeilichen Untersuchung vorgeführten Frauen keineswegs durchweg Prostituirte sind, und weil demgemäß auch bei diesen eine Schonung des Schamgefühls geboten ist.“

Von der Heilstätte, die die Invaliditäts- und Alters-Versicherungskasse Berlin bei Weitz errichtet, wird der „Heilstättenfor.“ zufolge zunächst die Abtheilung für Lungentrakante für die Aufnahme von 60 männlichen und weiblichen Lungentrakanten begonnen. Das allgemeine Krankenhaus, das 370 Patienten aufnehmen soll, wird so eingerichtet, daß es ohne Schwierigkeit jederzeit für die dreifache Belegungsfähigkeit vergrößert werden kann. Die Bauleitung ruht in den Händen des Bauamts-Schmiedens und des Regierungsbaumeisters Scholz.

Angesichts der Wiener Pest-Erkrankungen hat man Veranlassung genommen, die sogenannten Infektionsbaracken in verschiedenen hiesigen Krankenhäusern einer eingehenden Revision zu unterziehen. Es wurde dem „Berl. Tagb.“ zufolge alles in bester Ordnung gefunden. Im jüdischen Krankenhaus in der Auguststraße sind allerdings, wie aus einem Berichte des Professors Wagner in der letzten Repräsentantensitzung hervorgeht, die Räume der Infektionsbaracken unzureichend, so daß deren Erweiterung und die gleichzeitige Abstellung einzelner Mängel dringend geboten erscheint. Im übrigen ist auch in diesem Krankenhaus allen Forderungen der modernen Hygiene und Krankenpflege vollständig Rechnung getragen.

Vom Christenthum der apostolischen Gemeinde. Von gesellschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Die Rauer des Banes Lutherstr. 29 beauftragten einen auf diesem Bau arbeitenden Kollegen, durch Niederlegung eines Kranzes einem aus ihrer Mitte durch den Tod geschiedenen Gesährten die letzte Ehre zu geben. Als sich der Zug ordnete, trat unser Beauftragter in Reih und Glied des Trauerguges. Es dauerte nicht all zu lange, als ein Teilnehmer an ihm herantrat und das fonderbare Verlangen an denselben stellte, daß er seinen Kranz vernichten möchte. Er sagte wörtlich: „Auf den Kirchhof kommen Sie doch nicht rauf, da werden Sie doch rausgeschmissen.“ Der so Angefahrene gab dem Herrn zu verstehen, daß er als Freund und Kollege des Todten die Pflicht in sich fühlte, den ihm anvertrauten Kranz am Grabe des Entschlafenen niederzulegen, im übrigen habe doch niemand ein Recht, einen Leidtragenden, der den Anstand nicht verleihe, zu belästigen. Der Zug setzte sich nun langsam in Bewegung, jedoch erregte der Kranz bei einigen der Gefährten wohl deshalb, weil

derselbe mit einer angemessenen roten, aber umflorten Schleife verziert war, böses Blut, denn die Lippen dieser frommen Menschen sprudelten von gemeinen Witten und Schimpfwörtern. Indem unser Genosse noch so über den Bildungsgrad dieser Sekte und die praktische Anwendung ihrer gepriesenen christlichen Nächstenliebe nachdachte, gefiel es ihm zu seinem Erstaunen ein paar mächtige Gestalten zu ihm, welche ihrem Kerger durch kräftige Pässe und Stöße nach ihm Luft machten. So wurde der Kranzträger von einer Seite zur anderen in den steilen Weis sehr tiefen Straßentisch gestochen; er zog es unter diesen Umständen vor, seinen Platz zu verlassen und den Abbruch des Zuges zu bilden. Als jedoch die christlichen Brüder sahen, daß es doch nicht so leicht sei, ihn gänzlich aus dem Zuge zu entfernen, griff man zu einem anderen Mittel. Unser Freund bemerzte nämlich, wie sich jemand aus den vordersten Reihen nach seitwärts entfernte und den nächsten Schutzmann zur Stütze engagierte. Der Beamte kam auch, ohne vielleicht geprüft zu haben, ob er wirklich befugt sei, einen ausländischen Menschen ohne weiteres zu verhaften, dem gegebenen Auftrage nach. Er wurde nun durch mehrere Kreuz- und Querstrafen geführt, wo ihm dann plötzlich, nachdem auf unständliche Art und Weise seine Rationale festgestellt worden war, erklärt wurde, daß er wieder frei sei und das Weite suchen könne. Mittlerweile war die Zeit der Verdringung vorbei und unser Genosse hatte das Vergnügen, mit seinem Kranz unverrichteter Sache wieder den Heimweg anzutreten. Auch ein Stück Christenthum!

Durch einen in Brand gerathenen Akkumulatortwagen wurde gestern in den Morgenstunden eine längere Betriebsstörung auf der Ringbahnlinie hervorgerufen. Als der Wagen Nr. 1449 die Friedenstraße passirte, drang plötzlich ein wahrer Regen von Funken und bald darauf dichter Rauch zwischen den Rädern hervor. Es dauerte geraume Zeit, ehe man die brennenden Theile ablöschen und die Ursache des Unfalls ermitteln konnte. Bis der Wagen seine Fahrt wieder aufnehmen, hatte sich eine ganze Wagenburg auf den Schienen angeammelt.

Der Vierstreit auf dem Wedding ist beendet. Von dem Vorherrschen der hiesigen Gollwirtsvereine geht uns darüber folgende Mittheilung zu: Endlich ist es der aus 20 Personen bestehenden Bierkommission durch wirksame Unterstützung der bestehenden Goll- und Schankwirtsvereine gelungen, den Herrn Vercht, Reindensdorferstraße 8a, davon zu überzeugen, daß er durch seine billigen Preise für Getränke nicht, wie es in seiner Abficht lag, der Brauerei Germania, welche ihm gegenüber ein Ausverkaufslot hat, Konkurrenz macht, sondern die Kollegen in seiner Nachbarschaft schwer schädigt. Herr Vercht hat sich daher in einer am 26. d. M. abgehaltenen Kommissionsitzung bereit erklärt, für Getränke diejenigen Preise zu nehmen, die die Gesamtkollegenchaft fordert.

Fahrräder in Schnellzügen. Vom 1. November d. J. ab werden im Verkehr nach Berlin im Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin zur Benutzung für unverpackte einsitzige Zweiräder alle die Schnellzüge freigegeben, bei denen auf den anliegenden Strecken der Radfahrern die Beförderung bereits nachgelassen ist. Bei den auf den Fernzügen der Berliner Stadtbahn einlaufenden Schnellzügen bleibt die Ausladung und Auslieferung der Fahrräder lediglich auf den Schleifenden Bahnhof beschränkt. In der Richtung von Berlin bleiben die Schnellzüge der Eisenbahndirektion Berlin für die Beförderung von Fahrrädern nach wie vor ausgeschlossen.

Wegen Geselearbeiten auf der Kreuzung der Leipziger- und Mauerstraße werden vom 1.—5. November die Pferdebahnhöfe Rollendorplatz — Potsdamer Thor — Alexanderplatz, Winetoplag — Mauerstraße, Charlottenburg (Königsplatz) — Mollenmarkt statt durch die Mauerstraße durch die Leipzigerstraße und Charlottenstraße geführt werden.

Die Allgemeine Berliner Omnibus-Aktiengesellschaft fährt am Dienstag, 1. November, auf der Linie Oranienplatz — Eettiner Bahnhof 5 Pfennig-Theilstrecken ein.

Das Polizeipräsidium theilt mit: Einem zur Haft gebrachteten Menschen, welcher aus dem Wartezimmer eines Arztes, den er um Unterstützung angesprochen, eine Broncefigur gestohlen hat, sind eine Kette aus Papiermache, eine Kette mit Pelzhaare, und eine Metallgruppe, drei Fedeln, die an den Ohren zusammengeknüpft sind, daselbst, abgenommen worden. Es steht zu vermuten, daß diese Gegenstände bei ähnlichen Gelegenheiten gestohlen sind, und wollen sich die Eigentümer im königlichen Polizeipräsidium, an der Stadtbahn, Zimmer 97, werktätig in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr melden.

Nach einer der hiesigen Polizeibehörde zugegangenen Mittheilung sind Anfang voriger Woche aus Dresden 3 Knaben verschwunden, welche sich vermutlich gegenwärtig in Berlin aufhalten, um von hier aus die Fahrt nach Bremerhaven und von dort nach Amerika anzutreten. Etwa fünfzehn Knaben der hiesigen Residenz, deren Köpfe durch die Reklame von Indolnerräubern mit abenteuerlichen Gedanken erfüllt waren, hatten beschlossen, gemeinschaftlich nach Amerika auszuwandern und dort in den Urwäldern ein Farmerleben zu beginnen. Die Abreise war für vergangenen Montag festgesetzt, doch 7 der

Die Wiener Oktobertage 1848.

II.

Die Erklärung Wiens.

Windischgrätz hatte die Stadt umzingelt und die unbedingte Uebergabe der Stadt, ferner die Auslieferung einer Anzahl besonders mißliebiger Personen gefordert. Diese Bedingungen wurden nicht angenommen, und so versummt denn bald die Verhandlungen, die Kanonen nahmen das Wort und es begann der Sturm auf die alte Hauptstadt Deutschlands.

Die Belagerungsarmee war mittlerweile auf über 100 000 Köpfe angewachsen, während zur Vertheidigung der Stadt kaum 25 000 Bewaffnete bereit standen. Und auch hiervon waren noch große Abzüge zu machen. Die eigentliche, zuverlässige Vertheidigungsarmee bestand aus etwa 10 000 Arbeitern, den sogenannten Mobilgardien; sie bewachten, wie ein Zeitgenosse sagt, den ruhigen Schlaf der Stablen. Diese Stablgarden waren nämlich die Bewaffneten aus dem Bürgerthum; sie beschränkten sich hauptsächlich auf das Annehmen und Sabelkasseln; wo es blutig herging, da hielten sie sich möglichst im Hintergrunde.

Einen heissen Schlachttag gab es schon am 26. Oktober. Mehrere Vorstädte wurden beschossen, und abends hatten die Truppen bereits die Brigittenau und den Prater in ihrer Gewalt; die Vertheidiger waren in die inneren Vorstädte zurückgedrängt. — Am 28. Oktober schritt Windischgrätz zum Angriff auf der ganzen Linie. Mit dem frühen Morgen begann das Geschützfeuer der Belagerungsartillerie, aus der Stadt her kam folgende Antwort: das Geräusch der Artillerie und das Geheul der Sturmgloden.

Die Vertheidigung war so tapfer, wie der Angriff schonungslos war. In vielen Gebäuden, selbst in der kaiserlichen Burg, zündeten die in die Stadt geschleuderten Bomben. Den eindringenden Truppen wurde jeder Fußbreit des Terrains streitig gemacht. Aber die Uebermacht war zu groß, und so rückte das Militär unter heftigem Blutvergießen langsam vorwärts und nahm allmählich die verschiedenen Vorstädte in Besitz. Immer aufs neue verbreitete sich die Nachricht, ein großes ungarisches Heer eile herbei, um die kaiserlichen Truppen im Rücken anzugreifen. Aber die Hoffnung wurde getäuscht, die Ungarn kamen nicht, und die Belagerungsarmee rückte weiter vor. Es wäre wohl Pflicht der Ungarn gewesen, den Deutschen beizustehen, denn der Wiener Zustand war ja, wie geschilbert, zu gunsten der Ungarn erfolgt. Ein Zug gegen Wien wurde auch besonders von

Kossuth betrieben, sich aber im ungarischen Heer auf mancherlei Widerstände, so daß sich die Sache verzögerte. Als die Ungarn einige Tage später wirklich vor Wien erschienen, war es zu spät.

Schon am Abend des 28. konnte sich Windischgrätz als Sieger fühlen. Die kaiserlichen Truppen hatten die Vorstädte Landstrasse, Rennweg, Leopoldstadt und Jägerzeil eingenommen, standen also hart vor den Wällen der inneren Stadt. In den Vorstädten wurde von den gesährlichen und kriegstüchtigen Soldaten gemordet, geschändet und geplündert, hunderte von wehrlosen Menschen wurden zusammengehauen und zahlreiche Häuser angezündet.

Es breitete sich nun mehr und mehr die Ueberzeugung aus, daß weiterer Widerstand vergeblich sei, wenn man auch in den Reihen der kämpfenden Arbeiter und besonders der zum Volk übergetretenen Regimenter nichts von Waffenscheidung und Uebergabe hören wollte. Von der Leitung wurde eine Abordnung zu Windischgrätz geschickt, um „halbwegs menschliche“ Uebergabebedingungen zu erlangen. Der General erklärte, er wolle eine Waffenruhe von zwölf Stunden gewähren, erzwarte jedoch, daß die Stadt sich noch im Laufe des Tages ergebe. Als einer der Deputierten ein Wort zur Erhaltung der akademischen Legion wagte, schrie der „aristokratische“ General dazwischen: Nein, diese Mobilenwirthschaft muß aufhören!

Nach in der Nacht vom 29. zum 30. wurde denn auch dem Feldmarschall die Uebergabe der Stadt angezeigt. Man appellirte an die „Hergensgüte“ des Fürsten, und er erklärte, er werde alles thun, was sich mit seiner Ehre vertrage. Bald erfuhr man, was der Fürst hierunter verstand. — Aus den Reihen der Vertheidiger wurde der Leitung wegen der Uebergabe direkter Verrath vorgeworfen, und die Soldaten verabredeten, sich bei der Uebergabe der Stadt gegenseitig zu erschießen. Diese Soldaten hatten vermutlich den richtigen Instinkt für die von Windischgrätz zu erwartende Hergensgüte.

Am 30. Oktober waren die Truppen im Begriff, in die Stadt einzuziehen, als vom Stephansdome plötzlich erklingend wurde, man sehe ein ungarisches Heer heranziehen. Ohne Befehl, fast ohne Führung, und unbekümmert um die bereits formell erfolgte Uebergabe, griff jetzt alles aufs neue zu den Waffen und stellte sich todesmüthig den eindringenden Heeresmassen entgegen. Die Ungarn waren wirklich gekommen, aber in ungenügender Zahl, so daß sie durch die weit überlegene Belagerungsarmee bei Schwedat zurückgeworfen wurden.

In Wien aber, wo man den Auszug des Treffens mit den Ungarn nicht voraussahen, bei dem herrschenden Nebel nicht einmal

den Gang der Schlacht genau verfolgen konnte, wurde inzwischen der bittere und blutige Kampf geführt, der in Deutschland während des ganzen Revolutionsjahres stattgefunden hat. Die Truppen, aber den scheinbaren Verrath erbittert, das Volk, von dem Todesmuth der Verzweiflung erfüllt, kämpften Mann gegen Mann ohne jede Schonung. Windischgrätz verfolgte von einem Berge aus den Gang der Schlacht mit den Kanonen und mit der Stadt Wien. Als er die Kanonen aus den Bastionen Wiens herüberdauern hörte, meinte er: Jetzt muß Wessenhauer hängen.

Er wußte nicht, daß Wessenhauer, der Kommandant, nur mit großem Widerstreben in die Renaissancie des Kampfes gewilligt hatte. Er hatte den Stephansdome bestiegen, um von dort aus das Schlachtfeld überblicken zu können. Eine ganze Menge Leute, Offiziere, Abgeordnete, Literaten, war um ihn versammelt und fleißig wurden die Fernrohre gehandhabt. Aber als sich die Flut, daß die Ungarn hienieden würden, nicht mehr halten ließ, war einer nach dem andern hinabgeschlichen. Nur der Schriftsteller Verhold Kuerbach und der Reichstags-Deputirte Goldmark waren noch beim Kommandanten. Das sinnverwirrende Getöse, das die Stadt erfüllte und in welchem Kampfgeschrei, Alarmtrommel, Geschützgeschrei, Sturmglölle und Waffengeheul zusammenquollen, drang dumpf heraus. Und Vöte auf Vöte kam empor gestimmt mit dem Verlangen, Wessenhauer solle den Befehl zum Angriff auf die Leopoldstadt geben. Er gab den Befehl nicht, verbot aber auch den Angriff nicht. Und wieder kam ein Student, der eine schriftliche Aufforderung vom Studenten-ausschuß brachte, Wessenhauer solle das Oberkommando niederlegen. Die beiden Herren riefen ihm, es nicht zu thun, und so schied er mit fleißiger seine Weigerung auf ein Stück Papier. Als der Vöte weggegangen, unterhielt er sich mit Kuerbach über Pläne zu dramatischen Arbeiten, die er künftig ausführen wollte.

Eine herauskommende Abtheilung des Studenten-ausschusses machte diesen Träumereien ein Ende. In scharfer Weise wurde Wessenhauer aufgefordert, sofort als untüchtig und energielos, wie er sei, abzutreten; Kernerberg sei an seiner Statt zum Oberkommandanten auszuwählen. Inletzte sagte man ihm geradezu: Abkantung oder Tod! Der Bedrohte gab nach, erklärte, er werde unten im Hauptquartier die Abkantung vollziehen und verließ den Thurm. Aber es war nichts mehr zu retten. Der Uebermacht der Truppen konnte auch der andauerndste Muth nicht Widerstand leisten. Am Mittag des 31. waren die Truppen, die unterworfenen Vorstädte hinter sich, auf den Glacis erschienen. Aber das Signal zu

Betreffs des Armenhauses in Weissenfee hatte der Richter Dehnert in einer Kommunalwähler-Verammlung zu Weissenfee Angaben gemacht, die ihm, weil sie nicht erweislich wahr sein sollen, eine Anklage wegen öffentlicher Beleidigung brachten. Dehnert, der in seiner Eigenschaft als Mitglied der Arbeiter-Sanitäts-Kommission und im Auftrage eines sozialdemokratischen Gemeindevertreters sowohl das Armen- wie das Krankenhaus in Weissenfee besucht hat, will in beiden Anstalten verschiedene Missethände entdeckt haben, die er, soweit sie das Armenhaus betreffen, in einer Kommunalwähler-Verammlung am 26. Februar zur Sprache gebracht hat. Die das Krankenhaus betreffenden Äußerungen will der Angeklagte gar nicht in der Versammlung, sondern bei seinem Besuch im Krankenhaus zu der Vorsitzerin des letzteren gemacht haben. Der Gendarm Groß, auf dessen Bericht sich die Anklage stützt, blieb als Zeuge dabei, daß Dehnert die betreffenden Behauptungen wenn nicht am 21. Februar, dann in einer anderen Versammlung gemacht habe. Hinfichtlich der im Armenhause herrschenden Zustände sagte eine Zeugin aus: Sie habe ihren Vater, der ein Jahr und sechs Monate im Armenhause weilte, öfter besucht und dabei gesehen, daß aus dem Zuboden sehr viel Schmutz lag. Für Vater habe am Körper und in der Tasche sehr viele Mäuse gehabt, sie habe ihn öfter gereinigt, aber das Ungezieher nicht beseitigen können. Die Insassen des Armenhauses seien alte gebrechliche Leute, die sich nicht selber reinigen können, es sei aber niemand da, der für Reinlichkeit sorge. Waschgefäße für die körperliche Reinigung würden im Armenhause nicht geliefert, die Bewohner müßten leben, wie sie sich behelfen, und deshalb fehle es natürlich an der nothwendigen Reinlichkeit. Das Essen sei sehr schlecht, der Vater der Zeugin habe sich deswegen beim Amtsvorsteher beschwert, aber ohne Erfolg. Die Sperrten würden fast ohne Zusatz von Fett angerichtet. Der Vorsitzende des Schöffengerichts bemerkte hierzu: „Für Leute, die nicht arbeiten, ist ja auch nicht viel Fett nöthig.“ Der gleichfalls als Zeuge vernommene Arzt Dr. Eufrat hat einmal einen Insassen des Armenhauses kurze Zeit behandelt. Vom Vorsitzenden über die Reinlichkeit im

Armenhause befragt, sagte er: „Sehr sauber war es gerade nicht.“ Aufgefordert, sich bestimmter auszudrücken, sagte der Zeuge: Der Fußboden des von ihm betretenen Zimmers sei augenscheinlich schon längere Zeit nicht gereinigt gewesen, und der von ihm behandelte Patient hatte Läuse. Vorher: „War es denn ungewöhnlich schmutzig?“ Zeuge: „Ich bin der Meinung, die Leute, welche im Armenhause zu Beichensee untergebracht sind, waren es auch von früher her nicht viel besser gewohnt.“ Was die von Dehner über das Krankenhaus vorgebrachten Angaben betrifft, so behauptete er, sie nicht in der Form vorgebracht zu haben, wie sie der Gendarm Groß behauptet. Was Dehner aber nach dem Zeugnis des Gendarm Groß gesagt haben soll, wurde durch das Zeugnis der Vorsteherin des Krankenhauses nicht in allen Punkten den Tatsachen entsprechend festgestellt. Die Vorsteherin gab indes zu, daß ein Patient längere Zeit im Krankenhaus war, der durch geistliche Verwirrung Geld verlor, jedoch seien es nicht, wie der Angeklagte sagte, 5 M. täglich gewesen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Der Angeklagte habe in den Anstalten herumgeschweifelt, um dann seine Mitbürger in öffentlichen Versammlungen aufzuheizen gegen wohltätige Institutionen. Ein jeder wisse doch, daß Leute, die im Armenhause weilen, von Hause aus nichts besonders gutes gewöhnt sind, und daß man für diese keine luxuriösen Einrichtungen verlangen könne. Der Angeklagte habe in seinen Angaben stark übertrieben, er wolle nur nützlich und Unschädlichkeit erregen. Das Gericht machte sich die Ansicht des Staatsanwalts zu eigen und erkannte dem Antrage gemäß wegen öffentlicher Verleumdung auf drei Monate Gefängnis.

Die Verhandlung in Sachen des falschen Einjährig-Freiwilligen Histermann und Genossen, die am Mittwoch abgebrochen worden war, wurde gestern Vormittag vor dem Schwurgericht des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Kaeffer wieder aufgenommen. Nach Eröffnung der Sitzung wurden die Sachverständigen vernommen. Geh. Rath Prof. Dr. Mendel gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte Köhler ein Epileptiker sei und aus der Gesamtheit der Beweisaufnahme und der darin mitgetheilten Sonderarbeiten in dem Benehmen des Köhler schon der Schluss gezogen werden könne, daß er sich zur Zeit der That im Zustande des epileptischen Krampfes befunden habe. Ganz klar werde diese Diagnose durch die Thatfache bestätigt, daß nach den Befundungen verschiedener Zeugen der Angeklagte ein anderer geworden sei, nachdem ihm in Amerika ein Stuch aus seinem Schädel herausgeschnitten worden war. Das zeige deutlich, daß dies Stuch Schädel bis dahin auf das Gehirn gedrückt und die epileptischen Anfälle und sonstigen Krankheitserscheinungen verursacht habe. Das Gutachten des Sachverständigen laute zu dem Schluss, daß Köhler zur Zeit der That in einem Zustande der krankhaften Störung der Geisteskräfte befunden habe. — Auf Befragen des Staatsanwalts, ob diese krankhafte Störung auch die freie Willensbestimmung ausgeschlossen habe, erklärte Prof. Dr. Mendel: Daraus müsse er eine gutachtliche Antwort ableiten. Aus der Entstehungsgeschichte und aus den Motiven des § 49 des alten Strafgesetzbuchs, aus welchem der § 61 des jetzt gültigen Strafgesetzbuchs hervorgegangen, gehe deutlich hervor, daß das Gutachten der medizinischen Sachverständigen sich nur auf die etwa vorhandene geistliche Störung eines Angeklagten zu beschränken habe, daß aber die Beurteilung, ob durch diese krankhafte Störung die freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen, dem Gerichtshof bezw. den Geschworenen vorbehalten bleiben solle. Er lehne daher eine Verantwortung der ihm gestellten Frage, die übrigens keinen ärztlichen Begriff betreffe, ab und stimme darin mit der obersten medizinisch-wissenschaftlichen Behörde überein, die in dem von ihr erforderten Gutachten ebenfalls eine Verantwortung einer solchen Frage ablehne. Zur Zeit liege eine krankhafte Störung der Geisteskräfte bei Köhler nicht mehr vor. — Auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Schöps wurde das aus dem Schädel des Köhler herausgeschnittene Knochenstück zur Ansicht bei den Geschworenen herumgereicht, ebenso mußte Köhler die an seinem Hinterkopfe äußerlich erkennbare Verletzung zeigen. — Rechtsanwalt Dr. Schöps läßt sich ferner durch Geh. Rath Dr. Mendel bestätigen, daß die Trepanation immerhin eine ernste Operation sei und es sehr wahrscheinlich sei, daß — wie der operierende Arzt in St. Louis bekundet hat, der Druck des Schädelstückes auf die Gehirnhaut die Geistesgeistesstörung des Angeklagten verursacht habe.

Hierauf wurde Geh. Rath Dr. Sander, der dirigierende Arzt der Irrenanstalt zu Gerberg, bezüglich des Angeklagten Histermann vernommen. Derselbe bekundete: Er habe schon in einem ausführlichen schriftlichen Gutachten seiner Überzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß Histermann sich zur Zeit der That im Zustande krankhafter Störung der Geisteskräfte befunden habe. Histermann sei von Jugend auf ein geistlichschwacher Mensch gewesen, der sich schon zweimal in Irrenanstalten befunden habe. Schon auf der Schule war es den Lehrern schwer, ihm etwas beizubringen, es gelang ihnen dies nur, wenn sie sich mit ihm allein beschäftigten. Der Vater habe sich vergeblich bemüht, ihn womöglich in irgend eine praktische Thätigkeit hineinzuweisen. Die Geistesstörung zeigte sich dann schon so stark, daß er in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte. Als er zurückkehrte, hat ihn der Vater mit gärtnerischen Arbeiten beschäftigt, er ist dann aber eines Tages ohne Geld zu besitzen, von Hause weggelaufen, indem er glaubte, daß ihn in Magdeburg wohnende Bekannte auch ohne Genehmigung seiner Eltern aufnehmen würden. Er ist dann in ziemlich zerlumptem Zustande von Magdeburg nach Leipzig gegangen und halb verhungert von dort wieder hier angelangt. Er ist dann zum zweiten Male in eine Irrenanstalt gebracht worden und die Berichte über sein Verhalten daselbst lassen keinen Zweifel darüber, daß er ein geistlichschwacher Mensch sei. Er hat ein ungemein gutes Gedächtnis für laute Einzelheiten, sobald ein Urtheil, eine Ueberlegung, ein Denken in Betracht kommt, vermag er es. Seine Schädelbildung ist sehr unregelmäßig, seine Ausdrucksweise unbeholfen und kindlich, er zeigt eine pedantische Genauigkeit in der Angabe von Ort und Zeit, vermag aber darüber das Wesentliche. Es fehlt ihm an selbstständigem Urtheil und Ueberlegung. Eine seltsame Eigenschaft von ihm war sein großes Verlangen. Er hat in Wiener Cafés monatelang bis 3 und 4 Uhr nachts gesessen und ununterbrochen Journale gelesen. Es könnte ja auffallend erscheinen, daß ein solcher Mann das Gymnasium besucht habe und das Einjährig-Freiexamen machen konnte. Aus den Befundungen der Lehrer ergebe sich aber, daß er doch nur die Intelligenz eines Knaben besaß, der seine Aufgaben gut auswendig gelernt hat, von der Weisheit aber hatte er gar keine Ahnung. — Geh. Rath Prof. Dr. Sander erklärte: Er sei mit der Prüfung des Geisteszustandes der Angeklagten nie beschäftigt gewesen, sondern nur zu den Hauptverhandlungs-Terminen vorgeladen worden. Er sei nicht dazu da, die Gutachten der Kollegen zu kritisieren, sondern könne nur nach den Einträgen urtheilen, die er aus der mündlichen Verhandlung gewonnen. Seine Wahrnehmungen, die er hier gemacht, stimmen mit den Vorgutachten völlig überein, auch er halte bei beiden Angeklagten die freie Willensbestimmung für ausgeschlossen. — Sanitätsrath Dr. Wittenberg, der in derselben Lage wie der Vorredner war, lehnte ein Gutachten über den Geisteszustand des Histermann ab, da er keine genügende Unterlagen aus der Verhandlung erhalten habe. Bezüglich des Köhler sei es zweifellos, daß derselbe Epileptiker sei, er habe aber keinen genügenden Anhalt dafür, daß er gerade 1893 besonders starke Anfälle gehabt habe. Bedenken gebe ihm auch die Thatfache, daß Köhler sein Militärfahr anstandslos durchgemacht und man doch nichts Auffälliges bemerkt habe. — Geh. Rath Prof. Dr. Mendel: Die Thatfache, daß Köhler, sein Jahr abgedient, solche die Geisteskrankheit nicht an. Da konnte es doch in erster Linie darauf an, Gehörsam zu leisten und Befehle auszuführen. Das sei trotz geistlicher Störung möglich, denn man dürfte doch nicht vergessen, daß unter der militärischen Disziplin der Ausdruck der Großmuthsicht z. zurückgehalten werde, wie

ja solche Kranke sich auch unter der Disziplin der Irrenanstalten ganz anders zeigen, wie außerhalb derselben. — Ein Geschworener regte wiederholt Zweifel darüber an, ob das vorgelegene Knochenstück wirklich aus dem Schädel Köhler's herausgeschnitten sei. Er erklärte außerdem, daß er nicht darüber hinwegkomme, daß ein Mensch, der so sehr nicht Herr seines Willens sei, frei herumlaufen könne. Der Vorsitzende meinte, daß dies Sache der Polizei sei. — Die von dem Geschworenen angeregten Zweifel gaben den Rechtsanwältin Leonh. Friedmann, Dr. Schöps und Bodländer Veranlassung zu einer ganzen Reihe von Fragen an die Gutachter.

Die Beweisaufnahme schloß hiermit und es begannen die Plaidoyers.

Die Schuldfragen gehen bei Histermann und Köhler auf intellektuelle und schwere Urkundenfälschung, bei den Eheleuten Lehmann auf Beihilfe und Erpressung hinaus.

Die Geschworenen verneinten alle Schuldfragen betreffs des Angeklagten Histermann; Köhler wurde nur der intellektuellen Urkundenfälschung schuldig gesprochen. Der Schiedspruch betreffs Lehmann lautete auf „schuldig“, betreffs seiner Ehefrau auf „nichtschuldig“. Der Staatsanwalt beantragte gegen Köhler sechs Monate Gefängnis, gegen Lehmann ein Jahr Gefängnis, gegen Histermann und Frau Lehmann Freisprechung. Der Gerichtshof erkannte gegen Köhler auf drei Monate, gegen Lehmann auf ein Jahr Gefängnis, wovon fünf Monate als verbüßt erachtet wurden. Histermann und Frau Lehmann wurden freigesprochen.

Vereinsrechtliches. Im Jahre 1892 wurde in Brandenburg an der Havel ein Zweigverein des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands gegründet. Der damalige Vorsitzende der Zahlstelle reichte der Polizei das Statut des Verbandes und das Mitgliederverzeichnis der Zahlstelle ein. Am 14. Dezember 1897, also fünf Jahre später, forderte die Polizei die neugewählten Vorsitzenden Klage auf, das Verzeichnis der Mitglieder einzureichen. Klage lehnte dies ab, worauf er wegen Vergehens gegen den § 2 des Vereinsgesetzes angeklagt wurde. Die Behörden erklärten die Zahlstelle für einen Verein, der auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken bezwecke, auf den somit § 2 Anwendung finde. Schöffengericht und Strafkammer sprachen den Angeklagten frei. Das Landgericht sah in der Zahlstelle überhaupt keinen Verein, weil sie kein besonderes Statut und der Vorsitzende keine besonderen Rechte habe. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision ein, der Strafsenat des Kammergerichts verwarf aber in seiner letzten Sitzung das Rechtsmittel und führte aus: Der Staatsanwalt möge recht haben mit seiner Ausföhrung, daß die Zahlstelle als besonderer Lokalverein anzusehen sei und daß auf § 2 Anwendung finden könne. Aber selbst wenn dem so sei, müßte Klage doch freigesprochen werden. Der § 2 des Vereinsgesetzes verpflichtet die Vorsteher der Vereine nur, Statuten und Mitgliederverzeichnis binnen drei Tagen nach der Stiftung der Behörde einzureichen. Eine Dauer dieser Verpflichtung bestimme nicht, so daß Klage fünf Jahre später zu dieser Handlung nicht habe angehalten werden dürfen.

Veranstaltungen.

In **Großlichterfelde** hielt am Donnerstag in äußerst gut besuchter Volksversammlung August Debel einen Vortrag über die politische Lage. Redner betonte im Eingange seines Referates, daß, wenn man von den Jahren 1870/71 abhebe, der Sommer dieses Jahres die wichtigsten politischen Ereignisse gebracht habe — Ereignisse die für das Volk und speziell für die Arbeiterklasse von weittragender Bedeutung seien. Redner geht des näheren auf die Ergebnisse der Reichstagswahlen ein, die eine Stärkung der Linken gebracht habe, ohne indeß auf die Zusammenfassung von erheblichem Einfluß zu sein.

Bezüglich der Sozialreform dränge sich die Arbeiterklasse keinen Illusionen hingeben. Die Justizhandvorlage behandelte Referent in eingehender Weise, beleuchtete die Wichtigkeit des Koalitionsrechtes für die Arbeiter, die Wandlungen, die Anschauungen des Kaisers in der Zeit von 1880 bis heute. Ein weiteres Ereignis sei der amerikanisch-spanische Krieg gewesen, der durchaus kein untergeordnetes Interesse beanspruche. Redner geht auf die Bedeutung des amerikanischen Sieges für die Entwicklung der Kultur und der künftigen Handelsbeziehungen des näheren ein. In Bezug auf das Friedenskonferenz des Jahres sei Redner der Meinung, daß durch die Friedenskonferenz das e t i o s herauskommen werde. Nach eingehender Berücksichtigung des Falles Dreyfus und der Korruption des französischen Generalstabes und des Todes Bismarck's kam Redner auf den Wort der Kaiserin von Österreich zu sprechen. Die That könne nur ein ganz verthierter Mensch begehen, sie habe keinen politischen Hintergrund. Wohl aber versuche man es, diese That gegen die Anarchisten und vor allem gegen die Sozialdemokraten auszunutzen. Ferner sind da einige andere Dinge am politischen Horizont aufgetaucht, die geeignet sind, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Da ist z. B. die Wallfahrt des Kaisers nach Jerusalem, die, wenn die Angelegenheiten nicht trügen, zu politischen Komplikationen führen kann. Deren Kosten müssen wir aber schließlich tragen. Weiter: die in letzter Zeit immer mehr zunehmende Fleischtheuerung. Ein agrarisches Blatt schrieb da neulich: Den Arbeitern geht es jetzt so gut, daß sie alle anfangen, ungeheure Massen von Fleisch zu konsumieren; die Nachfrage wird daher immer größer, infolge dessen steigt der Preis. (Große Heiterkeit.) Wir wissen es ja längst: den Arbeitern geht es zu gut, den Handverwerkern geht es zu gut, den kleinen Beamten geht es zu gut, nur unsere Agrarier, das sind die einzigen Nothleidenden. (Heiterkeit.) Die Statistik zeigt, daß die gesammte Zunahme der Bevölkerung auf Industrie und Gewerbe kommt, daß die Landbevölkerung beständig abnimmt, und so soll also das ganze wirklich arbeitende Volk alle Lebensmittel zu erhöhtem Preise erhalten, nur damit jene paar Herren sorglos leben können. Geht das so weiter mit der Sperre der Grenzen, so wird auch unsere Industrie schwer geschädigt, denn wir rufen natürlich dann Repressalien hervor. Und die Existenz Deutschlands basiert auf seiner Industrie. Mit all diesen Dingen werden wir uns im Reichstage bei der Beratung der Handelsverträge ausführlich zu beschäftigen haben. Damit wir aber da ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale zu gunsten der Arbeiterklasse werfen können, ist es notwendig, daß wir eine Macht repräsentieren; daher ist vor allem notwendig Organisation, Eintritt in die Gewerkschaften! Organisiren Sie sich, helfen Sie sich selbst, sonst wird Ihnen niemals geholfen werden.

Uraufsender Weisall folgte der padenden, in volkstümlicher Zone vorgetragenen Rede Debel's. Da kein Gegner sich zum Worte meldete, wurde von einer Diskussion Abstand genommen. Pöschel liest einige Stellen aus der Broschüre des bekannten Nordmachers Fischer vor, in denen er auch von den Meinungen der Sozialdemokratie und von dem hohen Wochenverdienst der Nordmacher (105 M.) spricht. Des weiteren beantragt Pöschel, von der Zellerammlung 12 M. einem kranken Genossen zu überweisen, dem Frau und Kind geborgen sind. Debel kann sich über die Fischer'sche Broschüre nicht entziehen; Fischer ist ein notorischer Lump, über seine Verleumdungen sucht man die Achsel. Die Angabe von dem Wochenverdienst der Nordmacher erinnert an die bekannte Legende, daß die Maurer in der Gründerperiode Sekt aus großen Weiskübeln getrunken hätten. Wenn das wirklich geschehen ist, so meine ich, die Maurer haben den Sekt weit eher verdient, als die Herren, die ihn gewöhnlich trinken. (Großer Beifall.)

Hierauf wird die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Adlershof. Die hiesigen Parteigenossen nahmen in einer Versammlung, die am 23. Oktober tagte, den Bericht des Vertrauensmannes entgegen. Danach haben im verfloffenen Jahre 11 Versammlungen für Adlershof und 5 für die umgegend stattgefunden. An Einnahmen sind zu verzeichnen: von der Zeitungsspedition 627,45 M., Zellerammlungen 116,80 M. und Diverse 193,25 M.

Mit einem alten Bestand beläuft sich die Gesamteinnahme auf 1009,36 Mark und die Ausgabe auf 1071 Mark. Die Ausgaben vertheilen sich wie folgt: für Agitation 589,75 M., für Drucksachen 172,10 M. und für die Wahl 339,15 M. Die Wahlkosten für Adlershof und der 33 zum Agitationsbezirk gehörenden Ortschaften wurden von der hiesigen Parteigenossenschaft selbstständig getragen. Es folgte dann der Bericht über die Zeitungsspedition und die Zellsammlungen; der letztere Bericht konstatiert, daß trotz aller hülfsreichen Mittel, die gegen die Zellsammlungen in Anwendung gebracht wurden, dennoch wiederum zwei Lokale für die Parteigenossen zur Verfügung stehen. Es wurden sodann gewählt: Wadepuhl zum Vertrauensmann, Kasper und Bessermönn zu Revisoren, Worts zum Zeitungsspediteur, in die Zeitungskommission Heyold, Feiertag und Tempel, in die Zellsammlungskommission Schulzer, Kasper und Schneider. Die Parteigenossen in Glieder werden selbst einen Vertrauensmann wählen. Wadepuhl verlas hierauf die Antwort auf eine vor einem Jahr eingelegte Beschwerde über ungerechte Ausweisung der Frauen aus einer öffentlichen Versammlung. Die Antwort auf die Beschwerde lautet, daß die Auflösung der Versammlung zu recht erfolgt sei. Drollig ist, daß die Versammlung überhaupt nicht aufgelöst wurde. Die Beschwerde richtete sich nur gegen das unberechtigte Verlangen des Beamten. Man sieht aber, wie Beschwerden erledigt werden.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde wird Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr abgehalten.

S. Schwinge. Die Mittheilung ist für unseren Leserkreis ohne Interesse.

S. Z. 21. Wie lange hat die Krankheit gedauert? — 999. Ja. — **S. Z. 20.** Darin liegt ein Ausbruch der Rühmung. Sie würden mit einer Klage kaum Erfolg haben. — **S. M. Z. 1.** Kein. 2. Ja. 3. Steht Ihnen gesetzlich frei, sofern Sie die Thatfachen beweisen können. — **Schäfer.** Wir beantworten Fragen nicht schriftlich. Die Karte steht Ihnen zur Verfügung. Sie können beide Wege einschlagen. — 100. Nur die Krankenoffenen- und Invaliditätsbeiträge können abgezogen werden.

Witterungsüberblick vom 29. Oktober 1898, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Witterung	Temp. in ° C	Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Witterung	Temp. in ° C
Sonnebeke	763,5	SW	2. Nebel	10	Wuppertal	757,5	SW	2. Nebel	10
Darmstadt	761,5	SW	2. Nebel	10	Wuppertal	757,5	SW	2. Nebel	10
Berlin	763,5	SW	2. Nebel	10	Wuppertal	757,5	SW	2. Nebel	10
Stettin	764,5	SW	2. Nebel	10	Wuppertal	757,5	SW	2. Nebel	10
München	766,5	SW	2. Nebel	10	Wuppertal	757,5	SW	2. Nebel	10
Wien	768,5	SW	2. Nebel	10	Wuppertal	757,5	SW	2. Nebel	10

Wetterprognose für Sonntag, den 30. Oktober 1898.

Mild und zeitweise heiter, vielfach wolke mit leichten Regenfällen und schwachen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Zentral-Kranken u. Sterbe-

lässe der Tischler u.

Verwaltung Berlin II.

Codes - Anzeige.

Am 27. d. M. verschied nach kurzem Leiden das Mitglied unserer Kasse

Wilh. Ziese

im Alter von 27 Jahren.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmau- Kirchhofes aus statt.

184,20

Die Ordoverwaltung.

Deutscher

Metallarbeiter-Verband.

Codes - Anzeige.

Am Donnerstag, den 27. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmau- Kirchhofes aus statt.

Karl Feine.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 28. d. M., nachmittags 2 Uhr, vom Krankenhaus Reichenau aus nach dem Emmau- Kirchhof in Hildorf statt.

Am 27. d. M. verschied nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Bertha Jilhardt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Julius Jilhardt,

1863

Die Beerdigung findet am Montag, den 31. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Krankenhauses aus statt.

Berichtigung.

Die Beerdigung des Vaters Wilh. Jilhardt findet heute nachmittags 3 Uhr in Klein-Machnow statt (nicht in Waldow).

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters Carl Peterson, sowie unseres kleinen Sohnes Paul Peterson sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie dem Gesangsverein Vinea unsern herzlichsten Dank.

J. W. der Hinterbliebenen:

Julius Peterson.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters spreche ich allen Freunden und Bekannten, welche ihn die letzte Ehre erwiesen haben, meinen herzlichsten Dank aus.

Wittwe Teuerl.

Gefangene werden zu leiten gef.

Malmene, Reichenstr. 22. 1888

daar u. Zellzählung, billigst, frank, ferner alle 110 I.

Edle Königsbergerstr.

Tischlerei

mit 4 Bänken, guter Kundsch. billig zu verkaufen. J. Oesterle, Schöneberg, Hagenbergstr. 20.

Benutzen Sie bei Hautunreinheit

Foocum graecum-Seife

(System Knapp).

unter Stand 10. M. Witter, Straße 118, b. 2. Z. r. 18906

Kindertischler verl. Kötter, Stall, Schreierstr. 12, b. 4. Z. 18168

Aquarium, Vogelkäfige, Kanarienv. verl. Schornow, Demmlerstr. 80.

Kochgeschäfte, mit oder ohne Fußwerk, verlässig Abalberstr. 70.

Fahrräder verl. Bally, Lohstr. 101. 19582

Kanarienvogel, f. Züchter, 14 Tage Probe, Stadt 6-17 M. verkauft. 119658

Schilde, Rosenstr. 44 u. I.

Arbeitsmarkt.

Amtung, Holzarbeiter!

Bei der Firma

Fork, Kretschmar & Co.

Karlstr. 13.

(Magazin Hannoverschbrücke), haben sämtliche Arbeiter wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt.

Zuag fernhalten!

Die Ordoverwaltung.

Karton-Arbeiterinnen in und außer dem Hause verlangt

Rommandenstr. 15, 4 Z.

Solide Arbeiter u. Handwerker können sich lohnen bei u. letzten Nebenverdienst schaffen durch Vermittelung u. Verhinderung.

Abst. hohe Bezüge, Branchenkenntnis nicht erforderlich. Offert. sub. E. T. Exped. 18196

Karton-Arbeiterinnen verlangt

Pape, Wollergasse 3, Ede Kunstge.

Handmacher und Verleiber verl. Kretschmar, Rantenschtr. 59. 18575

Junge Basse, elternlos, findet bei kinderlosen Eltern letzten Dienst.

19406 Telschow, Reichstr. 24.

Töpfer! Sandheimeinricher bei Galtewitz Domäne, Zehnberg. 19016

Kollonnenstr. 53.

Celluloidwaren-Fabrik.

Für den Artikel

Schirmgriffe

wird ein tüchtiger Hutmacher für sofort gesucht.

Off. unt. G. 7 Exped. b. H.

Maschinen-Maschinen 19065

verlangt sofort Alfred Joseph, Rommandenstr. 59, II. Schützenstr.

Schürzen-Arbeiterinnen für Kinder u. schwere Sachen verlangt

Firma Alfred Joseph, Rommandenstr. 59, II. 19065

2-3 Nordmacher auf Zugs verlangt

Max Rehlein, Bergmannstr. 15. 19005

Lehrmädchen

für leichte Handarbeit gegen Vergütung verlangt

19666 Baermann, Seydelstr. 29.

Wäscherin verl. Fr. Schröder, Kiderstr. 35. 19575

Bader u. P. Kintz, Eichenbühlstr. 14.

Graben-Verkehr 18985

Kind. Radstr. 49.

Ein tüchtiger Hutmacher wird verlangt

Goltzschkestr. 18996

Alexandrienerstr. 25.

Kammacher,

der schon auf Celluloid gearbeitet, sofort gesucht. Gustav Reger, Braunhewig.

18924

Verantwortlicher Redacteur: August Jacoby in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glöde in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Sonntag, 30. Oktober.
Freie Volkshaus. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater:
Des Wunders und der Liebe Wesen.
5. Abtheilung. Anfang nach-
mittags 2 1/2 Uhr.
Spernhaus. Die Stimme von
Portici. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Vöhring.
Schauspielhaus. Perseus. An-
fang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Neues Opern-Theater (Kroll).
Gregorio-Wahlspiel. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachmittag: Präsident. Dien-
stboten. 1773 Theater 2 1/2 Uhr.
Montag: Gregorio-Wahlspiel.
Deutsches. Cyrano von Bergerac.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Rora.
Montag: Der Bismarck.
Berliner. Das Erste. Anfang
7 1/2 Uhr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Othello.
Montag: Rora.
Festung. Der Eroberer. Anfang
7 1/2 Uhr.

Nachm. 3 Uhr: Im weißen Rößl.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Neubau. Der Herr Sekretär.
Vorher: Wein treuer Antoinette.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Jugend.
Montag: Der Herr Sekretär. Vor-
her: Wein treuer Antoinette.
Schiller. Die Habsburger. An-
fang 8 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Wilhelm Tell.
Montag: Hofmann's Töchter.

Neues. Holzhaut. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachmittag 3 Uhr: Trauenschampf.
Papa kommt.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Neubau. Die lustigen Weiber von
Winckler. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Die Kutschm.
Montag: Alessandro Stradella.
Metropol. Das Paradies der Frauen.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Central. Die Geisha. Anf. 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Die Geisha.
Montag: Die Geisha.
Thalia. Unser lustiges Berlin. An-
fang 7 1/2 Uhr.
Nachmittag: Die Räuber.
Montag: Unser lustiges Berlin.
Luisen. Jocko's Streiche. Anfang
8 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Othello, der Mohr
von Venedig.
Montag: Die Schuld der Schuld-
losen.

Chen. Der Jongleur. Anfang
7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Schluß sel. Wwe.
Montag: Der Jongleur.
Velle. Alliance. Napoleon. An-
fang 8 Uhr.
Nachmittag: Dorf und Stadt.
Montag: Napoleon.
Friedrich-Wilhelmstadt. Die Geheimnisse von London.
Anfang 8 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Alexanderplatz. Jugendstunde. An-
fang 8 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: Der Affe und der
Bräutigam. Der Rattenfänger
von Hameln.
Montag: Jugendstunde.
Urania. Taubenstraße 48-49.
Notenbuchliche Aufführung. Tägli-
ch geöffnet von 10 Uhr vor-
mittags ab. Eintritt 50 Pf.
Abends 8 Uhr: Die Urzeit des
Menschen.
Invalidenstraße 57/62. Täglich
abends von 5-10 Uhr: Stern-
warte, Operntelephon.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Anfang 7 Uhr.
Feen-Palast. Spezialitäten-Vor-
stellung.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Sonntag, Nachmittags:
Wilhelm Tell.
Abends:
Die Habsburger.
Montag:
Hofmann's Töchter.
Dienstag:
Bartel Turasfer.

Circus Busch
Sonntag, 30. Oktober 1898.
2 gr. brillante Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr: Parade, Gala-
Konkurrenz-Vorstellung. (1 Kind unter
10 Jahren frei, weitere Kinder unter
10 Jahren zahlen auf allen Plätzen
halbe Preise.) Ausreiten des vor-
angesehenen Vigi-Glücks-Alf. Daniels.
Glorious Bogdanowski mit 1. neu dress.
Elephanten. Oscar Loe mit 1. Pan-
tomime „Tolle Quersprünge“. Aus-
reiten aller Glorions u. Anguste mit
ihren besten Spähern, als auch der
neu engagierten Reitkünstlerinnen und
Künstler. Abends 7 1/2 Uhr: Aus-
reiten v. Hrn. Franz Gebhardt.
Witter v. Hrn. Langhans. Geht der 1. L.
spanischen Hofreitschule i. Wien, auf dem
Hippodrom. Repräsentation. Anstalt.
Aufmerksamkeit der Bismarck, großes
Ballet-Divertissement. Auszug sammt-
licher Reitertruppen in prachtvoller
Kostümbildung. Die neuen Freizeits-
dressuren des Direktors Busch sowie
die besten Nummern des Repertoires.
Morgen, Montag: Soirée equestre.

Luisen-Theater
31. Meichenbergerstraße 31.
Nachmittags 3 Uhr: Solts-Vorstellung
zu kleinen Preisen:
Othello, der Mohr von Venedig.
Abends 8 Uhr:
Jocko's Streiche

Burleske in 3 Akten u. d. Englischen
des James Carlisle von W. Salis.
Jocko: Paul Herbig a. G.
Mit sensationellem Nachfolge auf-
geführt im Apollo-Theater in Nürnberg
und im Apollo-Theater in München.
Montag: Die Schuld der Schuld-
losen. Schauspiel in 5 Akten von
Ad. Stielze.

Central-Theater
Direktion: José Ferezozy.
Nachmittags 3 Uhr zu kleinen Preisen:
Die schöne Helena.
Operette in 3 Akten von F. Offenbach.
Abends 7 1/2 Uhr zum 203. Male:
Die Geisha
oder: Eine japanische Theehand-
Geschichte.
Operette in 3 Akten v. Sidney Jones.
Morgen und die folgenden Tage:
Die Geisha.

Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73.
Beste Sonntag-Aufführung!
Unser lustiges Berlin.
Große Gesangsposse in 4 Akten
von C. Sondermann u. Ch. Wilhoff.
Musik von Curt Goldmann.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonabend, den 3. November: Zum
1. Male: Der Hypothekenschüler.
Gesangsposse in 3 Akten von Leopold
Sta. Musik von Cornelius Schiller.

Opfer - Carl Weiß - Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Nachmittags 3 Uhr, halbe Preise:
Schlutz sel. Wwe.
Gesangsposse in 3 Akten
von O. Hancik, bearbeitet v. J. Dill.
Musik von G. Steffens.
Abends 7 1/2 Uhr:
Der Jongleur.

Volle mit Gesang in 5 Akten, von
C. Hohl, Musik von G. Conrad.
Im Tunnel von 4 Uhr an Frei-
konzert. Montag: Der Jongleur.
Dienstag: Robert und Verriam.
Mittwoch, nachm. 3 Uhr, kleine Preise:
1. Schüler-Vorstellung: Die Räuber.
Abends: Preciosa. Donnerstag: Der
Jongleur. Freitag: Robert und
Verriam. Sonabend Nachmittags:
2. Schüler-Vorstellung. Abends: Auf-
tonad.

Alcazar - Theater
Dresdenerstr. 52/53. City-Passage.
Direktion: Richard Müller.
Abends:
unter ständiger Aufsicht:
Das Wurstmädchen
von Asehinger.
Bild aus dem Berliner Leben
von H. Reichard. Musik von
Oskar Victor-Wieder. In Szene
geleitet von Otto Bendi.
Auf allgemeines Verlangen:
Die Wenzel.
Schwank in 1 Akt von G. Heisch.
Gesamtauftritt des
neuer engagierten Künstler- und
Spezialitäten-Personals.
Anfang: Sonntags 6 Uhr.
Wochentags 30 Pf.
Sonntags 40 Pf.
Morgensbillet haben Giltigkeit.

**Olympia-
Theater.**
(Circus Renz) Karlstrasse.
Heute 2 Vorstellungen.
Nachm. 3 1/2 Uhr 1 Kind frei.
Abends Anfang 8 Uhr.
Berliner
Ausstattungsstück
mit
Couplets,
MENE TEKEL
Aufhänger und
Koloßal-Ballett
in 3 Akten (10 Bildern).
Parquet 2,10 Mk.

Circus Renz-Riesen-Tunnel.
Täglich:
Grosses Konzert und
Spezialitäten-Vorstellung
unter Leitung des berühmten Magisters
Herrn Ginkap K. L. u. d.
Ausreiten namhafter Künstler.
Lotte Romanowitsch, Niederländerin.
Fritz Fehrmann, Universal-Humorist.
Gosch, Grässer, Gesangs-Duetten.
Hofmiller, Charakter-Komiker.
Eliose Cora, Kaskaden-Soubrette.
Gustav Grawling, Kapellmeister.
Anf. Wochent. 6 1/2 Uhr, Sonnt. 5 Uhr.
Entrée Wochent. 10 Pf., Sonnt. 30 Pf.

Elysium
Landsberger Allee 40-41.
Jeden Sonntag: [61192]
B. BALL.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
NB. Kleine Säle sind noch an Sonn-
abenden im Ott. Dez. frei. C. Elsermann.

Circus Renz-Riesen-Tunnel.
Täglich:
Grosses Konzert und
Spezialitäten-Vorstellung
unter Leitung des berühmten Magisters
Herrn Ginkap K. L. u. d.
Ausreiten namhafter Künstler.
Lotte Romanowitsch, Niederländerin.
Fritz Fehrmann, Universal-Humorist.
Gosch, Grässer, Gesangs-Duetten.
Hofmiller, Charakter-Komiker.
Eliose Cora, Kaskaden-Soubrette.
Gustav Grawling, Kapellmeister.
Anf. Wochent. 6 1/2 Uhr, Sonnt. 5 Uhr.
Entrée Wochent. 10 Pf., Sonnt. 30 Pf.

Elysium
Landsberger Allee 40-41.
Jeden Sonntag: [61192]
B. BALL.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
NB. Kleine Säle sind noch an Sonn-
abenden im Ott. Dez. frei. C. Elsermann.

Urania
Taubenstr. 48/49.
Die Urzeit des Menschen.
Invalidenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.
Taubenstrasse im Hörsaal:
Experim. u. Projekt.-Vorträge

Kunst-Schaubühne
i. d. Urania, Invalidenstr. 57.
Sonntag, d. 30./10., 5 Uhr:
Im Wunderlande der
Pyramiden.
Ermässigte Preise:
Parkett 0,50 (Stoßp. 30 Pf.)

Berliner Aquarium
Unter den Linden 68a,
Königsg. Schadowstr. 14.
Heute, Sonntag, Eintrittspreis
25 Pf.
Reichhaltigste Ausstellung
der Welt an lebenden Seethieren,
Reptilien etc.

Passage-Panopticum.
Geöffnet von 9 Uhr früh bis
10 Uhr abends.
Letzter Tag
Der
berühmte
k.k. Fechtmeister
Mr. Sullivan
und
seine Schülerin
Petö Aranka.
Von 6 Uhr ab
Theater-Varieté
ohne
Extra-Entrée.

**Castan's
Panopticum.**
Neu!! Neu!!
Lebendig
begraben!!

**Feen-Palast-
Theater**
Burgstr. 22. Burgstr. 22.
Direktion: Winkler und Fröbel.
Zum vorliegenden Male
Rich. Winkler u. W. Fröbel
in der urkom. Gesangsposse
Berlin, wie es lebt
und radelt!
Vorlesung des
bekannten vortrefflichen
Spezialitäten-
Personals
in den besten Mannequins.
Montag, den 31. Oktober:
Gr. Abschied-Vorstellung.
Anfang 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr.
Vorverkauf: Bonn. u. 11-1 Uhr.
Dienstag, den 1. November:
Durchweg
neues Personal.

Mähr's Theater
Crauscherstr. 24.
Täglich
Spezialitäten und Theater-
Vorstellung.
O diese Radler!
Burleske.
Edder von Metz,
Transformations-Künstler.
Anfang an den Wochentagen 8 Uhr.
Sonntags 6 Uhr.
Sond. haben Wochentags Giltigkeit.

Concertans.
Leipzigerstr. No. 48.
Täglich:
Hoffmann's Quartett
und Humoristen.
Zum Schluss die Operette
von Jacques Offenbach:
Jusel Tulipatan.
Die Handlung spielt 3000 Meilen von
Bismarck, 150 Jahre vor Gründung
der Belgier mit Dampfmaschinen.
Für die Wochentage werden Vereins-
billetts mit erheblicher Preisermäßi-
gung abgegeben und können von den
geschäftigen Vereinsvorständen kosten-
los im Bureau des Konzerthauses
entgegengenommen werden.

Volks-Theater
im Welt-Restaurant
Dresdenerstr. 97.
Dir.: A. Koll. Art. Vetter: A. Ruge.
Kostüm: Sensationell! Kostüm:
Weibliche Rekruten.
Operette: Burleske von J. Götter.
Musik von A. Hepp. In Szene gesetzt
von August Dünge.
Preisverlosung! Jubelnder Beifall:
Bei Wertheim's.
Neu! Mr. William Barry, Neu!
Original-Roger-Crown.
Urkünftig! Zum Todfischen!

Concertans.
Leipzigerstr. No. 48.
Täglich:
Hoffmann's Quartett
und Humoristen.
Zum Schluss die Operette
von Jacques Offenbach:
Jusel Tulipatan.
Die Handlung spielt 3000 Meilen von
Bismarck, 150 Jahre vor Gründung
der Belgier mit Dampfmaschinen.
Für die Wochentage werden Vereins-
billetts mit erheblicher Preisermäßi-
gung abgegeben und können von den
geschäftigen Vereinsvorständen kosten-
los im Bureau des Konzerthauses
entgegengenommen werden.

Volks-Theater
im Welt-Restaurant
Dresdenerstr. 97.
Dir.: A. Koll. Art. Vetter: A. Ruge.
Kostüm: Sensationell! Kostüm:
Weibliche Rekruten.
Operette: Burleske von J. Götter.
Musik von A. Hepp. In Szene gesetzt
von August Dünge.
Preisverlosung! Jubelnder Beifall:
Bei Wertheim's.
Neu! Mr. William Barry, Neu!
Original-Roger-Crown.
Urkünftig! Zum Todfischen!

Apollo-Theater.
Direktion: E. Waldmann.
Letzte Woche!
Consuela Tortajada.
Prinzessin Pocahuntas.
Voranzeige.
Am 1. November:
Mlle. Arman d'Ary.
Mr. Judge's
dressede Seelwen.
„Das Duell“
hochkomische Pantomime.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Reichshallen.
Stettiner Sänger
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Tageskaffe
von 11-1 Uhr.

W. Noack's Theater
Brunnenstr. 16.
Heute, Sonntag, den 30. Oktober:
Lumpazivagabundus,
oder: Das lächerliche Ackerblatt.
Bauderposse mit Gesang in 3 Akten
von Johann Reisinger.
Nach der Vorstellung: Tanzkränzen.
Morgen Montag:
Ein Berliner Wucherer.
Achtung!
Mittwoch: fr. Blut u. Leberwurst.
Liebesheide, Mariannenstr. 48.

Achtung, Vereine!
Weihnachtsfeierstage noch Säte
frei!
Englischer Garten,
Alexanderstr. 27c.
63722*

Graumann's Festsäle
(früher Konz.)
Nannysstrasse 27.
Empfehle meine Säle, 500 Personen
fassend, zu allen Festlichkeiten und Ver-
sammlungen. Einige Sonntagsabende sind
auch an Vereine zu vergeben. Jeden
Sonntag, Montag und Donnerstag:
Grosser Ball! [63722]*
Sonntag, 20. November cr.
(Todien-Sonntag) ist an Vereine
zu vergeben.

Schweizer-Garten
Am Königsdamm, a. Friedrichshain
Jeden Sonntag: Gr. Ball. Anfang
Sonntag: 4 Uhr.
An Wochentagen (auch Sonntagsabends)
sowie am Todten-Sonntag ist
der Saal zu Vereinsfestlichkeiten zu
vergeben. 62892*

Moabiter Klubhaus,
Brennstr. 9.
Empfehle meinen großen Saal,
Reinigungsraum f. 20-50 Personen,
Restauration. Mittags u. Abends.
Jeden Sonntag: Grosser Ball.
61201*

Gesellschaftshaus
Zwinnendammstr. 42.
Jeden Sonntag: Ball und
Theater-Vorstellung. 61219*

Johannisthal!
Park-Restaurant!
Jeden Sonntag: Gr. Ball
unter Leitung des Tanzlehrers
Herrn Otto Wildauer.
Abonnement für Herren 50 Pf.
Damen frei. 61921*
Die Kasse ist v. 2 Uhr
ab geöffnet. Zwei Regelbahnen,
Bereine erhalten Extra-Preise.
Wwe. Rau.

**Mandarinen-
Daunen**
Pfd. 2 Mt. 50 Pf.
von wunderbarer Güte, nur so
billig infolge des großen Umfanges in
meinen vier Geschäften.

**Bettfedern, Daunen und
fertige Betten**
verkauft und verendet ebenfalls am
billigsten infolge des großen Umfanges in
meinen vier Geschäften.
L. Bentler, Berlin.
Hauptgeschäfts: Adlerstr. 28, Ecke Ju-
dendamm. 2. Geschäft: Mariannen-
str. 10, 3. Geschäft: Rurikstr.
12, 4. Geschäft: Wein-
dörferstr. 61c. Tel.: Amt 3 5301.
Wach-Geisler, 9 Mt., Was-
scher Juvetoch 8, Dreifach 14, Was-
dratoen 10 Mt., Was-Platteneisen billig
1898* Wohlaue,
(Rein Baden.) 26/27, Ballnertheaterstr.

Oranien-Hallen.
Inhaber: Hermann Scholze.
Oranienstr. 51 — am Moritzplatz neben Wertheim — Oranienstr. 51.
61892*

Täglich Konzert.
Spezialität: Kostümierte Damen-Kapellen.
Entrée frei. — Sonntags Anfang 5 Uhr abends. — Entrée frei.
Sonntags Matinee von 12-2 Uhr. — Wochentags Anf. 6 Uhr abends.

Apollo-Saal, Sebastianstraße Nr. 39,
an der Alten Jakobstraße.
Jeden Sonntag, Montag, Donnerstag und Sonabend: Ball. Einige
Sonntagsabende noch an Vereine zu vergeben. [63552]* Otto Spiegelberg.
Märkischer Hof, Admiralstrasse 18c.
Spiegel-Saal: Gr. Ball. Anfang 4 Uhr, Ende 2 Uhr. Gr. Ballmusik.
Die beiden Säle sind zu allen Festlichkeiten u. Versammlungen zu vergeben.
Sonabend, den 3. Dezember und mehrere Sonntage noch frei.
Den geehrten Familien stehen die Restaurationsräume auch Sonntags
zur Verfügung. 63542*

Frank's Speisehalle
Große Frankfurterstr. 73 (an der Kaiserstraße).
Jeden Tag 12 verschiedene Gerichte | Speisegeld ununterbrochen von
von 10-20 Pf. | vormittags 11 1/2-10 Uhr abends.
Hier 1/10 10 Pf., 2/10 5 Pf., Kaffee 5 Pf., Milch 5 Pf. [61162]*
Charlottenburg Bismarckhöhe, Wilhelmsdörferstr.
Jeden Sonntag: Familienkränzchen
wozu ergebenst einladet 63242* H. Wernicke.

„Volksbrauhaus“
Schönhauser Allee No. 48 u. Pappel-Allee No. 138
empfiehlt fein und besten Malz und Hopfen hergestelltes
Malz-, Weiß- u. Werdersch-Bier
in Fässern von 5 Litern ab frei ins Haus.
Täglich: Jungbier-Verkauf von morgens bis abends
A Liter 10 Pfennige. [64000]*

Brauerei Friedrichshain
Am Königsdamm. (früher Lipps) Am Königsdamm.
Zweiter Concert-Abend
des „Berliner Concert-Orchesters“. Direktion: Herr G. Grass.
Entrée 20 Pf. — Anfang 8 Uhr.
Programm in der Mittwoch-Rummel.

Karol Well's Karola.
Lieblings-eis der Damen, ist herrlich parfümiert; ihr Duft
befriedigt den vornehmsten Geschmack.
Vereinsbrauerei-Ausschank Rixdorf
Herrlicher Garten und große Säle.
Mittwoch und Sonntags:
Gr. Frei-Konzert.

Oeconomie: Martin Berndt
Vorzügliche
Kaffe, Wurstwaren,
Schokolade, Regelmäßig u.
sonstige diverse Verfertigungen.
Kasselerische von 2 Uhr ab geöffnet.
Pferdebahn vom Moritzplatz für 10 Pf. bis zur Brauerei.
61592*

Gabelbergerstr. 32, Moabit.
Empfehle meine Schankwirtschaft mit großem Vereinszimmer für
50 Personen mit elektr. Piano, selbstspielend, auch zu Hochzeiten u. Familien-
Festlichkeiten passend. 19545
Albert Stahl.

Bad Süd-Ost.
Wannenbäder I. u. II. Klasse, Moor-, Theer-, Lohtannin-,
Schwefel-, Sool-, Seifen-,
Kleie- und Kohlensäure-, Dampf- und Heissluft-Bäder.
Täglich für Damen und Herren, auch kranke Kranke.
Wienerstrasse 65.

Rohtabak! Emil Berstorff
Brunnenstr. 182 — Koppenstr. 9
und Staßfurterstr. 129.
Rohtabak
Größe Auswahl! Billige Preise!
Unter Brand! Vorzügliche Qualität!
Zammitliche
Fabrikations-Mengen.
(Neue Formen, sehr gr. Ausw.,
u. 1.40 Mt.) Man verlange Preis-
Verzeichniss. 61124*
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstr. Nr. 185.
Rohtabak
en gros [62580]* en detail
M. Herholz
188 Brunnenstrasse 188
Roh-Tabak.
Größe Auswahl! — Billige Preise!
P. E. Platt & Söhne,
Brunnenstr. 16 Hof
rechts, im Hause: Noack's Festsäle.
Roh-Tabak
billige Preise [61142]*
Max Jacoby
Streititzerstrasse Nr. 52.
Roh-Tabak
en gros. en détail.
Zeun & Ellrich
Mehndorferstr. 67, nahe Brunnenstr.
60231* Pollackstr. 26.

Paletots, Anzüge, Joppen, Schlafrocke etc. in allen Façons und Farben (für jede Figur passend) empfiehlt **Carl Zobel, SO., Köpniekerstrasse No. 121, Ecke Michaelkirchstrasse.**

Großes Lager von Herren- und Knaben-Moden jeden Genres.

Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt.
Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern, als die sogen. Ausverkäufe und Reklamegeschäfte.
Für Bestellungen nach Maass reichhaltigste Auswahl der neuesten und besten Stoffe aus dem In- und Ausland.
Anerkannt nur gute Arbeit, eigene Fabrikation, elegante Façon, tadelloser Sitz.
Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit, wenn nöthig, schon 12 Stunden nach der Bestellung, erledigt. Werkstatt im Hause.
Der langjährige gute Ruf meiner Firma bürgt für streng reelle Bedienung. Jede ergebene zur Befichtigung meiner Geschäftsräume ein. (0080L*)

Herbst-Saison. Preis-Liste **Carl Stier** Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe **168 Oranien-Strasse 168** (zwischen Oranien-Platz u. Adalbert-Strasse).

Meine durchaus solid gearbeiteten, tadellos sitzenden Waaren, welche nach den modernsten Façons angefertigt sind, empfehle zu folgenden billigen Preisen:



A. Anzüge.
Haltbarer Jacket-Anzug von festem gew. Buckskin 12,- M.
Gewirter Stoff-Anzug, solid und fest 15,-
Diagonal-Cheviot, schwarz, blau oder braun 16,50
Melton-Cheviot, ein- u. zweireihig, haltbarer Stoff 18,-
Kammgarn-Anzug in schw. Satin-Kammgarn 22,50
Kammgarn-Cheviot-Anzug in schwarz, blau oder braun, praktischer, eleganter Anzug 22,50
Zwirnbuckskin-Anzug, sehr solid und dankbar 22,50
Kammgarn-Anzug in Diagonal, eleganter Anzug Cheviot-Anzüge in reiner Wolle, sehr haltbar, schwarz, braun oder blau 45,- 42,- 36,- 33,- 30,- 27,- 25,-
Rock-Anzüge in Aachener Kammgarn od. Cheviot, feine Salon-Anzüge, 48,- 45,- 39,- 35,- 30,-
Gehrock-Anzüge, hochfeine Gesellschafts-Anzüge, 50,- 45,- 42,- 36,-
B. Paletots.
Paletot von braun oder blau Eskimo, = Futter und Sammetkragen 15,- M.
Paletot von braun oder blau Eskimo 18,-
Paletot von mod. Loden 18,-
Paletot von Eskimo, sehr solide Qualität 25,-
Paletot von Cheviot oder Floconné, englische od. anliegende Form 25,-
Paletot von Diagonal-Cheviot oder Montagnac mit feinem = Futter 30,-
Paletot von feinem Eskimo, in allen Farben, sehr elegant und solide 33,-
Sport-Paletot in den beliebten grünlichen Farben 33,-
Hochfeine Carl-, Cheviot-, Montagnac-, Eskimo- u. Sport-Paletots mit feinem Woll- oder Steppatlasfutter 54,- 48,- 45,- 42-36

C. Hosen.
Stoffhose von gewirtem Buckskin 3,- M.
Stoffhose in haltbarem Stoff, schön gestreifte Muster 3,50
Gewirte Stoffhose in modernen Mustern 4,-
Gestreifte Buckskin- oder Cheviot-Hose, haltbarer Stoff 4,50
Zwirnbuckskin-Hose in hellen u. dunklen Farben, dauerh. 5,-
Kammgarn-Hose in schönen Mustern, elegante Streifen 5,-
Velour-Hose, schwere Qualität, alle Farben 6,50
Kammgarn-Hose in schwarz oder blau gestreift 6,50
Sämtliche feinere Qualitäten in Kammgarn, Cheviot, Velour, Zwirnbuckskin, die neuesten und elegantesten Muster 16,- 12,- und 7,-
D. Hohenzollern- und Pelerinen-Mäntel
führe ich in sehr grosser Auswahl in schwarz, blau, braun, mode und den beliebten Lodenstoffen 65, 54, 45, 36, 25, 20-18 M.
E. Joppen
habe ich einen ausserordentlich grossen Vorrath in haltbaren Lodenstoffen, warm gefüttert, am Lager zu 20, 16,50, 15, 12, 10,50, 8,50, 6,50, 5,00 M.
Knaben- und Jünglings-Joppen bis zu 4,00 M.
Knaben-Anzüge u. Paletots, Jünglings-Anzüge, Havelocks, Reisemäntel.
Mein Stofflager bietet an Reichhaltigkeit der Auswahl für jeden Geschmack etwas.
Maass-Anfertigung in besonderer Abtheilung.
Nach auswärts sende Muster und Maassanleitung frei zu und wegen Hunderte von Anerkennungen über gute Lieferung vor.
Ich bemerke noch ausdrücklich, dass die Verkaufspreise auf jedem Gegenstand angegeben sind und Handeln höchst verboten wird.

Möbel auf Theilzahl. Oranienstr. 181.
Roulette H. & M. Lewent. ohne Anzahl.

Gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus.
Loh-Tannin-, Heissstrockenluft- und Dampfbäder mit Verpackung, Massage. (61108)
Ritter-Bad, Bad Frankfurt, 18 Ritterstr. 18 (Ecke Prinzenstr.) 136 Gr. Frankfurterstr. 136.
Bäderlieferung für sämtliche Krankenhäuser Berlin und Umgegend.

Arkonabad Loh-Tannin-Bäder 34, Anflamerstr. 34 (Schräger der Dionshirdstrasse)
Wannen u. medizinische Bäder sowie russisch-römisch und vorzügliche Kalkendampfbäder mit Einpackung, Massage u. f. w. Annahme ärztlicher Verordnungen für Bäder der Orts-, Jünglings-, Jüdischen und freien Heil-Krankenhäuser Berlin und Umgegend. (61629*)

Kinderwagen- u. Schlafmöbel- Jazar Baby I. Invalidenstrasse 160, an der Brunnenstrasse.
II. Gr. Frankfurterstr. 115, Ecke Andreas-Strasse.
III. Oranien-Strasse 70, Ecke Kommandanten-Strasse.
von 9,00-50,00. Auch Theilzahlung v. 1,00 wöchentl. an. Bei Barzahl. Rabatt. Amt III, 5281.
Neu von 6,50 an.
V. Chausseestrasse 8. V. Reinickendorferstrasse 2 DE. VI. Charlottenburg, Wilhelmsdorferstrasse 55.
Lieferant der Beamten-Vereinigungen (61069*)

Betten Betten, Stand von 10,00-100,00 Bettfedern u. Daunen. Schützen der Betten im Beiseln der Käufer.
von 5,00-100,00
von 5,00 an.
V. Chausseestrasse 8. V. Reinickendorferstrasse 2 DE. VI. Charlottenburg, Wilhelmsdorferstrasse 55.
Lieferant der Beamten-Vereinigungen (61069*)

J. Brünn, (Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4.
Wegen Umbau meiner Geschäftsräume gelangen große Lagerbestände meiner
Teppiche! Gardinen! Portièren! Steppdecken! Tischdecken!
zu sehr billigen Preisen zum
Ausverkauf!

Nähmaschinen Mfrana, Adler, Ringel, Greiser-System, für Haushalt und gewerbliche Zwecke, liefert billig zu fountanten Zahlungsbedingungen
E. Krieg, SO., Stalitzerstrasse 136, (63479*)
SO., Drangellstrasse 118, W., Leipzigerstrasse 112.

Möbel und Polsterwaaren. Großes Lager. Elegante Paletots. Arbeit, äußerste billige Preise, empfiehlt Reichensbergerstr. 5. Auch Theilzahlung! (61072*)

J. Baer, Berlin N., (61072*)
nur Gesundbrunnen 26, Badstraße 26, Ecke Prinzen-Allee, empfiehlt, wie bekannt, in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
Herren- u. Knaben-Garderobe, - Arbeitsachen, - Anfertigung nach Maass.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik. Berlin, Androssstr. 23, vis-à-vis dem Androssplatz.
II. Geschäft: Brunnenstr. 95, vis-à-vis Humboldt-Platz.
III. Geschäft: Reussstr. 67 (Wahlstr.).
IV. Geschäft: Leipzigerstrasse (Spittel-Kolonnaden) größtes Lager Berlin.
Kleinfabrik gratis.
1000 Mark zahle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Kinderwagen-Lager als das meinige nachweist.
10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Theilzahl. wöchentl. 1 M. Sprechst. 9-6. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. *
Zähne 2 M.

Anzüge und Paletots nach Maß von 28 M. an, fertig von 12 M. an, u. haltbaren, modernen Stoffen, eleg. Ausführung liefert J. Tomporowski, Schneidmstr., Stralauerstr. 56, Laden, Bei Heurer. Anzug, Theilzahl. gestattet.

Scheithauer's Stenographie: 42 Zeichen; fast gar keine Regeln; keine verstärkten Züge; grösste absolute Schriftkürze, daher keine Sigel; denkbar grösste Einfachheit u. Brauchbarkeit. Ausführl. Lehrmittel u. Selbstunterricht für jedermann 1,20 M. Karl Scheithauer, Breitkopfsstr. 4, Leipzig I. * Wörtliche stenographische Aufnahme der Verhandlungen von Kongressen und Versammlungen aller Art an allen Orten zu massigen Preisen. (6238L*)

„Hülfe!“ Ohne ärztliche Untersuchung kann jede männliche sowie auch jede weibliche Person im Alter vom 14. bis 60. Jahre der Krankenkasse „Hülfe“ für äußerst billige Monatsbeiträge beitreten. Aufnahme kostenlos im Bureau der „Hülfe“, Berlin SO., Stalitzerstr. 82, I. (am Schleichischen Thor).
Zahlstellen und Agenten allerorts gesucht! (61008*)

Ausschließlich eigenes Fabrikat Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Arbeiter-Hemden, Blousen, Jacken und Hosen, Strumpfwaren. (63089*)
D. Wurzel & Co., Wäsche-Fabrik, 17. Wrangelstrasse 17, Ecke Mantelstrasse.

Reinhold Werner,leine Androssstr. 12 I., Schneidmstr. (6063L*)
Für 18 Mark fertige Maass einen Anzug sowie Paletot mit nur guten Zutaten. Für eleganten Sitz und tolle Ausfertigung trägt meine seit 16 Jahren bestehende Firma. — Großes Tuchlager. Filiale Friedrichshagen: Friedrichstr. 165. Filiale Pankow: Breitstr. 39b.

Bräuerei zur Hopfenblüthe Wiejenstraße 48 Berlin N. Wiejenstraße 48
empfehlen ihr aus bestem Malz und Hopfen hergestelltes
Berliner Weißbier u. Breslauer Weizenbier
in Pilsener von 5 Lit. 0,55 M. frei ins Haus.
oder 10 Lit. 1,10 M.
Täglich Jungbier-Verkauf von morgens bis abends à Liter 10 Pf. nur in der Bräuerei.
(62449*)
Rudolf Frömchen, Bräuereibesitzer.

Vorstenland-Cigarren, unsortirt, Spezialmarke, eine überaus preiswerthe, reelle Waare in billiger Preislage. 1000 Stück = 52 M. 25 Pf.; Originalität à 250 Stück gleich 13 M. 10 Pf. netto Cassa. — Ich empfehle diese mittelkräftige, mehr milde, dabei pikante Qualität allen Rauchern eines guten und edlen Tabaks. Ausserordentlicher Versand gegen Nachnahme; ab 500 Stück portofrei. Für streng reelle Bedienung jede Garantie. — Preisliste über Cigarren gratis und kostenfrei.
J. Wilh. Borchert, Cigarren-Import u. Versand. Begründet 1872, Berlin NW., Karlstrasse 43.

Möbel auf Theilzahlung und Wohnungs-Einrichtungen bei bescheidener Anzahlung und auf Jahre hinaus vertheilten Ratenzahlungen. Bei Zahlungsschwierigkeiten grösste Rücksicht. Stets enormes Lager v. einfachst. b. feinst. Genre.
Central-Möbel-Halle (62932*)
Kommandantenstrasse 51, Ecke Alexandrinenstrasse.

Täglich von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends:
Beim frisch gef. schw. pers. und russ. Fleisches.
Rindfleisch . . . pro Pfd. von 30 Pf an
Schweinefleisch . . . 40 Pf. (6131L*)
Verwaltung der Kochanstalt Städt. Schlachthof

Dr. Thompson's Seifenpulver (Schwamm, „Schwan“) hat sich so gut bewährt, dass dasselbe von praktischen Hausfrauen als das beste, vortheilhafteste und bequemste Waschmittel längst anerkannt worden ist. Man erspart bei seiner Anwendung viel Mühe, Zeit und Geld und thut die Gewebe dabei mehr als bei anderen Waschmitteln.
Jeder Versuch überzeugt!
Zu haben in den meisten Seifen-, Droguen- und Colonialwaarenhandlungen.

Jacques Raphaëli, Berlin C., An der Spandauer Brücke No. 2.

Inh. Th. Büsing, Fabrik-, Versand- und Kaufhaus.

Herren-Jaquet- u. Rock-Anzüge 29,-, 26,-, 22,-, 18,-, 14,-, 11,- Mk.

Herren-Winter-Paletots 33,-, 29,-, 25,-, 21,-, 18,-, 15,- Mk.

Herren-Beinkleider 13,-, 11,-, 8,80, 5,80 Mk.

Maassbestellung unter Garantie tadelloser Sitzes.

Schulzmarke



Hohenzollern-Mäntel 42,-, 33,-, 29,-, 22,-, 18,-, 15,- Mk.

Lodenjoppen 16,-, 12,50, 9,75, 7,50, 5,25 Mk.

Knaben- u. Burschen-Anzüge 11,50, 9,50, 7,25, 5,25, 3,50, 2,- Mk.

Herren-Anzüge nach Maass von Mk. 29,- an.

Winter-Paletots nach Maass von Mk. 28,- an.

Schuhwaaren: Garantie für alle meine Schuhwaaren durch gedruckte Garantiescheine.

Für Herren:

Ross. Zugstiefel, gen. oder genäht Mk. 5,-

Spieg.-Ross. Zugstiefel, genäht od. genäht Mk. 7,50, 6,75

Goodyear-Welt-Zugstiefel, in. Kalbleber gewollt ohne Naht Mk. 11,75

Goodyear-Welt-Schnürstiefel, in. Kalbleber Mk. 12,25

Für Damen:

Kalblack-Tanzschuhe, fein. Wachs- oder Lederlauf mit Holzabsatz Mk. 3,-

Ross. Knopf- o. Schnürstiefel Ia. Mk. 7,25 u. 5,75

Genarbt. kalbl. Knopf- u. Schnürstiefel Mk. 8,50

Goodyear Welt Ia. Salin-Knopfstiefel Mk. 11,50

Für Knaben und Mädchen:

Ross. Knopf- u. Schnürstiefel, gen. od. genäht, bis 22 cm inn. Länge Mk. 2,90

Russ. Kalbleder-Knopf- od. Schnürstiefel, bis 15 cm inn. Länge Mk. 5,25, bis 22 cm inn. Länge Mk. 6,-

Ia. Ross. Schnürstiefel, einbändig, 22 bis 25 cm innere Länge Mk. 5,75

Cigarren. Billigste Bezugsquelle in Cigarren für Händler und Private.

Cigarren à la Manilla, 100 Stck. Mk. 1,50	Marke Rita, 100 Stck. Mk. 5,-
Marke Diploma, 100 Stck. Mk. 2,-	Marke Conde, 100 Stck. Mk. 5,50
Marke Neu-Guinea, 100 Stck. Mk. 2,50	Marke Import, 100 Stck. Mk. 6,-
Marke Manilla I, 100 Stck. Mk. 2,90	Marke Mexico Havana, 100 Stck. Mk. 7,25
Marke Favorit, 100 Stck. Mk. 3,-	Marke Nuova, 100 Stck. Mk. 7,50
Marke Ceara, 100 Stck. Mk. 3,40	Marke Calderon, 100 Stck. Mk. 9,-
Marke Flor de Cuba, 100 Stck. Mk. 4,-	Marke el Viso, 100 Stck. Mk. 12,50
Marke Partie, 100 Stck. Mk. 4,15	

Spirituosen. Destillation mit Dampftrieb. Fabrik feinsten Tafel-Liköre u. Punsch-Essenzen. Fruchtsaft-Presserei.

Deutscher Cognac à Fl. ca. 1/2 Liter Mk. 1,25	Karthäuser, Flasche ca. 1 Liter Mk. 1,85
Cognac, franz. (Verschnitt) II Mk. 1,75	Ingwer-Magen-Wein, Fl. ca. 1 Ltr. Mk. 1,25
" franz. (Verschnitt) III Mk. 2,25	Eier-Cognac, Flasche ca. 1 Liter Mk. 2,-
" franz. (Verschnitt) IV Mk. 3,-	Ingwer-Liqueur Flasche ca. 1 Liter Mk. 1,-
Jamaica-Rum (Verschnitt) I, ca. 1/10 Ltr. Mk. 1,-	Rosen-Liqueur Flasche ca. 1 Liter Mk. 1,-
" " II in Bastflaschen Mk. 1,75	Pomeranzen-Liqueur Fl. ca. 1 Liter M 1,-
" " III Mk. 2,50	Trakeiner, Flasche ca. 1 Liter Mk. 1,-
Jamaica-Rum, garant. echt i. Bastfl. Mk. 3,50	

In vorstehendem Inserat kann ich nur einen kleinen Theil meines Lagers offeriren, bitte deshalb mein ausführliches Preisbuch zu verlangen, welches gratis und franco zugesandt wird.

Uhren, Gold-, Silber- und Messingwaaren verkauft nur gute Fabrikate zu den bekannten billigen Preisen H. Gottschalk, Admiralsstr. 37, nahe dem Rottbuser Thor.

Conrad Eschenbach, Wollschneiderei, Marktentwerfer Nr. 84. Garantie: Umfassung oder Geld zurück. Preisliste gratis u. franco.

Zur Aussteuer!

Grosse Betten 11,50 Mk.

Kompletter Stand, enthaltend:

Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen

für 11,50, 13,50, 16,50, 19,50.

Bettfedern und Dauen

von 50 Pf. pro Pfund an

bis zu den feinsten Qualitäten.

Bettstellen

R. & S. Moses

4. Reinickendorferstr. 4.

an der Markthalle. 61872

Betten. Steppdecken, Gardin., Vorhänge,

Winterpaletots, Regulatorien, Re-

montentischen, Operngel., versch. Stoffe.

Pfandleihe, Reanderstr. 6.

Echt chinesische

Mandarinendaunen

das Pfund Mk. 2,85

natürliche Daunen wie alle in-

ländischen, garantiert neu und

saubere, in Farbe ähnlich den

europäischen, ansehnlich, fast

garantirt zum großen Über-

schuss. Preisliste gratis u. franco.

Blau Körper-Anzüge
und **Mechaniker-Kittel**
bequem, gelblich, O. Fleck & Co.,
Königsplatz, 111. Hof part.

Ausgewählte ? 5% Rabatt!

Barum verdient die Privat-Bahn-

Linie von V. Steffens,

Hofmeisterstr. 41, die besondere Auf-

merksamkeit aller Bahnenbenutzer?

Ausgewählte ! 5% Rabatt!

Reil für auch weniger Benutzten

taucht. Bahnen auf Theilzahlung

pro Woche 1 Mk. 10 Pf. einlegt.

Spezialität: Lichter und einwand-

freier Personen.

Gustav Ehrlich

Buchdrucker, Berlin SW., Zimmerstr. 18,

Hof part.

liefert sämtliche Druckfachen

für Vereine, schnell u. preiswerth. Selbst-

schriften, Broschüren und Flugblätter

ausfert. billig.

Ausgewählte ! 5% Rabatt!

Reil für auch weniger Benutzten

taucht. Bahnen auf Theilzahlung

pro Woche 1 Mk. 10 Pf. einlegt.

Spezialität: Lichter und einwand-

freier Personen.

Gustav Ehrlich

Buchdrucker, Berlin SW., Zimmerstr. 18,

Hof part.

Gardinen

grosse Auswahl.

Reste

passend zu 1-4 Fenstern, im

Gardinen-

Spezial-Geschäft.

Teppiche-

Reisemuster

sehr billig!

M. Hildebrand

Dresdenerstr. 117.

Großer Möbelverkauf

Neue Königsstr. 59.

In meinem großen Möbelspeicher

steht die schönste Auswahl an

einzelnen Gegenständen, recht billig

einzelnen. Besonders zu empfehlen

ist der große Vorrath verlegter ge-

wölbener und zurückgelegter Möbel,

welche fast neu sind und zu ermäßigten

Preisen abgegeben werden. Durch

größere Massen-Einkäufe bin ich im

Stand, hübsche und geschmackvolle

Wohnungs-Einrichtungen schon für

100, 200, 300-400 Mark, hochelegante

von 500-5000 Mark zu liefern.

Theilzahlungen unter den künftigen

Bedingungen. Die Möbel können

sofort frei 3 Monate lagern, werden

durch eigene Gespanne transportirt.

Großer

Möbelverkauf

Cronekstraße 73, an der Kom-

mandantenstraße (früher Schützenstr. 2),

in welchem vier Etagen hohen Fabrik-

gebäude, großes Möbel-Spezialgeschäft

für kleine und mittlere Wohnungen-

Einrichtungen. Vermittelt, welche eine

hauseigene und billige Einrichtung

kaufen wollen, bitte ich, ohne jeden

Verzug mein solides Lager vor

Ginst zu besichtigen. Verlangen Sie

mein Musterbuch gratis und franco.

Durch größere Massen-Einkäufe und

Erparnis der eigenen Lebensweise

bin ich im Stande, hübsche und

geschmackvolle Wohnungseinrichtungen

schon für 100, 200, 300-400 Mark,

hochelegante von 500-5000 Mark zu

liefern. Fertige Musterzimmer zur

Ansicht. Wohnungseinrichtungen auf

Theilzahlung unter den künftigen

Bedingungen. Besuchen ohne An-

zahlung. Eigene Tapezier- und De-

korationswerkstatt. Preisliste erhalten

hübsches Musterbuch als Zugabe.

Kleiderkabinett 18, Gardinellente, Kleider-

schrank 18, Kommode 18, Spiegel 7,

Muschelständer 35, Sopha 25,

Bettstelle mit Matratze 18 Mk., Aus-

zurückgekehrter

Teppiche!!

Portièren!!

Gardinen!!

Steppdecken!!

erstaunlich billig.

Teppich-Haus

Emil Lesèvre, Berlin S

Oranienstr. 158.

Prachtkatalog

mit bunten Teppich-

Illustrationen, sowie circa 200

Gardinen und Portièren-Abbil-

dungen in künstlerischer An-

schauung auf Wunsch gratis und

franco! 6102

Größtes Teppichhaus

Berlins.

Jähne v. M. 2 an Theilzahl.

Frau Olga Jacobson

65/5. Invalidenstr. 145.

Specialärztl. Institut

Dr. B. Lasker

42 Alexanderstr. 42

(am Alexanderplatz).

Spec. operat. und phys. Heil-Ver-

fahren ohne Berufsbeschränkung

für **Weinleiden.**

Erprobte Methoden bei Nerven-,

Lupus und anderen

Cognac

selber

zu machen.

Rep. Man nehme 1 Originalfl.

Reichel's Cognac, 500 g. eines

Champagnes für 75 Pf., 1 Liter

Reinheits- und 1/2 Liter Wasser. Die

Mischung ergibt sofort 2 1/2 Liter

Cognac von herrlichem Geschmack

und vollem feingeistigem Bouquet

und gleich vollständig echtem Cognac.

Die Vortheile der Selbst-

bereitung sind so ungeheuer,

dass man sie erst begreift, nachdem

man sie kennen gelernt hat. Mit den

Combinirten Original-Reichel-

Essenzen lassen sich im Augenblick

mit Leichtigkeit, ohne jede Vorrichtung

und ohne Mühe von Jedermann,

Kum, Kvar, Nordhäuser und an

50 Sorten der feinsten, beliebtesten

Liquore und Kräuterbitter selbst

bereiten, wie Malaga, Benedictine,

Benedictine, Chartreuse, Curacao,

Agave, Tronador, Rosen-,

Vanille- und Wund-Extrakte, wo-

bei ein Mischungsverhältnis aus-

geschlossen ist. Die Getränke sind so-

fort goldglänzend und zum Genuß fertig

und an Feinheit den theuersten in-

Verantwortlicher Redacteur: August Jacoby in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glöde in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Versammlungen.

In einer Versammlung der Lithographen und Steinbrucker, die am 20. Oktober tagte, gab Schöpke zuerst den Kassenbericht. Danach bilanzierte die Einnahme und Ausgabe mit 1883,30 M. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassier Decharge erteilt. Neu eingetreten sind 48 Mitglieder. Die Mitgliederzahl beträgt 503.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am 24. Oktober tagte eine Brancherversammlung der Sigmöbel-Arbeiter, in der M. o. h. s. über das Thema: Der Kampf ums Dasein sprach. Es entspann sich sodann eine lebhafteste Diskussion über die Lage der Sigmöbel-Arbeiter. U. a. wurde angeführt, ob es nicht angängig sei, wenn ein einheitlicher Tarif aufgestellt würde. Nach längerem Für und Wider wurde beschlossen, daß die Werkstatt-Kontrollkommission mit den Vertrauensmännern in nächster Zeit in Verbindung treten soll, um zu beraten, wie die Lage der Kollegen zu verbessern ist.

Der Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter beschäftigte sich in seiner Sitzung am 24. Oktober mit der Regelung einiger Vereinsangelegenheiten. Zunächst gab Hensel den Kassenbericht. Danach war eine Einnahme von 505,00 M. und eine Ausgabe von 482,45 M. zu verzeichnen; mit dem Bestand vom 2. Quartal beträgt das Vereinsvermögen 1261,76 M. Es erstattete hierauf die Agitationskommission ihren Bericht. Die Kommission hatte 68 Werkstatt- und 11 Kommissionsitzungen abgehalten und war es ihr gelungen, 203 Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Die neu gewählte Kommission besteht aus: Kleinlein, Mühlenbed, Wötter, Deiters, Richter, Haffner, Schaulus, Reichelt, Heintze und Gerndt. An stelle des Herrn Dr. Bernheim hielt hierauf Grempe einen Vortrag über neue Erfindungen zur Sicherheit des Bahnbetriebes.

Die Kistenmacher hielten am 24. d. M. in den „Kinnhallen“ ihre Generalversammlung ab. Zunächst wurde die Abrechnung vom 3. Quartal verlesen. Dieselbe ergab eine Einnahme von 228,30 M., wovon eine Ausgabe von 282,98 M. gegenüberstand. Generalbestand verblieb 433,55 M. Sodann wurde die Neuwahl der ausgetretenen Vorstandsmitglieder vorgenommen. Gewählt wurden: Fudel als 2. Vorsitzender; Gawe als 2. Kassier; Kuhn als 2. Schriftführer; und Roach als Revisor. Nachdem noch verschiedene Vereinsangelegenheiten geregelt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Die Gold- und Silberarbeiter hatten am 25. Oktober eine Versammlung anberaumt, in der der Vorsitzende Bräuner den Geschäftsbericht gab. Redner berichtet, daß im Laufe des Jahres zwölf Sitzungen des Vorstandes und zehn zufriedensstellend besuchte Versammlungen stattgefunden haben. Zur Unterstützung der im Streit befindlichen Gewerkschaften sind auf Listen 644,70 M. gesammelt. Der Arbeitsnachweis floriert, wie Penning berichtete, sehr gut. Das Angebot von offenen resp. zu besetzenden Stellen überstieg bei weitem das Angebot von Arbeitskräften. In seinen weiteren Ausführungen bemerkt Redner, daß eins zu denken gebe, dies sei der Umstand, daß von den 149 Arbeitslosen, die sämtlich untergebracht wurden, nur 45 organisiert waren. Nach Tschentscher's Kassenbericht vom dritten Quartal betrugen die Einnahmen 610,91 M., die Ausgaben 850 M. Die Jahres-Einnahme belief sich auf 2241,68 M., die Ausgabe auf 1990,77 M. Die Abrechnung vom Vergütungsfonds weist eine Einnahme von 557,30 M. und eine Ausgabe von 539,— M. auf. — Die hierauf

folgende Neuwahl des Vorstandes ergab nachfolgendes Resultat: Bräuner, 1. Vorsitzender, Almenbinger, 2. Vorsitzender; Tschentscher, 1. Kassier, Becker, 2. Kassier; Schwarz, Kopf, 1. Schriftführer, Feistel, 2. Schriftführer; Schödel, Reifiger. Zu Revisoren werden die Kollegen Mannig und Hegemann gewählt. Nachdem der Vorsitzende noch auf das am 20. Oktober stattfindende Stiftungsfest aufmerksam gemacht hatte, sowie einige Interna erledigt waren, erfolgte Schluß 11¼ Uhr.

Eine Musiker-Versammlung, welche nur schwach besucht war, fand am Mittwoch, den 20. Oktober 1898 bei Wasse statt. Nachdem der Gewerkschaftsvertreter Hoch seinen Bericht gegeben, wurde derselbe wiedergewählt. Hierauf erstattete die Agitationskommission Bericht, der folgendermaßen lautete: Bestand 2,15 M. Einnahme vom 7. Septbr. 1897 bis 26. Oktbr. 1898 an Marken 39,50 M., bar durch Fr. R. J. M. 20 M., Summa 61,65 M.; Ausgabe 39,80 M.; bleibt Bestand 21,85 M. In die Agitationskommission wurden wiedergewählt Gartmann und M. Behnfeld, neugewählt Pacholl.

Die Bauhandwerker-Krankenkasse für Berlin und Umgegend verzeichnet nach ihrem Bericht in der Generalversammlung im dritten Quartal eine Einnahme von 15 554,04 M. und eine Ausgabe von 12 506,93 M. Der Reservefonds weist 40 000 M. auf. Die Mitgliederzahl beträgt 1842.

Charlottenburg. Am 26. Oktober tagte hier der sozialdemokratische Verein. Dem Bericht des Vorstandes war zu entnehmen, daß im letzten Halbjahr 112 Mitglieder aufgenommen und 16 ausgetreten resp. ausgeschlossen sind. Der Verein hat demnach einen guten Fortschritt gemacht. Der Vorstand hat beschlossen, Hauslisten anzufertigen, nach welchen die Parteigenossen die Agitation in 5-6 Häusern überwiesen bekommen. Hierauf gab der Kassier den Kassenbericht, der in Einnahme 789,50 M. und in Ausgabe 579,25 M. aufweist. Die Abrechnung von der Kommunalwahl ergab in Einnahme 329,30 M. und in Ausgabe 770,96 M. Das Defizit wird von der Vereinskasse gedeckt. In den Vorstand wurden sodann gewählt: Götze erster, Schnell zweiter Vorsitzender; Will Schriftführer; Heintze erster, Kreffe zweiter Kassier; Dickach, Meißner und Pfeifer Revisoren. Die Versammlung beschloß, sich an der Kommunalwahl im nächsten Bezirk zu beteiligen. Ferner soll den Mitgliedern das Protokoll des Parteitages unentgeltlich verabfolgt werden. Zum Schluß wurde gebeten, die Mitglieder möchten die Wuns Fleißiger abgeben. Dieselben sind zu entnehmen bei Sellin, Wilmsdorferstraße 115/116, und Karl Petril, Goethestr. 33.

Mauer. In Charlottenburg fand am 26. Oktober eine Generalversammlung des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands (Filiale Charlottenburg) statt. Bruno Börsch referierte über: Die wirtschaftlichen Kämpfe der letzten Jahre. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Diskussion wurde nicht beliebt. Bei der Fortsetzung der Diskussion über die Frage: Wie stellen sich die Kollegen zur Erhöhung der Beiträge? entwickelte sich eine recht lebhafteste Debatte, in der verschiedene Redner ausführten, daß es Ehrensache der Kollegen wäre, die kleineren Ortschaften durch Erhöhung der Beiträge zu unterstützen, weil dieselben bei den oftmals verhältnismäßig geringen Löhnen keinen eigenen Streikfonds anlegen können. Schließlich wurde ein Antrag des Kollegen Rastke, auf den Verbandstag für Erhöhung des Beitrags um 5 Pf. zu stimmen, angenommen. Ferner wurde beschlossen, die Wanders oder Reise-

Unterstützung, wie bisher, durch den Herbergsvater Albert Leder, Dismarckstr. 74, auszugeben und zwar pro Tag 75 Pf., wobei ein Zuschuß von 15 Pf. von der Lokalkasse mit eingeschlossen ist. Der Agitationskommission sollen 30 M. überwiesen werden. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Die Spandauer Parteigenossen hatten sich am Donnerstag in einer leider nur mäßig besuchten Versammlung im Wehse'schen Lokale zusammengefunden, um den Bericht des Genossen Staaß-Potsdam von dem Stuttgarter Parteitag entgegenzunehmen. Dieser entwickelte ein recht anschauliches Bild von dem Gang der Verhandlungen und den Beschlüssen des deutschen Arbeiterparlamentes und freiste dabei auch den Bernstein'schen Auspruch: „Das Endziel ist mir nichts, die Bewegung ist mir alles“ und die recht zutreffende Erwiderung des Genossen Rastky. Alsdann erstatteten Vertrauensleute Griebel und Pieper ihren Bericht. Danach beliefen sich die Einnahmen infolge eines alten Bestandes auf 944,65 M., wovon 326 M. auf Bonds und 124,10 M. auf Listen gesammelt wurden; die Ausgaben betrugen infolge 67,50 M. für Strafen und Gerichtskosten 1011,90 M., so daß ein Defizit von 67,34 M. verblieb. Außerdem wurden zu den Kosten der Reichstagswahl in Spandau noch 1073,40 M. durch Sammlungen u. a. aufgebracht. Es seien im verfloffenen Jahre 11 Versammlungen abgehalten worden; die Mitgliederzahl des „Arbeitervereins“ sei noch immer sehr gering. Die Parteipresse wurde am 30. September dieses Jahres in 307 Exemplaren gelesen, die Partei-Buchhandlung hatte sich im Vorjahre durch die anderweitige Regelung der Zeitungsabgabe etwas gehoben. Den Vertrauensleuten wurde Decharge erteilt und beide einstimmig wiedergewählt. Zu Revisoren der Vertrauensleute wurden Jennerich, Hornig und Lemme gewählt. Schories, welcher den Bericht der Lokalkasse erstattete, klagte über die mangelhafte Beobachtung der Lokalliste durch die Spandauer Arbeiter. Alsdann wurden in die Lokalkasse Lauffant, Scharf, Berger, Kaun und Werner und in die Zeitungskommission Pieper, Dudsch, Lauffant, Grieben und Kunkel delegiert.

Reih. Am 20. d. M. fand hier eine Parteiversammlung statt, in welcher der Vertrauensmann seinen Bericht erstattete. Danach haben im verfloffenen Jahre 11 Versammlungen stattgefunden, und wurden 14 000 Flugblätter verteilt. Die Einnahmen betrugen 702,97 M., die Ausgaben 582,60 M. Der bisherige Vertrauensmann Riemann wurde wiedergewählt. Beim Bericht der Lokalkasse bedauerte man, daß das Verehrerslokal von Dorn nicht genügend berücksichtigt wird. Hierauf wählte die Versammlung Langer, Rerten und Gutter zu Revisoren, Schliebig, Diege, Köhler und Schönberg in die Lokalkasse, und Händel, Dorn und Schliebig zu Delegierten für die Kreiskonferenz.

Reinickendorf. Der Arbeiter-Bildungsverein „Jugend“ hielt am 22. d. M. in Wötter's Escapell seine Generalversammlung ab. Der Kassier verlas den Kassenbericht, worauf ihm Decharge erteilt wurde. Unter Verschiedenem entwickelte sich eine lebhafteste Debatte, die Vereinsangelegenheiten betrafte.

Zammiter-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen. Morgen Montag, abends 9 Uhr, bei Neumann, Brunnenstr. 150. Parteiliche des Vortrags über „Anatomie, Physiologie“ (Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers). Vortragender Herr Dr. Reul.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen in Deutschland (Eingelad. Hilfsliste 26) Offenbach a. M. Verwaltungsstelle Berlin IV. Heute, nachmittags 5 Uhr, im Lokal des Herrn Schöner, Blumenstr. 38. Mitglieder-Versammlung.

Bar-Vorkauf zu streng festen, sehr billigen, in Zahlen gezahlten Preisen.

BAER & SOHN

MODERNE MAASS=ANFERTIGUNG u.
Fabrikation von Herren & Knaben-Bekleidung.

Lieferanten an Garderoben-Geschäfte, Vereine, Institute und ausländische Gesellschaften.

24a Chausseestrasse 24a,
zwischen Invalidenstr. und Friedrich Wilhelmstadt. Theater.

11 Brückenstrasse 11,
am Bahnhof Jannowitzbrücke, Ecke Rungestrasse.

16 Gr. Frankfurterstr. 16,
zwischen Bürger-Hospital u. Frachstr.

Knaben-Mäntel,
prächtige Auswahl,
von 4 Mk. an.

Jünglings-Mäntel,
prächtige Auswahl,
von 8 Mk. an.



Winter-Paletots	Eskimo-Paletots	Hohenzollern-Mäntel	Schwarze Anzüge	Gehrock-Anzüge	Winter-Joppen	Winter-Hosen	Schwarze Hosen	Schlafrocke
21.- 18.- 16.50	45.- 40.- 36.-	65.- 55.- 45.-	55.- 45.- 35.-	60.- 50.- 45.-	21.- 18.- 15.-	12.- 10.- 8.-	15.- 12.- 9.-	30.- 24.- 21.-
15.- 12.- 10.-	30.- 25.- 21.-	40.- 35.- 30.-	25.- 20.- 18.-	42.- 38.- 36.-	12.- 9.- 8.-	6.- 5.- 4.-	8.- 6.- 5.-	18.- 15.- 12.-
3 Mk. 50	18 Mk.	21 Mk.	12 Mk.	33 Mk.	6 Mk.	3 Mk. 50	3 Mk. 50	8 Mk. 50

Falls obige Angebote ausverkauft sind, wird Ersatz oder Neu-Anfertigung ohne Preisauflage gewährt.

Winter-Paletots nach Maass	Das 12te Preis-Buch mit 80 Abbildungen ist kostenlos u. frei zugesandt. Jeder verlange es!	Schwarze Anzüge nach Maass
75.- 65.- 55.- 45.- 35.- 30 Mk.		65.- 55.- 45.- 35.- 30.- 28 Mk.

